



Wanderer

vereinigt mit der Deutschen Ostfront

Nr. 24

Begründ. 1828

110. Jahrgang · Verlagsort Gleiwitz
Preis 15 Pfg., in Polen 35 Groschen

Ämtliches Organ der NSDAP sowie all

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2.40 RM, Postbezug monatlich 2.— RM, einschließlich 0.53 RM, Postgebühren ausgleich 0.47 RM, Postbestellgeld. In Polen 4.50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gaubertlag R.E. Schellen GmbH., Zweigverlag Gleiwitz, Teichstr. 16. Fernsprech. — Sammel. Nummer 3491. Postfach-Konto: Breslau 43 927

Brüno Mussolini am Steuer

Italienischer Geschwaderflug Rom — Rio de Janeiro

4500 Kilometer in 10³/₄ Stunden geflogen

Rom, 24. Januar.

Der italienische Transozean-Geschwaderflug Rom-Rio de Janeiro ist am Montag vormittag um 7,22 Uhr in Guidonia gestartet worden. Das Geschwader setzt sich aus drei schweren dreimotorigen Militärflugzeugen vom Typ S. 79 zusammen, darunter die in dem Langstreckenflug Syres — Damaskus — Paris siegreiche italienische Maschine.

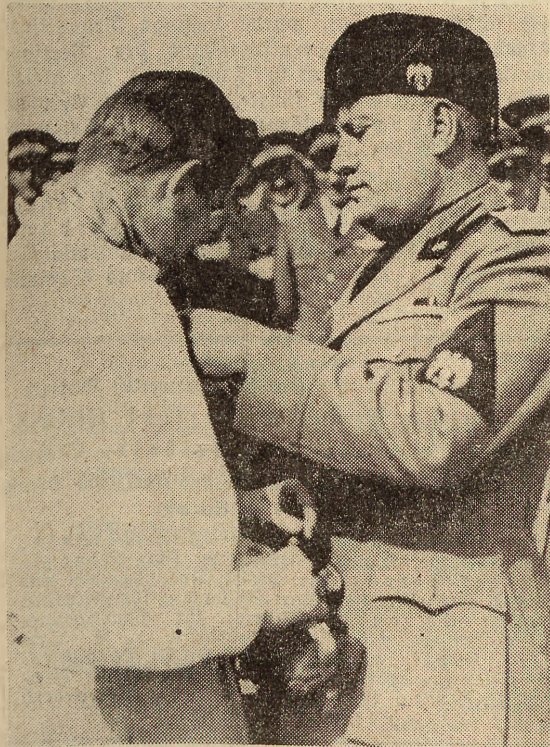
Geschwaderführer ist der erfahrene Oberst Biseo, während die zweite Maschine von Oberleutnant Bruno Mussolini, dem zweiten Sohn des Duce, und die dritte von Hauptmann Moscatelli befehligt wird. Jede der drei Maschinen hat eine fünfstufige Besatzung und eine Reisegeschwindigkeit von 450 Stundenkilometer.

Die Flugroute führt von Rom an der Südspitze Sardiniens vorbei nach Bone an der algerischen Küste, über den Kleinen Atlas, quer über die Wüste Sahara nach der Küste von Französisch-Senegal und dann als kürzeste Verbindung über den Südatlantik nach Natal an der Nordostgrenze Brasiliens und weiter nach der brasilianischen Hauptstadt.

Planmäßiger Verlauf

Der italienische Transozean-Geschwaderflug nimmt den vorgesehenen Verlauf. Um 12,30 Uhr meldeten die Piloten, daß sie nach Zurücklegung von 2300 Kilometer bereits über die Hälfte der ersten Etappe Rom-Dakar bewältigt hätten, was dem hervorragenden Durchschnitt von 460 Stundenkilometern entspreche.

Um 9 Uhr wurde Bone überflogen und dann, in einer Höhe von 4000 Metern, der Kleine Atlas. Um 11,30 Uhr passierte das Geschwader die mitten in der Wüste Sahara gelegene Oase Timineum.



Aufnahmen (2): Schell

Auf unserem Bild aus der Zeit des abessinischen Feldzugs heftet der Duce seinem Sohn Bruno, der sich als Fliegeroffizier ausgezeichnet hatte, das Flieger-Ehrenzeichen an die Brust.

Um 16 Uhr, also nach einer Flugdauer von 8³/₄ Stunden, wurde von den drei Flugzeugen, die sich ständig in 4000 Meter Höhe halten, der Wendekreis des Krebses überflogen. Zu dieser Zeit befanden sich die Piloten noch rund 1000 Kilometer von ihrem ersten Etappenziel entfernt. Starke Sandstürme verhinderten während der Nachmittagsstunden die Sicht.

In Dakar gelandet

Das italienische Transozean-Flugzeuggeschwader ist am Montag um 18 Uhr in geschlossener Formation in Dakar gelandet. Auf der ersten Etappe ihres Transozean-Geschwaderfluges mußten die drei italienischen Flugzeuge wegen eines heftigen Sandsturmes von der Oase Timineum aus ihren Kurs über die Wüste Sahara westlicher als geplant legen. So kamen sie bereits bei Villa Cisneros an den Atlantischen Ozean, wodurch sich die erste Etappenstrecke Rom-Dakar um 200 Kilometer auf 4500 Kilometer erhöhte. Der Stundendurchschnitt beträgt somit bei einer Flugdauer von insgesamt 10³/₄ Stunden rund 420 Kilometer.

Große Explosion in Amerika

Gummifabrik in die Luft geflogen

New York, 24. Januar.

Die Fabrikanlagen der Dupont de Nemours-Werke in Deepwater (New Jersey) sind gestern in die Luft geflogen. Die Fabrik, in der synthetischer Gummi hergestellt wurde, und die eine der wenigen dieser Art in den Vereinigten Staaten gewesen ist, war in kurzer Zeit ein Trümmerhaufen. Die Explosionen, die nacheinander erfolgten, waren im Umkreis von 50 Kilometer zu hören. Die letzte der Explosionen, die sich neun Minuten nach der ersten ereignete, war die furchtbarste, da mit einem Schlag einige 10 000 Pfund Karbid in Behältern in die Luft flogen. Zwei Wächter sind bei dem Unglück ums Leben gekommen. Der Schaden wird auf 400 000 Dollar geschätzt. Die Ursache der Katastrophe ist noch völlig unbekannt.

Pariser Treue zum Genfer Reichnam

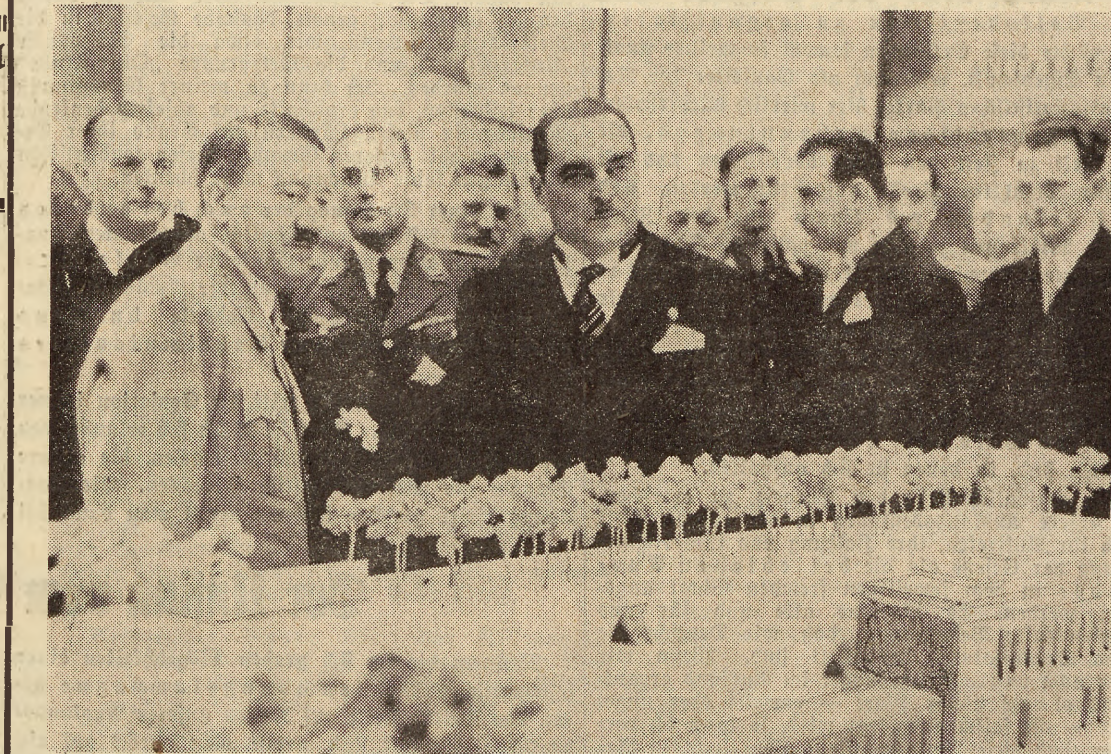
Festhalten an den Sanktionen — Delbos und Eden als Reisegenossen

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

H. W. Paris, 24. Januar.

Außenminister Delbos wird am Dienstagabend gemeinsam mit dem englischen Außenminister Eden, der am Nachmittag zu den angekündigten Besprechungen in Paris erwartet wird, nach Genf fahren. Er will am Sonntag wieder in Paris sein. Zu den bisherigen Informationen über den Stand der englisch-französischen Vorbesprechungen ist wenig neues hinzuzufügen.

Vom Quai d'Orsay wird erklärt, daß die Haltung Frankreichs gegenüber der Genfer Liga sehr einfach und aus der Regierungserklärung genügend bekannt sei: Festhalten am Genfer Pakt. Gewiß seien die Genfer Ergebnisse recht „definitiv“. Sie könnten, wenn die grundsätzlichen Fragen zur Sprache kommen sollten, womöglich sogar dramatisch werden. Gewiß gebe es ferner, ausgelöst durch das Vorgehen einiger großer Staaten, in Genf eine Art



Der Führer eröffnete die Deutsche Architektur- u. Kunsthandwerks-Ausstellung

Der Führer besichtigt zusammen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch nach der Eröffnungsfeier im Haus der Deutschen Kunst die ausgestellten Modelle.

„Bangermanismus“ — eine Lüge

Gauleiter Bohle über die Auslandsorganisation der NSDAP

Budapest, 24. Januar.

Der Staatssekretär und Chef der ND im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, hielt am Montag auf Einladung der „Ungarischen Gesellschaft für Außenpolitik“ im Delegationsaal des Parlaments einen Vortrag über „Die Auslandsorganisation der NSDAP“. Im Hinblick auf die Person des Chefs der ND und die von ihm behandelten, in der hiesigen Öffentlichkeit seit langem schon erörterten Fragen der Beziehungen des Auslandsdeutschtums und der deutschen Volksgruppen zum Reich zeigte sich für diesen Vortrag in allen maßgebenden Kreisen ungewöhnliches Interesse. Bereits längere Zeit vor Beginn des Vortrages war der Delegationsaal bis auf den letzten Platz besetzt.

Unter den Anwesenden sah man den Ministerpräsidenten Daranyi, Außenminister Ranya, Innenminister Szell, Kultusminister Homan, den österreichischen Gesandten Baar-Baarenfels, den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff, den Landeskreisleiter der NSDAP Konsul Graeb, zahlreiche hohe Beamte der Ministerien und bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Ferner hatten sich zahlreiche

deutsche Volksgenossen zu dem Vortrag eingefunden.

Der Präsident der Außenpolitischen Gesellschaft begrüßte mit warmen Worten Staatssekretär Gauleiter Bohle und unterstrich das außerordentliche Interesse, das in allen Kreisen für diesen Vortrag bestehe.

Dann ergriff Staatssekretär Gauleiter Bohle das Wort. Er führte u. a. aus:

Herzliche deutsch-ungarische Beziehungen

Der kürzliche Besuch, den Ihre Excellenzen Herr Ministerpräsident von Daranyi und Herr Außenminister von Ranya dem Reich abgestattet haben, war beiden Völkern und darüber hinaus der Welt ein sichtbarer Beweis nicht nur für die Freundschaft der beiden Staaten, sondern im gleichen Maße für die Freundschaft der beiden Völker. Wir können auch mit besonderer Genugtuung die Feststellung treffen, daß diese Freundschaft von Volk zu Volk eine alte Tradition ist, die sich als eine der guten Traditionen im europäischen Völkerleben bezeichnen möchte.

Die Staatsmänner des Königreichs Ungarn haben in Berlin aufs neue die Sympathien festzustellen vermocht, die der Führer und das deutsche Volk und damit das Deutsche Reich Ungarn entgegenbringen. Die Schicksalsverbundenheit beider Völker im großen Ringen des Weltkrieges hat diese Waffenbrüderschaft überdauert und ist zu einer Schicksalsverbundenheit auch in der Nachkriegszeit geworden.

Die Aufgaben der Auslandsorganisation

„Die Auslands-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“, so führte Gauleiter Bohle dann weiter aus, „ist im engeren Sinne die Zusammenfassung aller Bürger des Deutschen Reiches im Auslande, die Mitglieder der NSDAP sind.“

Da die Nationalsozialistische Partei im neuen Reich das alleinige Recht besitzt, das ganze Volk weltanschaulich und politisch auszurichten, ist die Auslands-Organisation logischerweise zur Führung aller Reichsdeutschen im Ausland bestimmt. Die NSDAP hat das deutsche Volk weltanschaulich und politisch erobert und ist somit die alleinige politische Willensträgerin im Reich geworden. Das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat vom Dezember 1933 gibt dieser Tatsache ihren sinnfälligen Ausdruck. Durch meine Ernennung zum Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt am 30. Januar 1937 ist diese Einheit von Partei und Staat auch in der Betreuung des Auslandsdeutschtums klar zum Ausdruck gekommen.

Diese Ernennung bedeutet, daß ich als Gauleiter, d. h. als Hoheitsträger des Führers für die Reichsdeutschen im Ausland zugleich mit der staatlichen Fürsorge für die Auslands-

deutschen betraut worden bin, eine Fürsorge, die stets zu den vornehmsten Aufgaben der Außenministerien aller Länder zählt. Sie ist zugleich, wie der Reichsaussenminister in seiner Rede in Stuttgart auf der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen im vergangenen Jahr betont hat, eine Gewähr dafür, daß die von den verantwortlichen innerdeutschen Stellen für die Pflege des Auslandsdeutschtums aufgestellten Grundzüge und Richtlinien sich in den vom Auswärtigen Amt angegebenen Grenzen halten und von den auslandsdeutschen Organisationen selbst genau respektiert werden.

Klare Begriffe

Wenn wir generell vom Deutschtum im Ausland sprechen, so verstehen wir darunter sowohl die Auslandsdeutschen, wie auch die Volksdeutschen. Wir wissen aber ganz klar zu unterscheiden zwischen den Auslandsdeutschen, d. h. den Reichsdeutschen im Ausland, und den Volksdeutschen, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes sind, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehören.

Bei meiner Rede, die ich im vergangenen Herbst vor der Deutschen Kolonie in London hielt, habe ich mit allem Nachdruck und zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß die Auslands-Organisation der NSDAP nicht die Aufgabe hat, die Volksdeutschen zu organisieren. Ich möchte diese Erklärung sowohl in meiner staatlichen Eigenschaft, wie auch als Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei hier feierlich wiederholen. Alle gegenteiligen Behauptungen, die von Zeit zu Zeit von einer böswilligen und oft hierfür bezahlten Presse aufgestellt werden, sind frei erfunden und können nur den Zweck haben, Mißtrauen zu säen und politische Schwierigkeiten herbeizurufen. Es ist ein fundamentales Prinzip meiner Organisation, sich niemals und unter keinen Umständen in die innerpolitischen Verhältnisse fremder Staaten einzumischen. Das Reich und die Partei erwarten im Gegenteil von den Reichsdeutschen im Auslande, daß sie vorbildliche und lokale Gäfte der Staaten sind, in denen sie sich aufhalten.

Ich persönlich habe den Ehrgeiz, zu erreichen, daß unsere Auslandsdeutschen in der ganzen Welt durch ihr Auftreten, ihre Haltung und ihre Respektierung der Gesetze als die beliebtesten Ausländer in dem jeweiligen fremden Staat angesehen werden. Es ist eine alte und für uns schmeichelhafte Behauptung, daß wir Deutsche die besten Organisatoren der Welt sind. Wenn wir daher auch unsere Reichsbürger im Ausland organisieren, obwohl dieses Wort — gewollt oder ungewollt — oft falsch ausgelegt wird, so kann ich versichern, daß diese Aufgabe allein allen fremden Regierungen die stärkste Garantie für ein loyales Auftreten unserer Auslandsdeutschen bietet.

Deutsche Disziplin

Die deutsche Disziplin, die in unseren Stützpunkten, Ortsgruppen und Landesgruppen herrscht, bürgt mir dafür, daß meine Anordnungen strikte befolgt werden. Ein Parteigenosse im Auslande, der sich um Dinge kümmert, die ausschließlich Sache seines Gastlandes sind, wird unnachlässig von der Partei und vom Reich bestraft. Das neue Deutschland duldet nicht, daß seine Bürger im Auslande Vergernis erregen und die Beziehungen des Reiches zum fremden Staat föhren. Diese Richtlinien, die von der Auslands-Organisation der Partei schon im Jahre 1931 herausgegeben wurden und auf jedem Ausweis eines auslandsdeutschen Parteigenossen seit dieser Zeit zu lesen sind, gelten in gleichem Maße durch die Einheit von Partei und Staat für alle Reichsdeutschen im Auslande.

Wenn draußen wenige Reichsdeutsche sich als Parteigenossen zusammenschließen, bilden sie einen Stützpunkt der NSDAP. Sind es mehrere, dann bilden sie eine Ortsgruppe. Befinden sich in einem Lande mehrere Stützpunkte und Ortsgruppen, so bilden diese Gruppen zusammen einen Landeskreis, und bei einer weiteren Vergrößerung wird der Landeskreis durch eine Landesgruppe ersetzt. Dieser Aufbau ist ganz klar und ohne irgendeine geheimnisvolle Seite.

Wenn, was oft geschehen ist, einige Kreise im Auslande ein sensationelles Geschrei über Stützpunkte der NSDAP anstimmen und erschrockenen Bürgern klarmachen wollen, daß ein Stützpunkt eine militärische Geheimorganisation darstellt, dann beweist das, daß die Betroffenen entweder nichts von der Struktur der NSDAP kennen oder bewußt böswillig sind. In den allermeisten Fällen trifft das letztere zu, denn Stützpunkte der NSDAP gibt es in ganz Deutschland

„Deutsche Volksgefundheit musterhaft“

Englischer Bischof lobt deutsche Jugenderziehung

F. B. London, 25. Januar.

In den Dienst des vom englischen Gesundheitsminister Sir Kingsley Wood eingeleiteten Feldzuges zur körperlichen Erleichterung der englischen Jugend hat sich nun auch die englische Kirche gestellt. Die bedeutendsten englischen Bischöfe sprachen am Sonntag von der Kanzel herunter für die Aktion des Gesundheitsministers.

Der Bischof von London, Dr. A. F. Winnington Ingram, wies in seiner Rede auf das Beispiel hin, das Deutschland in der Erleichterung seiner Jugend der Welt gibt. „Wir sehen in Deutschland“, so führte er aus, „die wunderbaren Ergebnisse der Erleichterung der Jugend in Übungslagern in freier

Luft.“ Man müsse sich in England die Frage stellen, fuhr er fort, ob ein Volk, das jährlich 500 Millionen Pfund für Spiele und 240 Millionen Pfund für das Trinken ausbebe, auf die Dauer mit einem Volk Schritt halte, das die gleiche Summe an seine Gesundheit und körperliche Erleichterung aufwende.

Die Rede des Londoner Bischofs ist ein erfreuliches Zeichen für ein beginnendes Verständnis für die Erziehungsmethoden des neuen Deutschland. Schon mehrfach hat der Gesundheitsminister die Absicht geäußert, auch in England, so wie in Deutschland, einheitliche Einrichtungen für den Arbeitsdienst zu schaffen. Der englische Gesundheitsminister jedenfalls scheint fest entschlossen, den Kampf gegen die Vernachlässigung der englischen Volksgefundheit energisch aufzunehmen.

als Zusammenschlüsse von Mitgliedern der Partei, die nicht das geringste mit militärischen Dingen zu tun haben. Die Böswilligen aber würden, davon bin ich überzeugt, genau dasselbe Geschrei in die Welt tragen, wenn wir etwa die Stützpunkte „Unter-Klubs“ und die Ortsgruppe „Ober-Klubs“ nennen würden. Ich kann zu meiner Genugtuung aber feststellen, daß ernsthafte und objektiv denkende Menschen in vielen Ländern auf Grund ihrer Erfahrungen mit unseren Gruppen diesen tendenziösen Meldungen keine Beachtung mehr schenken.

Nach einer Darlegung der auch bei anderen Völkern bestehenden, ähnlich aufgebauten Auslandsorganisationen fuhr Gauleiter Böhle fort:

Man sieht also, daß der unserer Auslands-Organisation zugrundeliegende Gedanke durchaus nichts Neues oder gar Geheimnisvolles darstellt.

Für bestimmte Kreise tritt die Sensation immer dann ein, wenn das Deutsche Reich sich erlaubt, von denselben Rechten Gebrauch zu machen, die andere Staaten als selbstverständlich betrachten. Die Ausübung dieses gleichen Rechtes nennt man dann bei

den Deutschen Agitation oder Pan-Germanismus.

Lügen, die sich selber richten

Die vielen Angriffe, die im Laufe der letzten Jahre gegen die Auslandsorganisation gerichtet waren, haben niemals einer ernsthaften Nachprüfung standhalten können. Ich glaube auch nicht, daß man mit diesen Verleumdungen die Reichsdeutschen im Auslande selbst treffen wollte, sondern daß man aus politischen Gründen hier eine Möglichkeit sah, Stimmung gegen das nationalsozialistische Deutschland zu machen. Es lag deshalb ein ganz bestimmtes System in diesen Angriffen, wobei allerdings das System in seiner Weise die Vorzüge der Logik aufzuweisen hatte. Ich habe in London zu den reichlich durchdringenden Wärdern über die spionierenden Dienstmädchen Stellung genommen. Es muß jedem Beobachter dieser Dinge auffallen, daß es zum allergrößten Teil die gleichen Auslandsdeutschen sind, die man heute als organisierte Gestapo-Agenten bezeichnet, die auch schon vor 1933 im Auslande anfällig waren, ohne daß man es damals für nötig hielt, sie in dieser Weise zu verdächtigen.

Der Unsinn vom Pangermanismus

Nachdem die an sich großen Möglichkeiten einer systematischen Verleumdungskampagne gegen das Dritte Reich auf Kosten unserer Auslandsdeutschen erschöpft sind, greift man zurück auf ein Wort, das, in einem entprechend sensationell aufgemachten Rahmen gebracht, etwas wie eine internationale Panik hervorrufen soll. Es ist das Wort „Pangermanismus“.

Wenn es schon für unsere Gegner sehr schwierig ist, zu sagen, was sie unter Pangermanismus verstehen, so müssen wir selbst bekennen, daß wir dieses außerhalb unserer Grenze erfundene Wort nicht zu definieren vermögen. Ich bin überzeugt, daß die Versuche, in den verschiedensten Staaten als letztes Mittel einer Diskriminierung des Reiches eine deutsche Weltgefahre an die Wand zu malen, scheitern werden an dem gesunden Menschenverstand der heutigen Politiker.

Wir Nationalsozialisten können mit Inbrunst versichern, daß wir keinen heftigeren Wunsch haben, als in Ruhe und Frieden gelassen zu werden, um unser Reich wieder aufbauen zu können.

Der Respekt unserer ehemaligen Gegner für die Leistungen der deutschen Wehrmacht im Kriege scheint, wenn auch unausgesprochen, einer großen amerikanischen Zeitung durch die Feder ihres Berliner Korrespondenten Anlaß zu einem gewaltigen Angriff auf die deutsche Weltgefahre gegeben zu haben. Wir haben im Reich ausgehört, uns über derartige Ergüsse heftiger Zeitungsagenten aufzuregen, wobei wir trotzdem den Respekt vor den Deutschen mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis nehmen. Mit Zeitungsartikeln dieser Art schadet man heute dem Deutschen Reich nicht mehr. Die Ausbrüche einer solchen Fantasie wollen wir auch nicht mehr dementieren, da sie sich durch ihre bodenlose Dummheit von selbst dementieren.

Ernter sind die Angriffe, in denen man nachzuweisen bemüht ist, daß die Auslands-Organisation oder das Deutsche Reich in den deutschen Volksgruppen zu agitieren versucht. Ich kann hier in

Ungarn mit aller Offenheit von einem praktischen Beispiel reden, da sich in Ihrem Land eine große deutsche Volksgruppe befindet. Die Grundlage für die Behandlung dieser Frage, die nach unserer Auffassung kein Problem mehr darstellt, ist der Austausch der bedeutenden Erklärungen vom Sulzlektoren Jahres zwischen dem Herrn Ungarischen Innenminister, von Szell, und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Wer diese beiden Erklärungen im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen unseren Ländern liest, wird erkennen müssen, daß solche Auffassungen beispielgebend für alle Länder sein können, in denen ähnliche Fragen zu behandeln sind.

Zu allen Zeiten der Weltgeschichte ist in politischen Dingen mit der bewußten Lüge gearbeitet worden. Ich kann, ohne mich auch nur im geringsten der Gefahr eines eheischen Widerspruchs auszusprechen, die Behauptung aufstellen, daß über kein einziges Land auf der Welt seit 1914, und insbesondere seit 1933, so viel gelogen worden ist wie über Deutschland. Die Lüge vom Pangermanismus ist vom Standpunkt der internationalen Beziehungen aus gesehen, fernerlich die infamste.

Wer sich auch nur oberflächlich mit der Lehre des Nationalsozialismus in Deutschland befaßt hat, muß wissen, daß diese Weltanschauung eine rein innerdeutsche Anschauung darstellt, die wir eifrig hüten und niemals zu exportieren gedenken. Wer die Deutschen kennt, weiß, daß sie zwar — und darauf haben wir allen Grund besonders stolz zu sein — ein militärisch hochbefähigtes Volk, aber nicht militärisch im Eroberungssinn sind. Die Deutschen sind aber nicht nur ein friedliebendes Volk, sondern sie haben ein ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit.

Das, was in vielen Jahrhunderten mit Deutschland geschehen ist, stellt ohne jeden Zweifel die größte Ungerechtigkeit der Weltgeschichte dar. Heute haben wir zum erstenmal ein einiges Reich, das Adolf Hitler uns geschaffen hat, aber auch ein Reich, das durch eine große und starke Wehrmacht davor geschützt bleibt, wie so oft in vergangenen Zeiten ein Spielball neidischer Gegner zu sein.

Das dritte Reich schützt die Auslandsdeutschen

Wenn wir nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Deutschland feststellen, daß unser Reich eine Weltmacht im weitesten Sinne des Wortes ist, dann treffen wir diese Feststellung ohne jede Arroganz, aber mit großem Stolz und tiefer Dankbarkeit gegenüber dem Führer.

Solange der Ausländer in Deutschland, so hat Gauleiter Böhle dann weiter hervor, sich im Rahmen der Gesetze bewegt, kann er für sich und im Kreise seiner eigenen Landsleute denken, was er will. Ich möchte annehmen, daß die Mitglieder der französischen oder englischen oder amerikanischen Kolonie in Berlin gute und überzeugte Demokraten sind und daß sie in ihren Vereinigungen dieser demokratischen Überzeugung Ausdruck verleihen mit aller Leidenschaftlichkeit. Solange sie die Demokratie vor ihren eigenen Landsleuten preisen und nicht das Reich verleihen, dessen Gaitrecht sie genießen, ist uns das vollkommen gleichgültig.

Wir erwarten aber genau dasselbe Recht für unsere Reichsbürger im Auslande, und auf diese Rechte ist die Auslands-Organisation der NSDAP aufgebaut. Auf Grund dieses Rechts schützt das neue Reich jeden seiner Bürger im Auslande und ist nicht gewillt, einen Reichsdeutschen verfolgen zu lassen, nur weil er Nationalsozialist ist. Wer aus solchen Gründen Reichsdeutsche im Auslande verfolgt, greift das Deutsche Reich an.

Derjenige, dem diese Tatsache etwas Sensationelles bedeutet, muß die letzten fünf Jahre verschlafen haben.

Ein wertvolles Bindeglied

Ich habe versucht, so schloß Gauleiter Böhle seine Ausführungen, Ihnen in großen Zügen die fundamentalen Gedanken aufzuzeigen, die mich von Anfang an in meiner Arbeit für das Auslandsdeutschtum geleitet haben. Es kam mir darauf an, darzulegen, daß der Reichsdeutsche im Ausland heute Bürger einer großen und stolzen Nation ist, deren glanzvolle Geschichte von einer jungen starken Generation in sichere Hände übernommen und mit dem kraftvollen Impuls der großen nationalsozialistischen Bewegung zur Sicherung der Zukunft Deutschlands vereinigt worden ist.

In diesem erhebenden Bewußtsein wird der Auslandsdeutsche ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Reich und den anderen Völkern der Erde bilden — er wird als Sendbote des deutschen guten Willens am großen Werk des Friedens und damit an der Beseitigung des Völkerverhaßes mitarbeiten, der so viel Unruhe in das Leben der Menschheit hineinträgt.

Wir Deutsche sind glücklich, zu wissen, daß Ungarn und Deutschland in alter kameradschaftlicher

Pg. Ferdinand Schramm



Der Landeshandwerksmeister der Nordmark, Präsident des Deutschen Handwerksinstituts Pg. Ferdinand Schramm, wurde mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Reichshandwerksmeisters beauftragt.

Verbundenheit diesen Weg des Friedens gemeinsam beschreiten.

In diesem Sinne bitte ich die anwesenden Reichsdeutschen, Seine Durchlaucht, den Herrn Reichsverweser des Königreiches Ungarn, und die große ungarische Nation zu grüßen mit dem Ruf des neuen Deutschlands: Sieg Heil!

Stürmische Beifallskundgebungen

Die Ausführungen des Staatssekretärs Böhle wurden immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen. Besonders Eindruck rief die grundsätzliche Erklärung des Staatssekretärs über die Stellungnahme des neuen Deutschland zu dem Auslandsdeutschtum und den im Ausland lebenden deutschen Volksgruppen hervor. Stürmischen Beifall löste auch die eindeutige Zurückweisung der von den ausländischen Gegnern gegen Deutschland immer wieder vorgebrachte Lüge vom „Pangermanismus“ aus.

Zum Schluß des Vortrages erhoben sich sämtliche im Saale anwesenden reichsdeutschen Parteigenossen und brachten mit dem Staatssekretär Böhle ein dreifaches Sieg Heil auf den Reichsverweser Ungarns und das ungarische Volk aus.

Der Staatssekretär Gauleiter Böhle wurde nach dem Abschluß des Vortrages von Ministerpräsident Daranyi, dem Außenminister Ranya und von verschiedenen Persönlichkeiten herzlich zu dem Vortrag beglückwünscht.

Zu Ehren des Staatssekretärs Gauleiter Böhle gab Außenminister Ranya ein Abendessen, an dem die Mitglieder der Regierung und zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten teilnahmen.

Berliner Staatsschauspiel in Elbing

„Emilia Galotti“ vor ausverkauftem Hause

Elbing, 24. Januar.

Unter außerordentlich starker Anteilnahme der ganzen Elbinger Bevölkerung fand am Montagabend die Aufführung des Trauerspiels „Emilia Galotti“ von dem Ensemble des Berliner Staatsschauspielhauses unter Leitung von Staatsrat Gründgens statt.

Dieses Gastspiel gibt den Auftakt für weitere Gastspiele dieses bedeutendsten deutschen Ensembles in der Provinz. In einer glänzenden Besetzung, wie sie eine mittlere Provinzstadt vor allem in dem früher so tiefmütterlich behandelten deutschen Osten noch nicht erlebt hat, wurde Lessings Trauerspiel dargeboten. Der Generalintendant der Berliner Staatstheater, Staatsrat Gründgens, der gleichzeitig die Spielleitung führte, spielte den Prinzen, Marianne Hoppe verkörperte die Titelrolle, während die übrigen Rollen folgende hervorragende Besetzung aufwies: Friedrich Kayfer, Hermine Körner, Bernhard Minetti, Erich Ziegel, Wolfgang Liebeneiner, Günther Habedanck, Käthe Darsch, Hans Stiebner, Walter Ladengast, Walter Tarasch und Edmund Paulsen.

Verlag und Druck:

Gauverlag NS-Schlesien GmbH. Zweigverlag Gleiwitz.

Verlagsleiter: Erwin Schwarzkopf, Gleiwitz

Hauptkassier: Dr. Josef Seibold, Gleiwitz

Stellvertreter des Hauptkassierers und Chef vom Dienst:

Peter Jantich, Gleiwitz.

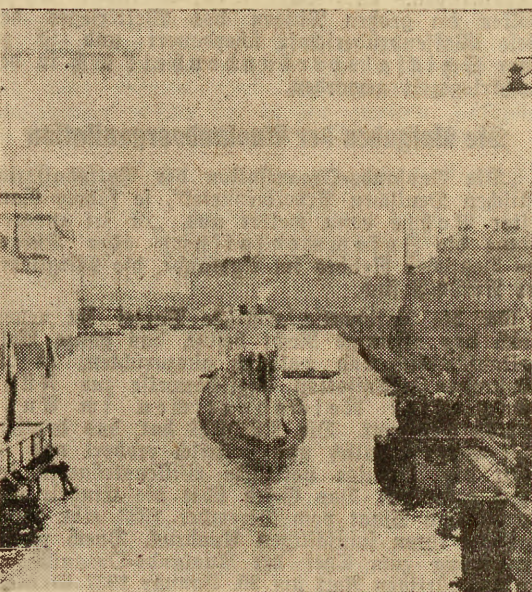
Verantwortlich für Politik: Dr. Josef Seibold; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Fritz Straßberger, Lorenz; für Lokales, Industriegebiet und Kreis-Groß-Streitz: Kurt Baum, für Provinz: Hubert Schrab in Gleiwitz; für Bezirksbeilage: Josef Neustadt und Ratibor-Verlag: J. B. Otto, Lozlowitz, in Uelahn (Vertreter Dr. Hans Ried) in Gole; für Sport: Walter Bonner; für Wirtschaft: Peter Jantich; für Angelegenheiten: Friedrich Reichelt in Gleiwitz.

Gesamtdruckauflage XII/37 täglich 37 661, davon Bezirks-Beilage Cosel-Neustadt 5 947 und Bezirks-Beilage Ratibor-Leobschütz 3 995

Jurgen hat Preisliste 12 Gültigkeit.

Für Rückgabe unverlangt eingehender Beiträge, Zeichnungen und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Neues polnisches U-Boot



Aufnahmen (2): Scherl

Ein neues polnisches U-Boot, das auf den Namen „Adler“ getauft wurde, ist auf einer holländischen Werft in Vlissingen kürzlich, wie es auf unserem Bild zu sehen ist, vom Stapel gelaufen.

Vom „Schnellschreibklavier“ zur Präzisionsmaschine

70 Jahre Schreibmaschine — Einst Ungetümme von einem halben Zentner Gewicht

Vor 70 Jahren, Ende 1867, wurde durch den amerikanischen Buchdrucker C. L. Sholes gemeinsam mit S. W. Soule und dem Mechaniker C. Glidden die erste wirklich brauchbare Schreibmaschine erfunden.

Schon 1714 die erste Schreibmaschine

Wie war es doch früher, als noch Gänsekiel und Tintenfaß die Kontore beherrschten? Mühsam und sorgfältig wurde ein Buchstabe an den anderen gesetzt, bis das Geschäftsschreiben oder die Rechnung fertig waren. Heute vollbringt die Schreibmaschine das Zweieinhalb- bis Dreifache der damaligen Leistung in derselben Zeit, ohne daß man sich dabei besonders anstrengen muß oder die Finger befestigt. Besonders geübte Stenotypistinnen sind noch schneller, wenn ihnen eine elektrische Schreibmaschine zur Verfügung steht, die zwar die Handfertigkeit nicht ganz erübrigt, jedoch bedeutend weniger Kraftaufwand erfordert als eine gewöhnliche Schreibmaschine. Voraussetzung für undurchschnittliche Leistungen auf diesem Gebiet ist natürlich die Beherrschung des Zehn-Finger-Systems, das heutzutage ohnehin in den meisten Büros verlangt wird.

Millionen von „Tippmädels“ in der ganzen Welt haben allen Grund, den drei Männern dankbar zu sein, die vor nunmehr sieben Jahrzehnten, gewissermaßen aus Versehen, ein Allheilmittel gegen den Schreibkrampf entdeckten.

Dabei ist die Schreibmaschine viel älter, als man gewöhnlich annimmt. Schon 1714 wurde dem Engländer Henry Mill das erste Modell patentiert. Über ein Jahrhundert verging, bis sich der nächste Erfinder mit einer Neukonstruktion an die Öffentlichkeit wagte. Es handelte sich um den Amerikaner Austin Burtch, der 1829 die Welt mit seinem „Typenschreiber“ überraschte. Schon vier Jahre später folgte der Franzose Prognier mit seinem „Druckschreiber“ und 1843 sein Landsmann Foucault mit einem ähnlichen Modell. Alle diese Konstruktionen waren zunächst nur für Blinde bestimmt, denen das Lesen erleichtert werden sollte.

Auch die Amerikaner Sholes, Soule und Glidden folgten zunächst den Gedankengängen ihrer Vorgänger, bis sie ein Zufall auf die Idee brachte, eine Schreibmaschine für Normalstichtige zu bauen. In sechsjähriger Arbeit wurden nicht weniger als 25 verschiedene Modelle konstruiert und immer wieder verworfen, bis ein brauchbarer Apparat entstand. Die Remington-Waffenfabrik übernahm im Jahre 1873 die fabrikmäßige Herstellung, doch war damit der Enderfolg noch lange nicht gesichert. Der „ehrbare Kaufmann“ wollte eben nichts von den

teuflischen Maschinen wissen, die wie Maschinen-gemeine knatterten und das stille Kontor in einen lärmgefüllten Fabriksaal verwandelten. Es wurden daher zu jener Zeit im Jahr noch nicht einmal 200 Maschinen verkauft.

Man muß sich einmal vorstellen, wie die ersten Schreibmaschinen ausgesehen haben, die in der Fachwelt so wenig Gegenliebe fanden. Es handelte sich um Ungetümme von über einem halben Zentner Gewicht, die überaus umständlich zu bedienen waren und beim Schreiben mit Farbstoffen um sich spritzten wie wildgewordene Tintenfüße. Erst mit der Erfindung des Farbbandes trat hierin eine Wandlung ein. Auch wurden bei den ersten Modellen die Typen gegen die Unterseite der Papierwalze geschlagen, so daß die Schrift nicht sichtbar war.

Schreibmaschinen mit sichtbar Schrift wurden erst 1888 von dem in Amerika lebenden Deutschen Wagner erfunden und von der „Underwood Typewriter Company“ ferienmäßig hergestellt. Wagners Erfindung beruhte in der Hauptsache auf dem stehenden Segment mit waagrecht angeordneten Typenhebeln, weshalb seine Modelle Segmentmaschinen genannt wurden. Im Gegensatz hierzu sind bei den sogenannten Korbmaschinen die Typenhebel senkrecht hängend angebracht. Zur selben Zeit, zu der der erfindungsreiche Deutschamerikaner mit seiner bahnbrechenden Verbesserung an die Öffentlichkeit trat, wurde auch die Universaltastatur eingeführt. Sie bedeutete ebenfalls einen namhaften Fortschritt, zumal man früher bei der Schreibmaschine nur große Buchstaben und über 80 Typen kannte, die manchmal selbst den klügsten Kopf in Verwirrung brachten.

Millionen, die niemand haben will

Gast zur gleichen Zeit, da in Amerika dem Buchdrucker Sholes und seinen beiden Mitarbeitern der große Wurf gelang, hat sich nämlich auch der durch die Erfindung des Fahrrades berühmt gewordene Freiherr von Drais aus Sauerbrunn mit der Konstruktion einer Schreibmaschine beschäftigt. Er nannte sein Modell „Schnellschreibklavier“, hatte jedoch damit keinerlei Erfolg und stellte daher seine Ver- suchsbild bald wieder ein. Erst um die Jahrhundert- wende wurden auch in Deutschland die ersten brauch- baren Schreibmaschinen hergestellt, die sich dann bald den Weltmarkt eroberten.

So vollkommen die heutigen Modelle mit ihrer Umschaltung, dem Farbwechsel und allen sonstigen technischen „Schikanen“ sind, haben sie doch noch einen Fehler: Man weiß nicht, wann ein in die Maschine eingespannter Bogen zu Ende ist. Seit

Sport-Wanderer

Deutsche Zweierbobmeisterschaft

Im Rahmen der Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen wurden am Montag auf der Olympia- bobbahn am Riesersee die Bobrennen ausgetragen. Den Auftakt bildeten die Läufe zur Deutschen Zweier-Bobmeisterschaft. Am Steuer des Bobs NSKK Thüringen VI verteidigte Fischer mit Thiele als Bremser seinen Titel erfolgreich gegen den Berliner Bob Fran Entel mit Major Zahn und Leutnant Schlaffer. Nach einem Vorlauf, der einen harmlosen Sturz brachte, wurden die beiden Meisterschaftsläufe gestartet. Schon im ersten Gang setzte sich Fischer mit einer Bestzeit von 1:27,4 auf die Spitze. Er war fast eine Sekunde schneller als Major Zahn. Im zweiten Lauf machte Major Zahn etwas an Boden gut, mußte sich aber um drei Zehntel Sekunden geschlagen mit dem zweiten Platz begnügen. Die beteiligten Aus- länder schnitten nicht sonderlich gut ab. Die Schierler Herbert Pfau/Kruse kürzten ausgangs der Bayernkurve. Kruse wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Ergebnisse: 1. NSKK Thüringen VI-Erfurt (Fischer/Thiele) 1:27,49 und 1:28,09 = 2:55,58; 2. Bob Fran Entel, Berlin (Major Zahn / Leutnant Schlaffer) 1:28,29 und 1:27,55 = 2:55,84; 3. Bob Salla, Dresden, (Dr. Brüne / Gajsch) 1:28,75 und 1:29,49 = 2:58,24; 4. Bob Olympia Garmisch (Kilian/Rechner) 2:58,34; 5. Bob Niedersachsen, Hannover (Wiese/Hinrichs) 2:59,2; 6. Bob Feuerstein, Schirke (Pfau/Fellmund) 2:59,48.

Die Viererbobmeisterschaft, die am Dienstag auf der Olympiabahn am Riesersee durch- geführt werden sollte, findet an einem noch nicht festgelegten späteren Termin statt. Um den Teil- nehmern Gelegenheit zu geben, sich mit der Bahn vertraut zu machen, wurden für Dienstag Trai- ningsläufe angelegt. Neben dem NSKK-Bob mit

Fox am Steuer hat nun auch England eine Nachmeldung abgegeben. Steuermann ist der Olympiateilnehmer Mc Coy.

Im Anschluß an die Zweier-Bobmeisterschaft wurde die deutsche Vertretung für die am 9. und 10. Februar in St. Moritz stattfindenden Welt- meisterschaften bekannt gegeben. Es starben für Deutschland die neue Meisterschaftsgerhard Fischer/Thiele, Erfurt, und die Meisterschaftsgerhard Major Zahn/Leutnant Schlaffer Berlin. Als Ersatzleute sind die Drittplatzierten Dr. Brüne / Gajsch-Dresden aufgestellt.

AdS-Eisportabende in Berlin

Die ausgezeichneten schwedischen Eishockeyspieler von Götta, Stockholm, bestritten am Sonnabend und Sonntag im Berliner Sportpalast drei Spiele gegen die Berliner Mannschaften. Die Veranstaltungen werden von der AS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ausgetragen. Schon die erste Veranstaltung brachte ein volles Haus. Die Schweden befanden sich in prächtiger Verfassung. Sie gewannen gegen eine Berliner Auswahl 5:0 (3:0, 2:0, 0:0). Den gleichen Beifall im Runkelprogramm hatten die Nürnberger Roth-Walter und die ungarischen Geschwister von Botond zu verzeichnen. Am Sonntag standen sich die durch Kanada verstärkte Eishockeymannschaft der Städte Berlin und den Haag gegenüber; die Berliner waren mit 5:4 (3:0, 1:2, 1:2) siegreich.

Leichtathletik-Kongress in Paris

Der Kongress des Internationalen Leichtathletik- verbandes ist von London nach Paris verlegt wor- den, wo er am 28. Februar und 1. März statt- findet. Bereits vom 25. bis 27. Februar tagt der Rat der IAAF, die Regeln und Rekordkommission in der französischen Hauptstadt.

Ein Flugzeug für jede Schule

Amerikanische Sportorganisationen haben eine Aktion eingeleitet, die dem Zwecke dienen soll, jeder amerikanischen Schule mindestens ein eigenes Flugzeug zu verschaffen. Diese Maschine soll zur Ausbildung der Schüler im Fliegen dienen, damit die kommende Generation mit dem Flugzeug ebenso vertraut sei wie die heutige mit dem Auto. Be- sonders bei den Flugzeugfabriken hat dieser Ge- danke Widerhall gefunden, und in mehreren Fällen sind Schulen bereits Maschinen zu außerordentlich niedrigen Preisen oder überhaupt umsonst zur Verfügung gestellt worden.

Nimm Anzeigen

Der oberschlesische Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront ist die beliebteste und weitverbreitete Tageszeitung Oberschlesiens

Kleine Anzeigen im Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront haben nachweislich den stärksten Erfolg. Preis p. mm 8 h im voraus zahlbar

Stellen-Angebote

1 bis 2 Vertreter

für Privatverkauf gesucht.

Hohe Provision, sofortiger Verdienst, finanzielle Unterstützung während Ein- arbeitung. Vorzustellen: Dienstag, 25. 1., 11—12 Uhr, im Hotel Goldene Gans, Gleiwitz. Schriftl. Bewerbungen unter U 455 an den Wanderer Gleiwitz.

Wie suchen

zum Antritt 1. Febr. 38 oder früher für unseren Kurhaus-Hotel-Betrieb ein solides Büffetfräulein ein alt. Zimmermädchen und eine Kochknecht

Angebote sind an die Kurverwaltung in Bad Dirschdorf (Schles.) zu richten.

Saubere, ehrliche Hausgehilfin mit Kochkenntn. z. 1. 2. 38 gesucht. Fleischermeister Josef Glauer, Sobret-Raf II, Bergwerkstraße 114.

Solide, tüchtige

Kaltmamsell

für groß. Restaurant f. bald gesucht. Bewerbung mit Gehaltsanspr. und Zeugnisabschr. u. Z 452 Wd. Glw.

Eine jung ausgelebte

Verkäuferin

kann sich sofort oder 1. 2. melben. Fleischer Langer, Glw., Wilhelmstr.

Waschfrau

solche eine

Bedienung

f. zwei Tage in d. Woche (Mittwoch und Sonnabend) gesucht. Gleiwitz, Gustav-Freitag-Allee 5.

Hausdiener gesucht

für Sommerlokal 6. Berlin. Führer- schen, wehrdienst- frei, zuverlässig. Angebote an: Hofmann, Bad Bräse, Birkenwerder bei Berlin.

Lehr- fräulein

nicht mit 18 J. sucht sofort groß. Konditorei und Café. Ang. mit Bild u. Lebensf. unter D 646 an Wanderer Gleiwitz.

Chauffeur

led. 3. Ausfahren von Tabakwaren gesucht. Bewerb. mit Gehaltsford. und Kautionshöhe unter D 426 an Wanderer Gleiwitz

Mädchen

über 18 J., zum 1. Febr. f. Haus- halt gesucht. A. Dollmann, Altdersdorf bei Berlin, Mittelstraße 16

Ein Mädchen

m. gut. Zeugn. u. Empfehlung, nicht unter 20 J., für Haushalt und Lokal sucht zum 1. 2.

Gaststätte

„Zur Forelle“, Dramatal-West.

Packungen

Sand- gasthaus

mit Fleischeri, Park-Tanzsaal, zum 1. 7. 38 zu verpachten. Weiß, Froebel bei Dörschlagau.

Eine gutgehende

Fleischerei

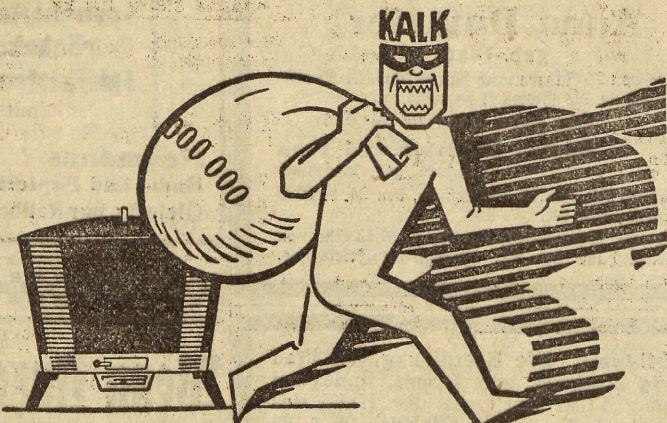
i. Stadtteil Glw. m. elektr. Masch. u. sämt. Invent., Kontingent sechs Schweine, f. d. verpacht. Ang. u. Z 454 Wd. Glw.

Verkaufe

Ein Zimmer-Büffet, Standuhr, Küche- wagen, u. Stühle zu verkaufen. Gleiwitz, Friedrich- str. 4, part., r., von 11—13 Uhr.

Gebirg, gut erhalt.

elektrische Waschmangel ist sofort preisw. zu verkaufen. Hindenburg, Kronpr.-Str. 172.



Ein unsichtbarer Millionendieb!

Machen Sie ihn unschädlich! Durch Kalk im Wasser gehen beim Wäschewaschen jährlich große Mengen Seife ungenutzt verloren, denn Kalk vernichtet die Seife. Enthärten Sie deshalb immer das Wasser durch einige Handvoll Henko Bleich-Soda, die Sie 15 Minuten im Wasser wirken lassen, bevor Sie die Wäsche waschen. Nur durch weiches Wasser haben Sie die volle Schaum- und Waschkraft der Lauge, nur in weichem Wasser wäscht man sparsam und gut!

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Weefen Sie Ihre

alten Zeitungen nicht weg!

Alte Zeitungen (keine Zeitschriften) kauft zum Tagespreise

Neumanns Papierhandlg.

Gleiwitz, Ratiborer Straße 21

Wohnungen

In Gleiwitz, Bismarck-, Niederbühlstraße und Am Stolzeplan 4 1/2 Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näb. Auskunft durch: Bauverein Oberschlesien, Hindenburgstr. 17, Auf 471.

In Hindenburg-Nord, Straßenbahnhaltestelle Damaststr., 2 u. 3 Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näb. Auskunft durch: Proeger, Am Torbogen 61, r. an Wand. Beuth.

4 Zimmer, Küche, starke Pappelstämme

3. Stock, monatl. Miete 65,— RM., freundl., warme, geräumige Zimm., ab sofort oder später zu vermieten. Nachfragen: Gleiwitz, Nikolaistr. 2, bei Frau Lufas.

In Hindenburg, Straßenbahnhaltestelle Michaelstorplatz 2 Zimmer-Wohnungen

zum 1. 4. zu vermieten. Miete einchl. Zentralhgg. v. 38 RM. ab. Nähere Auskunft erteilt: Hornig, Michaelstorpl. 2, Erdgesch., von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

In Klausberg, Vorsitzstr., Ein-Familienhaus

3 Zimmer u. Zubehör sowie Garten zu vermieten. Miete 44,— RM. Auskunft durch: Kuhn, Donnersmarktstr. 61, r.

Schöne größere

3 Zimmer- Wohnung

mit Bad. Miete- preis 85 RM., p. 1. 3. zu vermieten. Gleiwitz, Ring 7, 1. Etage, rechts.

Mietgesuche

2-Zimmer- Wohnung

m. Küche, Bad u. Entree per bald in Hindenburg zu mieten gesucht. Ang. unt. E 99 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. März

2 Zim.-Wohnung

i. Zentr. Miete bis 42 RM., evtl. auch Garage An- geb. unt. E 649 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. 3. od.

1. 4. Etage evtl. 2 im

Mitte od. Gleiwitz. Petersdorf. Ang. unt. R 645 an d. Wanderer Gleiwitz.

Berufstätige ja.

Dame sucht f. d. 1. 2. 38 ein lecr. Zimmer

Zimmer

in d. Zentr. Beuth.

4 Zimmer, Küche, starke Pappelstämme

3. Stock, monatl. Miete 65,— RM., freundl., warme, geräumige Zimm., ab sofort oder später zu vermieten. Nachfragen: Gleiwitz, Nikolaistr. 2, bei Frau Lufas.

In Hindenburg, Straßenbahnhaltestelle Michaelstorplatz 2 Zimmer-Wohnungen

zum 1. 4. zu vermieten. Miete einchl. Zentralhgg. v. 38 RM. ab. Nähere Auskunft erteilt: Hornig, Michaelstorpl. 2, Erdgesch., von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

In Klausberg, Vorsitzstr., Ein-Familienhaus

3 Zimmer u. Zubehör sowie Garten zu vermieten. Miete 44,— RM. Auskunft durch: Kuhn, Donnersmarktstr. 61, r.

Schöne größere

3 Zimmer- Wohnung

mit Bad. Miete- preis 85 RM., p. 1. 3. zu vermieten. Gleiwitz, Ring 7, 1. Etage, rechts.

Mietgesuche

2-Zimmer- Wohnung

m. Küche, Bad u. Entree per bald in Hindenburg zu mieten gesucht. Ang. unt. E 99 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. März

2 Zim.-Wohnung

i. Zentr. Miete bis 42 RM., evtl. auch Garage An- geb. unt. E 649 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. 3. od.

1. 4. Etage evtl. 2 im

Mitte od. Gleiwitz. Petersdorf. Ang. unt. R 645 an d. Wanderer Gleiwitz.

Berufstätige ja.

Dame sucht f. d. 1. 2. 38 ein lecr. Zimmer

Zimmer

in d. Zentr. Beuth.

4 Zimmer, Küche, starke Pappelstämme

3. Stock, monatl. Miete 65,— RM., freundl., warme, geräumige Zimm., ab sofort oder später zu vermieten. Nachfragen: Gleiwitz, Nikolaistr. 2, bei Frau Lufas.

In Hindenburg, Straßenbahnhaltestelle Michaelstorplatz 2 Zimmer-Wohnungen

zum 1. 4. zu vermieten. Miete einchl. Zentralhgg. v. 38 RM. ab. Nähere Auskunft erteilt: Hornig, Michaelstorpl. 2, Erdgesch., von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

In Klausberg, Vorsitzstr., Ein-Familienhaus

3 Zimmer u. Zubehör sowie Garten zu vermieten. Miete 44,— RM. Auskunft durch: Kuhn, Donnersmarktstr. 61, r.

Schöne größere

3 Zimmer- Wohnung

mit Bad. Miete- preis 85 RM., p. 1. 3. zu vermieten. Gleiwitz, Ring 7, 1. Etage, rechts.

Mietgesuche

2-Zimmer- Wohnung

m. Küche, Bad u. Entree per bald in Hindenburg zu mieten gesucht. Ang. unt. E 99 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. März

2 Zim.-Wohnung

i. Zentr. Miete bis 42 RM., evtl. auch Garage An- geb. unt. E 649 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. 3. od.

1. 4. Etage evtl. 2 im

Mitte od. Gleiwitz. Petersdorf. Ang. unt. R 645 an d. Wanderer Gleiwitz.

Berufstätige ja.

Dame sucht f. d. 1. 2. 38 ein lecr. Zimmer

Zimmer

in d. Zentr. Beuth.

4 Zimmer, Küche, starke Pappelstämme

3. Stock, monatl. Miete 65,— RM., freundl., warme, geräumige Zimm., ab sofort oder später zu vermieten. Nachfragen: Gleiwitz, Nikolaistr. 2, bei Frau Lufas.

In Hindenburg, Straßenbahnhaltestelle Michaelstorplatz 2 Zimmer-Wohnungen

zum 1. 4. zu vermieten. Miete einchl. Zentralhgg. v. 38 RM. ab. Nähere Auskunft erteilt: Hornig, Michaelstorpl. 2, Erdgesch., von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

In Klausberg, Vorsitzstr., Ein-Familienhaus

3 Zimmer u. Zubehör sowie Garten zu vermieten. Miete 44,— RM. Auskunft durch: Kuhn, Donnersmarktstr. 61, r.

Schöne größere

3 Zimmer- Wohnung

mit Bad. Miete- preis 85 RM., p. 1. 3. zu vermieten. Gleiwitz, Ring 7, 1. Etage, rechts.

Mietgesuche

2-Zimmer- Wohnung

m. Küche, Bad u. Entree per bald in Hindenburg zu mieten gesucht. Ang. unt. E 99 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. März

2 Zim.-Wohnung

i. Zentr. Miete bis 42 RM., evtl. auch Garage An- geb. unt. E 649 an Wand. Gleiwitz.

Zu p. 1. 3. od.

1. 4. Etage evtl. 2 im

Mitte od. Gleiwitz. Petersdorf. Ang. unt. R 645 an d. Wanderer Gleiwitz.

Berufstätige ja.

Dame sucht f. d. 1. 2. 38 ein lecr. Zimmer

Zimmer

in d. Zentr. Beuth.



Hauptschriftleiter i. R.

Peter Hubert Weber

geb. 2. September 1867 - gest. 24. Januar 1938
Gleiwitz, Schwerinstr. 4

In tiefer Trauer:

Frau Maria Weber, geb. Krumbach
Kinder und Enkel

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 21. Januar 1938 verschied unter Tage infolge Herzschlages
unser Gefolgschaftsmitglied, der

Häuer

Herr Paul Frankowitz

aus Beuthen OS.

Wir betrauern tief den Verlust dieses braven Bergmannes und
werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Führer und Gefolgschaft der Montan- und
Baugesellschaft m. b. H. „Schlesien“, Gleiwitz**

Am 23. Januar entritt der Tod aus unseren Reihen den
Blockleiter

Pg. Leopold Grzegorzitza

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen
Kameraden, dem wir stets ein gutes Andenken be-
wahren werden.

NSDAP, Ortsgr. Beuthen OS.-Nord
G. v. Schweinitzen, Ortsgruppenleiter
Antreten sämtlicher Politischen Leiter am Mittwoch, dem
26. Januar 1938, um 14 Uhr, an der Leichenhalle des
Knappschützlaßarets, Parkstraße.

Am 22. Januar 1938 verschied plötzlich der

Ober-Telegraphen-Oberbauführer a. D.

Georg Nentwich

im Alter von 74 Jahren.

Er war uns ein lieber, pflichttreuer Mit-
arbeiter.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Gefolgschaft des Postamts Ratibor

Beerdigung den 25. Januar 1938, 13 Uhr,
von der Moltkestraße 16.

Durch Unfall verschied plötzlich unser lang-
jähriges Gemeinderatsmitglied

Bezirksbauernführer

Pg. Raphael Fliegel

Seiner treuen Pflichterfüllung wird immer
gedenken

Die Gemeinde Ratiborhammer
Der Bürgermeister: F. Baron

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere über
alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter

verw. Frau

Anna Duvivier

geb. Blau

im Alter von 75 Jahren nach kurzer schwerer Krank-
heit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetäubt an:

Baptist Duvivier und Frau
Agnes, geb. Leutmann

Hindenburg Ost, Berlin, Luxemburg, den 24. 1. 1938
Kronprinzenstraße 422.
Beerdigung: Donnerstag, den 27. 1., 8.45 Uhr, von
der Leichenhalle des St. Franziskus-Friedhofes.

Berichtigung! Die Beerdigung von Frau
Hedwig Langner, geb. Hoppe, findet am
Dienstag, 14.30 Uhr, von der Halle des
Lindenfriedhofes statt. Gleiwitz, 25. 1. 38

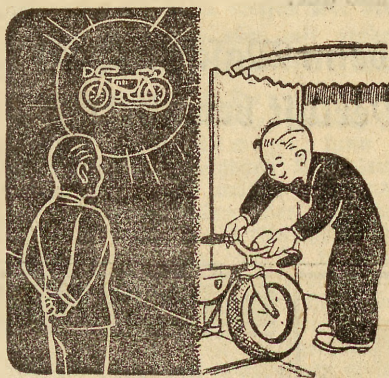
Oberschlesisches Landestheater

Hindenburg: Dienstag, den 25. Januar 1938, 20 Uhr

Der Tanz ins Glück

Operette von Robert Stolz

Preise von 0,65 RM. bis 2,80 RM.



Zuckerkrank

Keine strenge Diät erforderlich, Prospekt kostenlos.
Schneider, Karlsruhe B 61, Douglasstr. 15



Der Eltern höchstes Amt

Ist es Ihre Kinder zu
schützen und sie heranwachsen zu
lassen zu einer kraftvollen gesunden Jugend?
Das erreichen Sie, wenn Sie täglich die wohl-
schmeckende

HAKU

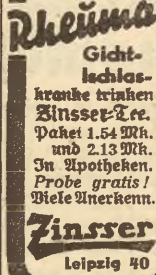
EL-LECITHIN-Lebertran-

Emulsion (verbreitend)

In Droge- und Apoth. erhältlich. Herst.: H. Adler, Ruppertsberg

Bauerwitz: Drogerie C. Malik

Der Hans wünscht sich ein Motorrad
und Fritz will eins verkaufen — wie
werden die beiden bekannt? Im Kraft-
wagenmarkt der großen Heimatzeitung
„Der überschles. Wanderer“ finden
sich durch eine Kleinanzeige alle
Wünsche. Ob man verkaufen oder
kaufen möchte, hier wird im Nu alles
in Ordnung gebracht.



Rheuma
Gicht-
leiden-
kranke trinken
Zinsser-
Tea.
Paket 1.54 RM.
und 2.13 RM.
In Apotheken.
Probe gratis!
Biele Unerkenn.
Leipzig 40

Masken

Theater-
kostüme.
Perücken
verleiht

Weiske
GLEIWITZ
Neudorfer
Straße Nr. 4
Ruf Nr. 5059



Schlichte
Steinhäger

Verbreitet den Wanderer 1/4 Krug am 42 1/2 Krug am 223

Wasserdichte
Wagenplanen
Pferdedecken
Salafdecken / Saugkleidung
MUTZ & CO., GLEIWITZ
Planen- und Segeltuchwaren - Fabrik
Bahnhofstraße 6 - Fernsprecher 2162

Verbreitet den Wanderer

Zur Aufklärung!

Nachdem ich die Gärtnerei Kronprinzstr. 177 meinem Sohne
Franz Hofek zur alleinigen Betriebsführung überlassen habe,
danke ich für das Vertrauen, das meine verehrte Kundenschaft
mir bis heute entgegengebracht hat und verbinde ich die Bitte, das
selbe auch in Zukunft meinem neuen Unternehmen zu erhalten.
Es wird meine vornehmste Pflicht und rastloses Bestreben sein,
das Vertrauen durch meine Leistungen zu rechtfertigen.

Emil Hofek

Gemüsegroßkulturen und
Baumschulenvertrieb

Hindenburg, Kampfbahn-Allee, Ruf 2470

Spielplan oberschles. Film-Theater

Beuthen

Kammerlichtspiele
Bahnhofstraße 16
Ruf 2972

Intimes Theater
Gerichtsstraße 2
Ruf 2972

Hat Ihnen Ihr Freund, Ihr Nachbar schon gesagt,
wie herrlich die neue Ufa-Tonfilm-Operette ist?
„Gasparone“
nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker,
mit Marika Röck, Johannes Heesters,
Edith Schollwer, Leo Slezak
Wir erobern Land!
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!
Ab Freitag: Urlaub auf Ehrenwort!

Nur 3 Tage! Hans Moser, Peter Bosse, Mady Rohl
Das Gäpchen zum Paradies
Ein Film von einem Tausend und reichen Leuten!
Ein Film, der zu Herzen spricht!
Ferner: Pelztierjagd in Finnland
Vom Faustkeil zur Handgranate. Desillusionen!
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Deli

Gloria

SCHAUBURG
Beginn der Vorstellungen: 4.00 6.30 8.30
Sonn- u. Feiertags: 2.30 4.00 6.30 8.30

Paul Hartmann, Viktor de Kowa, Sasel Graf in:
„Mit verriegelter Order“
Ein Tobis-Großfilm voller Spannung und Sensation. - Ein
gewaltiges Erlebnis - ein fesselndes Geschehen. - Ein Film,
der verdient gesehen zu werden.
Wochenschau - Kulturfilm

Maria Andergast, Ivan Petrovich, Theodor Loos in:
„Monika“
(Eine Mutter kämpft um ihr Kind)
Das Schicksal einer liebenden Frau - eine menschliche und
lebensechte Handlung - Wochenschau - Kulturfilm

Hans Albers: Der Liebling aller Filmfreunde in dem Großfilm
„Die gelbe Flagge“
Ein Film der Menschenschicksale und der Leidenschaften.
Zwei Frauenschicksale geben dem Geschehen den geheimnis-
vollen Inhalt - Schuld wird zu Schicksal

Beginn der Vorstellungen: 4.00 6.30 8.30
Sonn- u. Feiertags: 2.30 4.00 6.30 8.30

Gleiwitz

CAPITOL
Im Stadgarten
60, 70, 90 & Erwl. 30 &
Neueste Bavaria-Tonwoche

SCHAUBURG
Gleiwitz - Ruf 4675
Markgrafenstraße 16

UP
Lichtspiele
Gegenüber
Hauptpost
Ruf 3855

Nur Dienstag bis Donnerstag!
In Entloftung!
Magda Schneiders neuer Erfolg in:
„Der Weg des Herzens“
Das Schicksal eines goldenen Wiener Mädels
In w. Hauptrolle: Willy Eichberger - Hilde von Stolz
Fred Hennings. Musik: Willy Schmidt-Gentner
Zuvor: Kurzspielspiel! Kulturfilm:
Pferde werden Soldaten!

Jeder ist begeistert und einer sagt's dem andern:
Die neue Ufa-Operette
„Gasparone“
ist wieder etwas Einmaliges und Bezauberndes!
Marika Röck erobert sich durch Tanz und Spiel im
Sturm wieder alle Herzen:
Unwiderruflich nur bis Donnerstag!
... und Freitag: „Urlaub auf Ehrenwort“!

Dienstag-Donnerstag! Das neue Großfilmspiel mit der
Schlagermusik von Robert Stolz
Ich möcht' so gern mit Dir allein sein
Ein heiterer Film von solchen Millionen und echten
Liebesleuten. Die ausgezeichnete Besetzung: Friedl
Czepa, Wolf Albach-Retty, Erika Gläbner, Alfred
Abel 1, Hans Thimig
Kurzspielspiel: Die Nichte aus USA. Kulturfilm: Beduinen

Hindenburg

Lichtburg
Peter-Paul-Platz
Ruf 2080

Eintrittspreise ab 60
Neueste Ufa-Tonwoche

Nur Dienstag bis Donnerstag!
Der große Lustspiel-Schlager
Wenn Du eine Schwiegermutter hast
In den Hauptrollen: Ida Wüst - Ralph Arthur Roberts
Suse Gral - Kurt Vespermann - Ernst Dumcke
„Man kommt aus dem Lachen nicht heraus!“
Der ungewöhnlichen Länge des Hauptfilms wegen, zuvor nur
der Kulturfilm Herbst in den Alpen.

Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag!
Ein beispielloses Erlebnis für Mann und Frau!
„Walpurgisnacht“
Die Sünde wider das Leben
Ein Film von Liebe, Ehe, Mitternacht!

Beg. 4.15, 6.15, 8.30 Uhr

Sämtliche Filmprogramme

finden Sie im Anzeigenteil des

„Oberschlesischen Wanderers“

Wenn Anzeigen

mit Sorgfalt abgefaßt
und so gehalten sind, daß
sie den Leser in fesseln-
der Form ansprechen
müssen sie den Kaufent-
schluß des Lesers hervor-
rufen.

Noch gründlicher u. besser
wirkt man auf den Leser
ein durch eine wohlvor-
bereitete und beständige
Anzeigenwerbung in regel-
mäßiger Folge.

Lassen Sie sich Textent-
würfe und Anzeigenserien
mit genauer Kostenangabe
von der Werbe-Abteilung
des Oberschl. Wanderers
vereinigt mit der Deutschen
Ostfront unverbindlich aus-
arbeiten.



Amtliches Handelsregister

Amtsgericht Gleiwitz, 19. Jan. 1938.

Veränderung:

A 1564: Elektrohaus Gleiwitz, In-
haber R. Barmanig & E. Matuffel
in Gleiwitz. Die Firma lautet
fortan: Elektrohaus Gleiwitz, Inh.
R. Bahr & E. Matuffel. - A 1680:
Der Mitgesellschafter Barmanig
führt künftig den Namen Bahr.

Er wollte den Guezkanal sprengen

Das abenteuerliche Schicksal eines deutschen Kundschafters — Berichtet von Hans Schwarz van Berg

(3. Fortsetzung)

Wir streiften unermüdet zum Kanal hin. Da sahen wir eines Tages einen einzelnen Mann in den Dünen. Er zog sein Reitkamel hinter sich her. Wir tauchten wie Geister vor ihm auf. Und wir lachten. Er gab kein Wort zum besten. Als wir ihn und seinen Sattel untersuchten, fanden wir Bohnenschrot als Futter. Da wußten wir, daß er von drüben war. Wir nahmen ihn mit und ließen ihn mit uns leben, mit hartem Brot, salzigem Wasser und Fleisch vom Spieß, wie wir es aßen. Eines Tages begann der Mann zu reden. Jedes Wort war süßes Wasser. Ein Schiff sei in der Fahrtrinne des Bittersees aufgelaufen und gesunken. Da habe man ihn als Kundschaft ausgesandt, weil doch wohl irgendwo in der Nähe die zu finden sein müßten, die sich auf dieses Handwerk verstanden hatten.

Nun kehrten wir heim zur Truppe, und zogen mit ihr von einem Magnis zum andern. Mit 7000 Mann war Kref losgezogen, mit 4000 kehrte er nach El Arisch zurück. Die englische Uebermacht bewegte sich vom Kanal mit der Sicherheit einer großen Maschine vorwärts. Die Engländer bauten eine Bahn die Küste entlang. Sie bauten eine Süßwasserleitung vom Nil her, Hunderte von Kilometern lang. Sie hatten Geld, Menschen, Depots, Etappen, sie hatten alles. Sie machten regelrecht Jagd auf uns, wenn wir uns in Trupps in die Wüste vorwagten. Ja, die englischen Flieger, wenn nicht gerade unsere prächtigen Kerle von der Fliegerabteilung 300 in der Nähe waren, schossen aus dreißig Meter Höhe auf einzelne Posten.

Aber schließlich war es in Palästina nicht anders als an allen Fronten. Wir hielten uns wunderbarer Weise bis zum Herbst 1918, immer einer gegen zehn oder zwanzig.

Es gab für mich besondere Aufträge. Ich hatte Geldtransporte zu begleiten, den Getreidekauf in Transjordanien zu beaufsichtigen, die Stimmung bei den Stämmen zu erkunden. Einmal, als ich bis Ababa kundschaften sollte, kam ich in Jifta, in der Nähe von Amman, in das Haus des Mudirs, des Amtmanns. Ich mußte mein Gewehr entladen, aber meine Pistole legte ich auf den Tisch. Er versuchte, mich mit Schnaps einzunehmen. Ich goß aber Glas um Glas unter den Tisch. Drunter an der Tür hatte ich zwei Posten gesehen. Als ich sie in einen Wortwechsel geraten hörte, sprang ich hoch, der Mudir griff nach meinem Gewehr, ich riß es ihm so durch die Hand, daß er laut aufschrie und stürzte hinunter auf die Straße. Dann hörte ich es neben mir in den Sand spritzen, drehte mich um und sah den Mudir von seinem Dach herunter auf mich feuern. Ein paar hundert Meter weiter kam er zu Pferde hinter mir hergaloppiert und suchte mich zu fassen, als er kein Glück damit hatte, ritt er zum Bahnhof voraus, und als ich da ankam, ließ er mich verhaften. Auf Befehl Kemal Paschas, sagte er.

Ich kam in ein dreieckiges dunkles Loch und schrie einmal, als ein deutscher Offizier vorüberkam, durch das Gitter laut nach Hilfe. Erst nach acht Tagen befreite mich ein deutscher Fliegeroffizier. Ich durfte nie mehr nach Transjordanien. So seltsam war hier unten der Krieg, und man kannte sich nie aus, wie weit man den Rücken, wie weit man den Beduinen zu trauen hatte. So wurde ich zum Reiselauf zwischen mißtrauischen Verbündeten, Schwankenden, Trendenden.

*

Fritz Frank ist bei der Erzählung ab und zu aufgestanden und hat Karten geholt. Jede Bewegung ist frisch, und ich habe meine Freude daran, wie seine harten Arbeitshände mir die Punkte und Linien seines einsamen Handelns zeigen. Er erzählt ohne jedes Pathos, und spricht eigentlich mehr vor sich hin, als daß er zu mir redet. Er ist auf keinerlei Wirkung aus.

Nur als ich den Namen Lawrence ausspreche, springt er unwillig auf. Er geht an den Bücherstapel und holt eine Aufzeichnung heraus. „Ich weiß, sie haben ab und zu auch von mir als von einem deutschen Lawrence geredet. Das ist Unsinn. Die Araber fabeln viel. Es ist krauses Zeug. Was Lawrence im Gedächtnis geleistet hat, kann ich nicht beurteilen. Aber was er über den letzten Nidzug nach Damastus geschrieben hat, stimmt nicht. Den habe ich mitgemacht. Es stimmt nicht, daß alles nur Grauel war, obwohl es wie bei jedem bitteren Ende auch da kein Erbarmen

gab. Es stimmt nicht, daß wir auf der Flucht alles, was arabisch hieß, auf den Fersen gehabt hätten. Ich ritt damals ganz selbständig zwischen den abziehenden deutschen und türkischen Kolonnen. Und gerade diese letzten Tage habe ich noch einmal niedergeschrieben.“

Fritz Frank gibt mir einige Blätter, auf denen ich seine klare, saubere, gediegene Schrift kennen lerne. Ich frage, ob er seine Erinnerungen nicht gewissenhaft festlegen wolle. Aber nachdem schon dreimal seine Aufzeichnungen verlorengegangen seien, meint er, lohne es sich nun nicht mehr. Die Daten, die Namen, die Einzelheiten seien verweht.

„Das war also das Ende hier unten, aber waren Sie nun nicht auch aus Ihrer zweiten Heimat, aus Palästina, vertrieben?“

Fritz Frank beugt sich ein wenig vor und schweigt einen Augenblick. Ich merke, daß es ihm schwer fällt, nun von seinem Leben weiter zu berichten, außerhalb des Krieges, außerhalb der gestellten Aufgabe und Pflicht. Da erzähle ich ihm von einem Mann aus dem Bergischen Land, von Ernst Lünenichloß, der 1920 beim Ausstand der Roten Armee an der Ruhr ein Gefäß, das wir mit einer Ladehemmung zurückgelassen hatten, nach 24 Stunden wirksam auf unser Bataillon gerichtet habe. Diesen kommunistischen Führer hätte ich einige Jahre später kennengelernt, als er wieder zu seinem Volk bekehrt gewesen sei. Auf meine Frage, wie er die Gefährte mit dem Gefäß fertiggebracht hatte, habe er mir gesagt, er sei an dem Angriff auf den Guezkanal beteiligt gewesen und habe sich da einiges auf dem Gebiete der Artilleriefunktion beibringen lassen. (Schluß folgt)

Yangtsee: Der Fluß des Schicksals

Der Fluß der Diplomaten und der Strategen

In allen Kriegsberichten über den Konflikt in Ostasien wird der Yangtse erwähnt. Man muß diesem Fluß, der nach der Auffassung der Diplomaten ein Fluß des Schicksals für China und Ostasien ist, bei den ganzen kommenden militärischen und diplomatischen Verwicklungen eine ganz besonders große Bedeutung zuschreiben.

Für europäische Verhältnisse — ohne Beispiel

Mancher Europäer und Amerikaner, der sich in der Geographie und in der Navigation auskennt, wird den Kopf geschüttelt und an einen Irrtum geglaubt haben, wenn er hörte, daß Kanonen-Boote bis nach Hantow hinaufgefahren seien. Schließlich liegt Hantow gut 600 Meilen von Schanghai entfernt, am Lauf des Yangtse. Dieses Erstaunen aber würde noch wachsen, wenn man weiß, daß durch britische Kanonenboote vor einigen Monaten sogar in Schang, d. h. 1000 Meilen vom Meer entfernt, Engländer abgeholt worden sind.

Diese Zahlen, diese Entfernungen, geben einen Begriff von der ungeheuren Größe des Yangtse, der zum Schicksalsfluß eines Reiches geworden ist, auf das in diesen Tagen die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Zwar nennt man den Yangtse unter den größten Flüssen der Erde nur an dritter oder vierter Stelle. Aber das kommt vielleicht daher, daß an seinem Oberlauf niemals eine genaue Kartenaufnahme erfolgte und nie eine Messung stattfand.

Ein Wasserspender und ein Weg

Alle Flüsse Chinas haben sonst einen Namen. Für den Chinesen aber heißt der Yangtse ganz einfach Kiang, was soviel wie „Der Fluß“ bedeutet. „Der Fluß“ kann nur der Yangtse sein. Wenn das Tal des Nils 20 Millionen Ägypter und Sudanesen ernährt, dann leben vom Yangtse nicht weniger als 200 Millionen Chinesen. Sie alle sind direkt oder indirekt von den 700 000 Quadratmeilen abhängig, die jenes Yangtse-Becken groß ist.

Der Yangtse liefert das Wasser für die reichen Ernten, von denen halb China lebt. Mit zwei Ernten ist man hier oft nicht zufrieden und sat zum dritten Mal, um vielleicht noch einmal ernten zu können, ehe die Schneewasser aus Tibet den Fluß zur Ueberschwemmung bringen.

Die andere wichtige Funktion des Yangtse ist die einer Wasserstraße. Andere Straßen sind fast unbekannt in China. Aber von Schanghai aus verkehren in jedem Jahr 14 000 Dampfer den Yangtse hinauf in das Innere des Landes hinein.

Diese Bedeutung des Yangtse für das chinesische Leben brachte es mit sich, daß rund eine Million

Menschen auf Booten, auf Dschunken, auf ihm leben. Vor Hantow und Wuchang schwimmen nicht weniger als 25 000 Dschunken, deren Einwohner ihre eigenen Priester, ihren eigenen Händler und ihre eigenen Bettler haben. Sie kommen auf dem Wasser zur Welt, werden auf dem Wasser verheiratet und auf dem Wasser verbrannt.

Ihr Leben ist hart und schwer. Man sieht die Männer der Dschunken oft zusammen mit ihren Frauen mühsam die schweren Boote den Fluß hinaufziehen, bis dann irgendwo an einer Grenze eine andere Kolonne von Chinesen darauf wartet, die Last zu übernehmen. Ein ewiger Handel, eine ewige Bewegung ist auf dem Yangtse auch heute noch, in diesen Tagen der kriegerischen Verwicklungen. Yangtse ist im Frieden und im Krieg eine Lebensader.

Wer den Yangtsee beherrscht, beherrscht Zentralchina

Durch die Erleichterung der Verbindung mit dem Meer konnte der Yangtse auch die westliche Kultur schneller flussaufwärts bringen. Die Diplomaten rechnen mit dem Yangtse unter anderen Gesichtspunkten. Fernab von der Küste liegt jener merkwürdige Hafen Chungking, wohin sich zahlreiche chinesische Minister von Nanking aus zurückgezogen haben. Nach Chungking hat man auch mit englischen Booten die chinesischen Kunstschätze überführt, die in London ausgestellt waren und deren Wert mit Zahlen nicht abzuschätzen ist.

Man weiß strategisch und diplomatisch, daß die Macht, die den Yangtse kontrolliert, auch gleichzeitig Herr über Zentralchina ist. Wenn also Japan von Schanghai aus über Nanking den Yangtse hinauf vorstößt, dann weiß es genau warum. Die politischen Erwägungen der Engländer und Amerikaner gehen dann auch in der Richtung, daß man einen zu großen Einfluß Japans auf der Flußlinie des Yangtse fürchtet und aus diesem Grund zu einer schnellen Beilegung der Verwicklungen in Ostasien drängt.

Schließlich weiß jeder, der China kennenlernte, jeder, der den Yangtse hinauffuhr, daß demjenigen China gehört, der über den Fluß des Schicksals, über Kiang, den „Fluß“, gebietet.

Ein Buchbinder war schuld. In Texas muß das zurzeit gültige Gesetzbuch revidiert werden, da ein Buchbinder seinerzeit eine Seite mit Paragraphen in das Archivexemplar doppelt einheftete und im Original vollkommen ausfallen ließ.



Demosthenes 1938

In Glasgow wurde der 24jährige Bankbeamte Colridge mit schweren Mundverletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Es stellte sich heraus, daß Colridge, der stotterte, aber sehr ehrgeizig war, seinen Sprachfehler auf die gleiche Weise wie Demosthenes beheben wollte: Er nahm Kieselsteine in den Mund, um die Zunge gelenkiger zu machen. Statt dessen zer schnitt er sich Gaumen und Zunge derart, daß sein Sprechvermögen auf absehbare Zeit überhaupt verloren sein dürfte.

Hochzeitsreise im Unterseeboot

Der Millionär Austin Robertson aus San Francisco, der sich mit der Filmschauspielerin Gloria Kenneth verheiratet hat, hat seine Hochzeitsreise in einem eigenen Unterseeboot angetreten. Da Paar wird alle Badeorte der pazifischen Küste der USA auf einem dreimonatigen „Trip“ aufsuchen, aber auch Tauchfahrten unternehmen, bei denen die eine Glaswand des Unterseebootes den Ausblick auf das Leben auf dem Meeresgrunde erlaubt. Außer dem Hochzeitspaar hat das Boot noch eine Besatzung von sieben Personen.

Dreistündiger Kampf mit einem Wolf

Ein gefährliches Abenteuer hatte der Briefträger Bosto Dimitrijevic, der in der Umgebung des südserbischen Ortes Rieco die Postzustellung durchzuführen hatte. Auf seinem Wege über einen Berggraben wurde er von einem Wolf angefallen. Dimitrijevic hatte nur einen Stock und ein Messer bei sich, mit denen er den Wolf nicht vertreiben konnte. Nicht weniger als drei Stunden dauerte der Kampf zwischen Mann und Tier, bis es dem Briefträger, der schon aus mehreren Wunden blutete, gelang, dem Wolf das Messer in die Rippen zu stoßen. Dimitrijevic wurde später schwer verletzt von Bauern aufgefunden; neben ihm lag der tote Wolf.

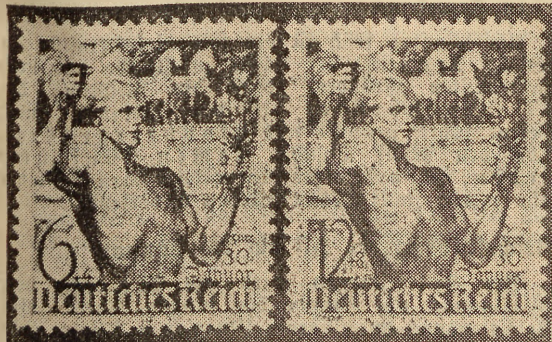
Ein Piratenschiff gefunden

Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Hunter“ haben auf der Insel Lualua, einem kleinen Atoll der Marshall-Gruppe, japanisches Mandatsgebiet, einen Seeräuberhaken gefunden. Es handelt sich um zwei eisenbeschlagene Kisten, die wenigstens zwei Jahrhunderte alt sind; sie waren bis zum Rande mit goldenen und silbernen Gefäßen und Münzen gefüllt. Wahrscheinlich hat man es mit dem berühmten Geofrey-Schiff zu tun, den ein gleichnamiger Pirat im Anfang des 18. Jahrhunderts hier hinterlegt hat. Den Matrosen gehört ein Drittel des Schatzes; der Rest verteilt sich auf die Lokalbehörden und den amerikanischen Staat.

Ein neues Hochgebirge entsteht

Nach den Feststellungen britischer Geologen befindet sich das Himalaya-Vorland, soweit es in Indien liegt, in ständiger langamer Erhöhung. Vergleichende Messungen in den letzten zwei Jahrzehnten haben ergeben, daß sich der Boden jedes Jahr um rund einen Meter erhebt. Wenn dieser Prozeß noch einige Jahrtausende andauert, wird der Südrand des Himalaya-Komplexes dann ebenso hoch sein wie heute das zentrale Hochgebirge.

Sondermarken am 30. Januar



Schörs Bilderdienst

Zum 5. Jahrestage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler am 30. Januar hat die Deutsche Reichspost besondere Wertzeichen herstellen lassen, die nach einem Entwurf von Professor Kolb, Leipzig, als Simbild des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung einen deutschen Jüngling zeigen, der das Licht der Wahrheit und den Lorbeer der Ehre durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt trägt. Die Nennwerte der neuen Freimarken sind 6 und 12 Pfennig. 4 bzw. 8 Pfennig Zuschlag werden für den Kulturfonds des Führers erhoben. (Die Abgabe der neuen Wertzeichen, die auch in Postkarten eingedruckt erscheinen werden, beginnt am 28. 1.)

INNEN UND
AUSSEN

CLUB-Zigaretten sind

„durch und durch gepflegt“



Kap der guten Hoffnung

Von Hans Wendt, Paris

Das Kabinett Chautemps hat seine Arbeit aufgenommen. Die Krise, die zwischen Chautemps III. und Chautemps IV. lag, hat mit Recht die größte Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gelenkt. Sie enthielt eine große Gefahr, die glücklich vermieden wurde. Ihr Ausgang öffnet den Blick auf Möglichkeiten, die zwar mit der gebotenen abwartenden Vorsicht betrachtet werden müssen, die aber zum erstenmal nach langer Zeit einen gewissen Optimismus in Bezug auf den Kurs unseres Nachbarn im Westen gestatten.

Der Abend nach dem nächtlichen Abschluß der Krise vereinte zufällig im Elysée-Palais das diplomatische Korps und eine große Zahl anderer Gäste zu dem jahresüblichen Empfang des Präsidenten. Ein buntes Gemisch aller Völker und Rassen; gekleidete Uniformen, Ordensbänder, internationale Gespräche. Gewiß, dem Hausherrn waren die Anstrengungen der Tage- und Nächtlagen Verhandlungen anzumerken; hatte doch Präsident Lebrun bei dieser letzten Krise eine besonders schwerwiegende und ernste Rolle zu spielen. Aber im allgemeinen gewann man den Eindruck, als wenn die Gesichter und die Gespräche minder sorgenvoll wären als im vorigen Jahr. Auch hier war etwas spürbar wie die Befreiung von einem schweren Druck, wie die Hoffnung auf ein künftiges dauerndes Überwinden der düsteren Zeichen, die vor einem Jahr überall sichtbar waren und sich in den letzten Wochen noch einmal bedrohlich häuften.

Inzwischen hat die neue Regierung ihre parlamentarische Eröffnungsrede vorgetragen. Bei verkürzter Basis eine größere Mehrheit in der Kammer, als vor der Krise zu erwarten gewesen wäre, — ein vielleicht überraschendes, aber nicht zu überraschendes Ergebnis, denn selbst in Frankreich haben Parlamentsabstimmungen allmählich eine gewisse „Denaturalisierung“ durchgemacht, und es erscheint nützlich, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß gerade in sogenannten parlamentarisch-demokratischen Staaten nicht nur das Volk, sondern auch die Volksvertretung sehr viel weniger zu sagen hat, als es gern dargestellt wird.

Am „Figaro“ erschien während der letzten vergangenen kritischen Tage ein sehr bezeichnender Artikel „Die Diktatur der Klubs“, der bewegte Klage über das Treiben jener Klügel, Gruppen und Komitees führte, die in diesem Lande die Hauptmacht in Händen haben sollen. „Sagen wir den Mut, zu sagen: es gibt keine schlimmere Diktatur, als diese getarnten heimlichen illegalen Bedrücker, die sich bei uns häufen und die das öffentliche Leben sich außerhalb der Verfassung entwickeln lassen.“ In der Tat, ein seltsames Schauspiel: dieses wilde Gewusel von halb öffentlichen, halb im Zwielicht gehaltenen, teils in, teils gegen einander wirkenden Gremien: „Volksfront“-Aus-

Die Kampflieder der Bewegung

„Helft die Geschichte ihrer Entstehung erforschen!“

München, 24. Januar.

Die Reichspressstelle der NSDAP veröffentlicht folgenden Aufruf des Hauptarchivs der NSDAP:

„Helft die Geschichte des Kampfliedes der Bewegung zu erforschen! Ein Notenblatt, nie gelesen und vergilbt im Schreibeis, kann hier lebendige Quelle sein und beweises Dokument werden. Ein Liedheftchen, in der Hand des einzelnen ein belangloser Besitz, kann den wertvollen letzten Stein bilden im Gesamtbau einer quellentunlichen Erforschung.“

Das Hauptarchiv der NSDAP München sucht Liedhefte, Liederkarten, Noten- und Textblätter aus der Kampfszeit, herausgegeben von einzelnen Stürmern und Ortsgruppen, das Liedbuch der NSDAP 2. bis 32. Auflage, im Handel nicht mehr erhältlich, Schallplatten von Liedern und Märschen aus der Kampfszeit. Gesucht werden ferner Angaben über unbekannte gebliebene Verfasser von Melodien und Texten,

Berichte aus der Kampfszeit über Entstehen und erstes Singen des Kampfliedes.

Sendet darum alles, was hier gebraucht wird, an das Hauptarchiv der NSDAP, Abteilung IV b. 1. München 33, Barenstraße 15/4.“

Schleien erhält nationalpolitische Erziehungsanstalt

Bier Neubauten vorgelesen

Berlin, 24. Januar.

In dem Staatshaushalt 1938 sind die ersten Bauarbeiten für vier Neubauten von nationalpolitischen Erziehungsanstalten eingeleitet worden. Es handelt sich um eine neue schlesische Anstalt, um eine Anstalt am Steinhuder Meer, eine Anstalt in der Nähe von Trier und einen umfassenden Neu- und Ausbau der Anstalt Neuzelle. Diese Bauvorhaben, die einen Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erfordern, werden in drei bis vier Baujahren fertiggestellt sein.

gelegt, sie werden umgekehrt jetzt dafür sorgen, daß ein kräftiger Wechsel in den Methoden und Zielen eintritt.

Dafür sind allerdings auch vonseiten der „Volksfront“-Gruppen Vorkehrungen getroffen worden, die nicht unterdrückt werden dürfen. Wenn die französische Reichspressstelle, aus den verschiedensten Gründen ein für das Ausland recht unzuverlässiger Berater, jetzt teilweise genau so übertrieben Triumph ruft über den Zerfall der „Volksfront“ oder die endgültige Ausschaltung der Kommunisten, wie sie vorher die Abhängigkeit vom Bolschewismus in allzu trassen, oftmals hysterischen Farben gemalt hatte, so wird man sich besser an die Tatsachen halten. Die „Volksfront“ war stets ein sehr fragwürdiges, uneinheitlich manövrierendes Gebilde. Sie lebte in einer Dauerkrise, die ihr eine beachtliche Elastizität eingetragen hat. Sie hatte von Anfang an ein Sakrament: das Programm, das den Eidgenossen vom 14. Juli wichtiger war als die Methoden der Durchführung. Nun, die Treue zum Programm ist ein ums andere Mal nur von Neuem bekräftigt worden, und so kommt es, daß die „Volksfront“, trotz aller Brüche noch immer nicht tot, selbst beim Programm des neuen Kabinetts Pate gestanden hat, das doch nur noch von einer der drei „Volksfront“-Gruppen durchgeführt wird.

Gewiß, die Ausschaltung der Kommunisten ist eine Tatsache von größter Bedeutung. Aber sie haben betanlich den ersten beiden „Volksfront“-Kabinetten, damals noch aus eigenem Entschluß, nicht angehört und trotzdem einen, wenn auch begrenzten, so doch hartnäckigen Einfluß ausgeübt, nämlich durch Ausnutzung von Querverbindungen, die auch heute fortbestehen. Die freiwillig eingegangene Abhängigkeit des Kabinetts von der Unterstützung der Blum-Partei ist hierfür recht schwerwiegend, zumal die Sozialdemokraten, wie ihre Beschlüsse während der Krise bewiesen, den Kommunisten anscheinend so nahegerückt sind, daß selbst Blums mächtiger Einfluß, (der für direkte Mitarbeit am neuen Kabinett eintrat!) zum erstenmal unterlag.

Das Zusammenwirken zwischen Blum und Chautemps in gewissen Punkten während der ganzen Krise ist eine Tatsache, die nicht übersehen werden darf und die auch für die Zukunft Bedeutung hat. Es wird erklärt, die marxistischen Anführer seien ähnlich wie schon bei der Bildung des ersten Kabinetts Chautemps durchaus von der Erkenntnis geleitet worden, daß im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit England bestimmte bittere Dinge in Kauf genommen werden müssen, wie beispielsweise der Verzicht auf aktive Mitbeteiligung des kommunistischen „Volksfront“-Genossen an der Regierung. Umso bedenklicher, daß durch den Zwischenvorschlag Blums die Möglichkeit einer Ernennung kommunistischer Minister zum erstenmal ernsthaft aufgeworfen wurde, daß die Radikalsocialisten hiergegen zwar heimlich, aber nicht

offen und definitiv Stellung nahmen und daß selbst ein Teil der Rechten, aus Haß oder Angst gegen Deutschland, die Formel „Nationale Einigung“ in dieser gefährlichen Fassung sympathisch fand. Wenn heute von den Kommunisten auf England geschimpft wird, weil London keine kommunistische Regierung in Frankreich geduldet habe, so ist daran sicher ein Körnchen Wahrheit. Die Unterhaltungen, die Chautemps und Delbos im November in London geführt haben, sind zweifellos von sehr nachhaltigem Einfluß darauf geblieben, was Chautemps, Delbos (und Blum) im Interesse der Aufrechterhaltung des England-Bündnisses innenpolitisch für notwendig hielten.

Bei der undoreingenommenen Prüfung all dieser Gegebenheiten und der sonstigen Aspekte der neuesten französischen Entwicklung bleiben gewiss mancherlei Befürchtungen und Zweifel bestehen, auch was die Dauerhaftigkeit des neuen Kabinetts, die möglicherweise nicht vermeidbaren Kräfteproben mit neuen kommunistischen oder Moskauer Prestitionen, den Kampf um Währung und Wirtschaftsausschöpfung betrifft. Aber außenpolitisch ist mindestens das eine gewonnen, daß eine Verschärfung der unbedingt verteidigungsfeindlichen, kriegstreiberischen Tendenzen vermieden, eine Öffnung für gewisse Verteidigungs- und Annäherungsmöglichkeiten geschaffen wurde.

Hierzu mag — hoffentlich beiderseits — jetzt der Nachdruck gelegt werden. Der neue Kurs, den Frankreich steuert, zielt auf einen Kap der guten Hoffnung. Die Zone davor ist nicht frei von Stürmen. Aber das Ziel rechtfertigt Hoffnungen und große Anstrengungen. Der Führer hat die deutsche Verteidigungs- und Friedensbereitschaft eindeutig dargestellt. Er hat auch unsere Rechte und Ansprüche verstanden. Jetzt kommt es auf Bestimmung und Taten der Gegenseite an.

Das Polnische Ballett in Berlin eingetroffen

Am Montag nachmittag traf das unter Leitung der Ballettmeisterin Nijinska stehende Polnische Ballett, das vom 27. bis 29. Januar im Deutschen Opernhaus gastiert, in Berlin ein. Zum Empfang hatten sich neben dem Presseattaché der polnischen Botschaft, Dr. Wnorowski, und Regierungsrat Dr. Meder vom Deutschen Opernhaus Reichsdramaturg Dr. Rainer Schläpfer eingefunden, der die Künstler im Namen von Reichsminister Dr. Goebbels herzlich willkommen hieß.

1700 Fälle von Kinderlähmung im Staate Victoria

Einer Meldung aus Melbourne zufolge sind seit dem Auftreten epidemischer Kinderlähmung im Staate Victoria bis jetzt 1700 derartige Fälle bekannt geworden. 88 an Kinderlähmung Erkrankte sind bisher gestorben.

Ein neues Radierverfahren

Dem keltvertretenden Direktor der Leipziger Akademie Walter Gah ist es gelungen, für Radierungen Kupfer, Stahl, Zint- und sonstige Metallplatten auszuhalten. In deren Stelle treten synthetische Hartplastplatten. Die hierbei in Frage kommende Arbeitstechnik läßt jede künstlerische Behandlung zu, und zwar von den feinsten Strichlagen bis zur stärksten Strichführung. Vom Druck wird gesagt, daß selbst hauchdünne Zeichnungen nicht von ihrer Frische einbüßen, wenn synthetische Hartplastplatten, die billig und leicht feilen, unter die Presse kommen. Der Erfinder sagt dem Radierverfahren auf Kunstzweigen eine universelle Verbreitung in der deutschen Künstlerarbeit voraus. Die Schüler seiner Meisterklasse hätten die Technik spielend gelernt und wendeten sie begeistert und mit großem Erfolge an. Sie wirkte auf die Entfaltung des zeichnerischen Könnens stark erzieherisch, da jeder Strich feilen müsse und nicht wieder wegpoliert werden könne.

Förderung musikalischen Nachwuchses

Der großzügige Gesamtplan zur Förderung junger begabter Musiker, den der Deutsche Gemeindegarten im Einvernehmen mit der Reichsmusikkammer aufgestellt hatte, konnte bereits weitgehend verwirklicht werden. Insbesondere hat der Appell, Musikstipendien und Konzerte junger Künstler einzurichten, ein starkes Echo gefunden. In Hunderten von Städten sind Mittel für Musikstipendien bereitgestellt, viele Provinzen und Städte werden im neuen Haushaltsjahr landwirtschaftliche und städtische Musikpreise einrichten, die den besten jungen Künstlern ideale und wirtschaftliche Anerkennung geben sollen. Die Konzerte junger Künstler, die vielleicht wichtigste Maßnahme zur Auslese und Förderung, wurden in mehr als hundert Städten eingerichtet oder stehen vor der Errichtung.

Über das gesamte Reichsgebiet ist so ein Netz von Konzerten junger Künstler gelegt. Es wird künftig nicht mehr möglich sein, daß ein junger Musiker in Deutschland nicht seine Chance erhält. Die Konzerte junger Künstler werden durch Stun-

Staatssekretär Schlegelberger in Warschau

Ein Vortrag über das Recht im Dritten Reich

Warschau, 24. Januar.

Montag abend traf in Warschau der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Professor Dr. Schlegelberger ein. Staatssekretär Schlegelberger wird auf Einladung der polnischen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, die im vorigen Jahr anlässlich des Besuchs des polnischen Justizministers Grabowski von diesem und Staatsminister Dr. Frank bei der Akademie für Deutsches Recht gegründet wurde, am Dienstag im Palais Stajski einen Vortrag über „Die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich“ halten.

Dr. Stojadinowitsch an Neurath

Ein herzlich gehaltenes Danktelegramm

Berlin, 24. Januar.

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat an den Reichsminister des Inneren, Freiherrn v. Neurath, folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblicke, wo ich Deutschland verlasse, möchte ich Eurer Excellenz und der Reichsregierung noch einmal meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang, der mir anlässlich meines Besuchs in Deutschland zuteil geworden ist, aussprechen. Ich bin tief beeindruckt von der mir als jugoslawischem Ministerpräsidenten erwiesenen Gastfreundschaft des großen deutschen Volkes, dem ich alles Glück und weiteren Fortschritt wünsche.“

Dr. Stojadinowitsch.

Erfolgreiche nationale Bombenangriffe

Auf militärisch wichtige Anlagen der Bolschewisten

Salamanca, 24. Januar.

Wie der Berichterstatte der nationalen Hauptquartiers meldet, haben nationalspanische Flieger im Laufe des Sonntags etwa 60 Tonnen Bomben auf vier Elektrizitätswerke in Katalonien und in der Provinz Valencia abgeworfen. Die Angriffe verfolgten das Ziel, die Stromerzeugung dieser Werke für Fabriken zu zerstören, die mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt sind.

Ferner wurde der Bahnhof der Grenzstation Puigcerda erfolgreich mit Bomben belegt. Ein weiterer Angriff mit 20 Tonnen Bomben erfolgte auf die Landstraße beim Bahnhof Port-Bon.

Savos meldet aus Barcelona, fünf nationalspanische Kriegsschiffe hätten in den frühen Morgenstunden des Sonntags Valencia mit etwa 40 Granaten beschossen.

Fünf Tote bei einem Militärlastwagenunglück in Frankreich

Am Montag früh ist ein Militärlastwagen des 11. Regiments der Jäger zu Pferde aus noch unbekannten Gründen gegen die Brüstung der Eisenbahnbrücke, die von Besancon nach Besoul führt, geprallt und hinuntergestürzt. Von den zwölf Insassen kamen fünf ums Leben, fünf andere wurden verletzt, darunter einer sehr schwer. Zwei Mann blieben unverletzt.

Reichsjendung der SS am 26. Januar

Die Hitler-Jugend wird am Mittwoch, dem 26. Januar, als Stunde der jungen Nation eine Reichsjendung durchführen. Unter dem Titel: „Mit 15 000 der tapfersten Soldaten“ (Verfasser Hans Rehberg) werden spannende Hörlesungen von dem mutigen und einsamen Kampf Lettow-Vorbeck um Ostafrika gefolgt. Die Reichsjendung beginnt um 21 Uhr.

Kulturpolitische Umschau

Musik-Uraufführung im Reich

(Eigener Bericht der NS-Presse)

Nun hat sich auch Johann Nepomuk David an die große Form der Sinfonie herangewagt, nachdem er sich bisher durch Orgelmusik und eine vielgespielte „Partita“ für großes Orchester als Komponist von ernstgezieltem Willen ausgewiesen hat. Seine Sinfonie A-Moll, op. 18, die jetzt in Münster uraufgeführt wurde, trägt eher konzertante als sinfonische Züge; sie ist das Ergebnis eines überlegenen Denkens, nicht so sehr des intuitiven Musizierens. Damit gewinnt das Werk eine Konzentration, die beim ersten Hören fast zu große Ansprüche an den Aufnehmenden stellt.

Hinrich Schlüter.

„Pfälzische Suite“ von Peisch

Im dritten Konzert des Saarpfalz-Orchesters wurde in Ludwigshafen die pfälzische Suite „Palatia“ von Hans Peisch uraufgeführt. Der Komponist ist geborener Ludwigshafener. Als Kurpallmeister gehört er zu den Pionieren der guten Unterhaltungsmusik. In seinem Schaffen bleibt er trotz der vielen Jahre in der Fremde der pfälzischen Heimat eng verbunden. Pfälzer Kernefreunden und der Musik der „Maedebacher“ werden hier geläutert und für die Kunstmusik gewonnen. Seine Suite hat vier Sätze mit programmatischen Überschriften. Tonmalereien, Liedvariationen, tänzerische Einzelbilder münden in ein Finale „Fröhlich Pfälz“. Liebevoll setzte sich das Orchester für das vom Komponisten selbst dirigierte Werk ein.

Dr. Carl J. Brinkmann.

„Imperiales“ Theater in Rom

Zu den großen repräsentativen Veranstaltungen in Rom während des Frühjahrs und Sommers wird in diesem Jahr das Freilufttheater in den Caracallathermen gehören, das voriges Jahr als Experiment versucht wurde. Zwischen den antiken Ruinen

wird ein Massentheater geschaffen werden, das den modernen Italiener in eine lebendige Berührung mit der steinernen Umwelt der Antike bringen soll — Kunst im „Klima“ des Imperiums. Es wird dieses Jahr mehrere Monate lang vor 16 000 Zuschauern gespielt werden. Die Schöpfung dieses „imperialen Stils“ des Theaters geht auf die persönliche Initiative des Duce zurück; man wird annehmen dürfen, daß die Aufführungen in den Caracallathermen in Zukunft ähnlich in das Programm ausländischer Staatsbesuche aufgenommen werden, wie es jetzt die Revolutionsausstellung und die Augustus-Ausstellung sind.

Ausbau der öffentlichen Musikpflege

Nach der Einsetzung städtischer Musikbeauftragter war auch ein Versuch mit der Schaffung von Kreisbeauftragten in einem preußischen Landkreis gemacht worden. Das Ergebnis war befriedigend, da eine beachtliche Hebung des Konzert- und Choreswesens eingetreten ist. Im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsmusikkammer empfiehlt der Deutsche Gemeindegarten daher, nun auch für die Landkreise allgemein Musikbeauftragte zu bestellen. Dabei soll nach bestimmten Richtlinien verfahren werden. Sie bejagen, daß für jeden Landkreis ein Kreisbeauftragter bestellt werden kann, der vom Landrat als Ehrenbeamter des Kreises eingesetzt wird. Der Musikbeauftragte erhält zugleich die Befugnisse eines Beauftragten der Reichsmusikkammer und fördert das Musikleben des Kreises durch Betreuung aller Körperschaften, Vereinigungen, Firmen und Personen, die auf dem Gebiet des Konzertwesens tätig sind. Er soll den Landrat beraten und die Arbeit der Musikbeauftragten in den freisangehörigen Gemeinden fördern. Weiter soll er den freisangehörigen Gemeinden, die keinen eigenen Musikbeauftragten haben, Anregungen zur eigenen Musikpflege geben. Er soll auch einen Konzert-Ausschuß aus Trägern des Kreismusiklebens bilden. Vertreter der Partei, von AdF, der Wehrmacht und der SS sollen diesem Konzertausschuß angehören.

den der Musik fortgesetzt, die jeweils für einen größeren Bezirk in folgenden Städten eingerichtet sind oder werden: Berlin, Breslau, München, Düsseldorf und Hamburg.

Höfwerk vom verantwortlichen Beruf

Von der Arbeit der NS-Schwester in den ländlichen Gemeinden berichtet der Reichsfunkler Breslau in einem kurzen Höfwerk am Dienstag, dem 25. Januar, von 8 bis 8,20 Uhr. Es ist ein verantwortungsvoller Beruf, den die NS-Schwester täglich ausüben haben, aber er bringt neben all der Arbeit viel Freude und manche wertvolle Anregung. Gerade in den Dörfern, in deren Umkreis kein Arzt wohnt, hat die NS-Schwester manche praktische Krankenhilfe zu leisten. Und wenn die Bäuerin einmal krank ist, dann kümmert sie sich um die Kinder, immer froh und unterzagt und immer auf ihrem Posten. In spannender, aufgeregter Szenenfolge wird hier ein Bild gegeben werden von dem umfassenden Aufgabebereich der NS-Schwester und über die Ausbildungsmöglichkeiten für diesen Beruf.

Deutsch-französische Zusammenarbeit im Puppenpiel. In Paris ist eine „Genossenschaftliche und nationale Vereinigung der Marionettenspieler“ unter dem Präsidium von Louis Walton gegründet worden. Die neue Vereinigung hat die Aufgaben, die beruflichen Interessen der Puppenspieler in Frankreich zu vertreten und der Pflege und Verbreitung des Puppenpiels zu dienen. Der Vereinigung gehören nur Berufspuppenspieler an. Angeregt durch die erfolgreichen Gastspiele deutscher Marionetten- und Puppentheater auf der Weltausstellung in Paris, ist die Vereinigung mit dem Defeat Puppenpiel im Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einen Austausch von Erfahrungen eingetreten. Nach der engen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit den englischen Puppenpielern werden nun in Zukunft die französischen Spieler auch mit den deutschen Berufsamerikern Beziehungen pflegen.

Vom Oberschlesischen Landestheater

Heute, 15.30 Uhr, wird in Reuthen die Oper „Das Nachtlager in Granada“ gegeben als geschlossene Vorstellung für die Schulen. In Gleiwitz: Die Hölle, Pension Schiller. In Gindenburg läuft die Operette „Tanz in der Glut“ zum freien Verkauf und NS-Kulturgemeinde.

Am heimischen Herd

Fledermäuse zu Unrecht verachtet

Eine Goldgrube Guano

Von allen Säugetieren ist wohl keines so wenig geschätzt wie die Fledermaus. Schuld daran mag vor allem jener uralte Volks Glaube sein, der dem harmlosen Tier allerlei Unheimliches andichtet. Man weiß in weiten Kreisen eben noch nicht zur Genüge, daß die Fledermäuse durch die Vertilgung von Insekten unschätzbaren Nutzen stiften und in den von der Malaria bedrohten Gebieten durch Vertilgung von Mücken wertvolle Hilfe bei der Bekämpfung dieser Krankheit leisten. Ein warmer Verteidiger der Fledermaus ist das dem amerikanischen Ackerbauamt angegliederte biologische Forschungsinstitut.

In einer Veröffentlichung dieses Instituts wird darauf hingewiesen, daß die Fledermäuse einen Guano erzeugen, der wegen seines hohen Gehaltes an Düngesalzen ein außerordentlich wertvolles Düngemittel darstellt. Hier ist vor allem die mexikanische Fledermaus zu nennen, die auch in den südlichen Staaten der Union stark verbreitet ist.

Morgens und erst recht abends

Chlorodont

Das Tier vermehrt sich besonders stark. Wenn die mexikanischen Fledermäuse einen sicheren Zufluchtsort, eine Höhle oder einen Hausboden, finden, wo sie ungestört ihren Tagesschlaf verbringen können, so schließen sie sich dort zu Kolonien zusammen, die zehntausende von Tieren zählen. Einmal wurde beobachtet, wie aus der Lufe eines Kirchendaches Fledermäuse in solchen Mengen ausströmten, daß der Zug in der Abenddämmerung einer aus einem brennenden Gebäude aufsteigenden Rauchsäule glich.

In vielen Höhlen oder Grotten in den Vereinigten Staaten findet man diese Tiere zu Hunderttausenden. Und da sie meist ihre Schlafplätze seit ungezählten Generationen bewohnen, ist der Boden der Grotten von einer dicken Schicht Guano bedeckt, die für die Bevölkerung eine Goldgrube darstellt. In Texas werfen diese Guanolager für die Eigentümer der Grotten eine Jahresrente aus dem Verkauf von Dünger an Gärtner und Obstzüchter ab, die oft eine recht stattliche Höhe erreicht. In dem Bericht wurde eines Hauses Erwähnung getan, in dem zwei Zimmer von einer Kolonie Fledermäuse so dicht besetzt waren, daß auf der Decke, an der sie hingen, auch nicht ein Zentimeter Platz frei blieb. Den durchdringenden und nicht gerade angenehmen Geruch, der in diesen Zimmern herrschte, ließ sich der Eigentümer gern gefallen, bezog er doch aus dem Verkauf des Düngers seiner „Untermieter“, die er aus der Vermietung der Zimmer zu Wohnzwecken hätte erzielen können.

Die zunehmende Erkenntnis, daß der Nutzwert der Fledermaus außerordentlich ist, hat in Mexiko die Aufzucht und Pflege der Fledermäuse zu einer richtigen Industrie entwickelt, die besonders in Texas in hoher Blüte steht. Man erbaut zu diesem Zweck hohe Türme, die den Tieren die Ruhe und Dunkelheit gewähren, deren sie bedürfen. Mit großen Kosten ist das nicht verknüpft. Es handelt sich um einen Holzturm, der auf Pfählen errichtet wird, und der mit einer Anzahl von Eßkorn versehen ist, die den Fledermäusen den Ein- und Ausflug gestatten. Das Tageslicht ist geblendet, und die Innenwände sind mit Metallnetzen versehen, an deren Verbindungsringen sich die Tiere anhängen können. Darunter befindet sich ein großer Behälter, in dem der Guano gesammelt werden kann, ohne daß seine Erzeuger belästigt werden. Die hohen Erwartungen, die man an diese künstlichen Fledermausnester knüpfte, haben sich jedoch nur teilweise erfüllt, denn die Tiere haben nur vereinzelt Gebrauch von diesen Kunstwohnungen gemacht. Mit der Industrialisierung der Guanogewinnung ist es also vorerst nichts. Man wird sich damit begnügen müssen, Guano weiter wie bisher aus den natürlichen Schlafhöhlen der Fledermäuse, aus Höhlen und Grotten, zu gewinnen.

Menschenfresser schlagen Tausch vor

In der Westküste von Sumatra, in holländischem Schutzgebiet, wohnen die Batak, ein heiteres, freckes Völkchen, das noch heutzutage gelegentlich Menschenfleisch verpeißt. Es hat die holländischen Behörden und die Truppe harte Kämpfe gekostet, bis sie den Batakern das regelmäßige Menschenfressen abgewöhnt hatten. Aber noch vor fünfzig Jahren griffen die batakischen Krieger immer zu Menschenfleisch, wenn sie etwas Abwechslung in die Speisefolge bringen wollten.

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts spielte sich die folgende ergötzliche Geschichte auf Sumatra ab.

Auf einem vorgeschobenen holländischen Fort erschienen eines Morgens fünf Batak, die drei starke, fette indische Büffel mit sich führten. Sie verlangten den Kommandanten zu sprechen.

„Was wollt ihr?“, fragte dieser nach den üblichen Begrüßungszeremonien.

„Siehst du diese drei prächtigen Ochsen?“, fragten die Batak zurück.

„Ich sehe sie!“, antwortete der Offizier.

„Wir wollen sie dir schenken, großer Herr, wenn du dafür diesen Mann dort gibst!“, Und sie zeigten mit begehrlichen Blicken auf einen ungewöhnlich dicken holländischen Unteroffizier.

Der Herr von Zimmer 265

Eine Geschichte vom Zauberer Bosco — Von Heinrich Riedel

In der Pförtnerloge des riesenhaften Hotels „Metropolis“ klingelte es. Der weißbärtige Medel nahm den Hörer in die Hand.

„Seh, sagen Sie mal“, klang es daraus, „schicken Sie mir doch mal gleich 'nen Barbier auf mein Zimmer! 265. Bosco.“

„Sofort!“

Eine halbe Minute später setzte sich einer der Gehilfen aus dem Friseursalon mit seinem Handwerkszeug in Trub und in den Lift, der ihn zum zweiten Stock emporhob.

In Zimmer 265 empfing ihn ein großer schlanker Herr und sagte, er wünsche rasiert zu werden. Er hatte bereits einen Frisiermantel umgeworfen.

Der Friseur setzte ihn ein und rasierte ihn. Dabei machte der Hotelgast eine plötzliche ungeschickte Bewegung und der sonst sehr gewandte Barbiergehilfe schnitt ihn ein wenig in den Hals. Es blutete ziemlich und wollte trotz des Alauns nicht gleich aufhören.

„Wird schon aufhören!“ sagte schließlich der Fremde. „Dranken auf dem Gang ist ein Wasserhahn. Da können Sie sich in Ruhe die Finger waschen. Dann können Sie noch mal nachsehen.“

Der Friseur ging auf den Gang und wusch sich in Ruhe die Hände.

Als er aber wieder ins Zimmer trat, erschraf er bis in den Tod. Er wollte schreien, aber die Stimme versagte ihm. Der Anblick, der sich ihm bot, war auch wirklich grauenhaft. Da saß Herr Bosco, der eben noch so freundlich mit ihm gesprochen, mit abgeschnittenem Kopf da. Der Körper war in den Sessel zurückgefallen. Aus dem Frisiermantel ragte der blutende Hals grausig hervor. Das Blut strömte über den Mantel und der Kopf selbst lag blutbeschmiert und blaß neben dem Sessel auf dem Teppich.

Der Friseur löste sich endlich aus seiner Erstarrung und rannte schreiend den Gang entlang und die Treppe hinunter. Die Gäste und das Personal wurden schnell aufmerksam und liefen zusammen. In der Pförtnerloge endlich laut der Friseur auf einen Stuhl und stammelte unzusammenhängende Worte, aus denen erst nach einiger Zeit das Ereignis klar hervortrat.

Der fixe Reporter der „Weltstadt-Zeitung“, der zufällig auf der Jagd nach Neuigkeiten in der Halle des internationalen Hotels anwesend war, machte sich eifrig Notizen und stürmte davon. Die Nachricht kam gerade noch für sein Blatt zurecht. Sie erschien vierseitig auf der ersten Seite, mit großen Überschriften: „Graushafter Rasiermesser-Mord im „Metropolis“! Kopf vollständig abgeschritten, liegt neben dem kopflosen Toten. Barbiergehilfe geistesgestört?“

Inzwischen hatte man im Hotel zur Polizei telephoniert, und der Direktor und seine Leute sowie ungefähr hundert Hotelgäste stürzten zum zweiten Stock empor.

Oben rief man die Tür zu Zimmer 265 auf. Da — saß Bosco, tadellos rasiert, mit grazios gestreuten Haaren in einem Sessel und rauchte eine Zigarette.

„Erklären Sie uns das bitte, Herr Bosco!“ sagte der Direktor mit unsicherer Stimme. „Er sagte, Ihr Kopf hätte auf dem Fußboden gelegen.“

„Warum nicht auch mal das?“ entgegnete Bosco und offenbarte ein leises Erstaunen. „Wenn der Rumpf noch dran ist, kann es ihm nicht schaden.“

„Darf ich um Ihren Namen und Vornamen bitten“, nahm einer der Herren von der Nord-

kommission, die soeben angekommen, das Wort. Bosco gab Auskunft.

„Ihr Beruf bitte?“

„Zauberer.“

„So, so. Und wie erklären Sie sich die Aussagen des Friseurs?“

„Herr Kommissar, die Polizei hat ihre Geheimnisse; wir Zauberer haben die unsern. Im übrigen bin ich gesund und erstatte keine Anzeige. Vielleicht... hat er eine Sinnestäuschung gehabt?“

Und Bosco lächelte, vielsagend und unergründlich. Und es gelang weiter nichts mit ihm anzustellen.

Da aber der Barbiergehilfe Stein und Beim schwor, daß er den Hotelgast mit abgeschnittenem Kopf gesehen habe und der entsprechende Bericht der „Weltstadt-Zeitung“ inzwischen die ganze Stadt alarmiert hatte, so waren die Vorstellungen Boscos, der außerdem vorzüglich zaubern konnte, zwei Monate hindurch ausverkauft. Denn niemand konnte sich den unheimlichen Vorgang erklären. Bosco schwieg.

Er hat die Sache in seinem ganzen Leben nur einmal zu machen brauchen. Sie wurde in jeder Stadt, in die er kam, von selbst aufgewärmt und er ein sehr berühmter Zauberer. Jeder Lehrling eines „magischen Zirkels“ nennt seinen Namen mit Ehrfurcht.

Dabei war der Trick ja eigentlich so einfach gewesen. Bosco hatte sich aus Wachs einen Kopf machen lassen, der seinem eigenen täuschend ähnlich nachgeformt war. Diesen hatte er während der Abwesenheit des Barbiers neben sich auf den Boden gelegt, ihn mit roter Farbe beträufelt, war mit seinem eigenen Kopf dann in den Frisiermantel eingetaucht und hatte sich einen ebenfalls aus Wachs gefertigten Halskumpf auf den Scheitel gesetzt, aus dem er mittels einer Gummiblase eine rote Flüssigkeit fließen ließ. Später hatte er dann alles wieder schnell in seinen Koffer gepackt. Das war alles.

Die goldene Krone des Peers

Die Londoner Einbrecherbande, die seit Monaten den Westen der Millionenstadt an der Themse unsicher macht, hat ein neues Opfer heimgelacht. Es handelt sich um den greisen Lord Besty of Kingswood, der sich zurzeit auf Reisen in Südfrankreich befindet. Neben einer Reihe von wertvollen alten Eisenfiguren wurde auch die goldene Coronet des Lords gestohlen. (In England trägt bekanntlich nicht nur das Königspaar eine Krone, sondern auch der gesamte mittlere und höhere Adel). Lord Besty ist einer der reichsten Adligen Englands. Die Gesellschaft des millionenschweren „Fleischkönigs“ kontrolliert enorme Gefrierfleischimporte aus Argentinien und Australien, die mit eigenen Schiffen nach London gebracht, dort in den riesigen Kühlhäusern der Gesellschaft eingelagert und dann über das ganze Land verteilt werden.

„Wenn ich einmal heirate, möchte ich eine Frau haben, die mir jeden Tag meinen Kaffee ans Bett bringt!“

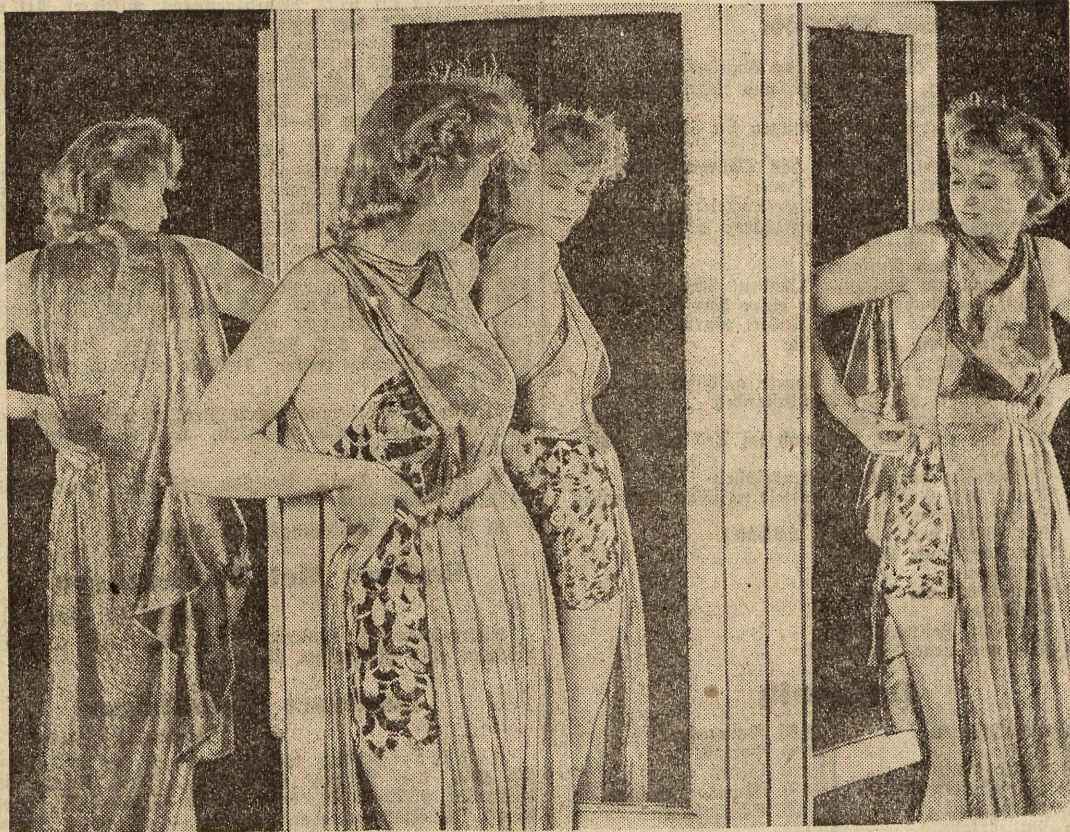
„Und mir wäre die Frau lieber, die mir jeden Tag das Bett ins Café bringt!“

Beamter: „Sie müssen sich noch zehn Minuten gedulden!“

Bräutigam: „Mit Vergnügen!“

Bräut (vorwurfsvoll): „Aber, Karl!“

Mode für den Fasching



Scherls Bilderbüchlein

Die Textil- und Modeschule in Berlin hat die Kostüme für die bevorstehenden Faschingsfeste nach eigenen Entwürfen nunmehr fertiggestellt, und führt sie nun der Öffentlichkeit vor. Auf einem Bild sehen wir solch ein Kostüm-Modell gleich von drei Seiten, allerdings ist auch der Inhalt des Kostüms nicht zu verachten

Anekdoten von Ärzten

Ernst von Bergmann

Während eines Kollegs, das der berühmte Kliniker am frühen Nachmittag abhielt, war ein Student schnarchenderweise eingeschlafen, offenbar weil er sich in dem zuträglichen Maß seines Mittagsschloppens vergriffen hatte. Auch Bergmann blieben die Töne des sanft Ruhenden nicht verborgen, weshalb er, sichtlich aufgebracht über die Störung, seine Vorlesung mit den Worten unterbrach: „Meine Herren, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein akustisches Phänomen lenken, das sogleich zu hören sein wird.“ Und in der augenblicklichen tiefen Stille waren die Schnarchtöne bis zu den äußersten Bänken zu hören. Ganz ernsthaft verbreitete sich Bergmann nunmehr über die Funktionen des Gaumensegels während der Narke und im Schlaf, um also fortzufahren: „Nach dieser kleinen Abschweifung möchte ich zu meinem ursprünglichen Thema zurückkehren, was zweifellos den Herrn, der eben so freundlich war, uns als Beobachtungsobjekt zu dienen, auch interessieren wird. Sie sind wohl so gut und rufen ihn kameradschaftlich ins Leben zurück!“

Nußbaum

Als vielbegehrter Arzt und Chirurg war von Nußbaum eine stadtbekannte Persönlichkeit im damaligen München. Einmal suchte ihn auch ein dortiger Brauereibesitzer auf. Auf die Frage, wo's denn fehle, erwiderte der: „Herr Geheimrat, ich hab's in den Beinen.“

„Aha, in den Beinen haben Sie's also! Na, dann schau'n's: Wenn Sie's im Knie haben, nacha ist's die Gicht, wenn Sie's aber in den Fehen haben, nacha ist's das Zipperlein.“

„In den Knien hab ich's, Herr Geheimrat.“

„Na, dann zeigen Sie mal — natürlich ist das die Gicht.“

Natürlich wollte der Patient ein gutes Mittel haben gegen die Malesizkrankheit.

„Ja, schau'n's, darüber denken's mal nach und wenn Sie ein richtiges Mittel wissen, dann sin mir alle zwaa in einem Joahr Millionär.“

Der Patient weiß keines, er schüttelt den Kopf und sieht fragend, fast flehend, seinen ärztlichen Berater an.

„Na, da trinken's halt wenig und halten's Bein schön warm.“

Der andere bedankte sich und fragt nach der Schuldigkeit.

„Dös kost nix, mein Lieber, aber 's nuht auch nix.“

Rummel um Sonja

In großer Aufmachung berichten in diesen Tagen die amerikanischen Zeitungen, daß die Eistönigin Sonja Henie von einem Stamm der Navajo-Indianer in Albuquerque (Neu-Mexiko) zum Ehrenhäuptling ernannt worden sei und dabei den Namen „Alhingo Sonnie Tin-Ebil-Coie“ erhielt, was auf Deutsch etwa „Die reizende junge Lady, die auf dem Eis läuft“ heißt. Es ist nicht bekannt, was Sonjas amerikanische Manager dem Indianerstamm für die Ehrung bezahlt haben, auf alle Fälle war die Kellame ein hohes Honorar wert, denn in den Vereinigten Staaten muß man mit solchen, den naiven Amerikaner stets beeindruckenden Mitteln, um nicht zu sagen „Mätkchen“, arbeiten, wenn man Geld verdienen will.

Es genügt nicht, daß die hübsche kleine und so geschäftstüchtige Sonja ein Star auf Schlittschuhen ist. Mit solchen Fähigkeiten konnte man höchstens Weltmeisterin und Olympiasiegerin werden. Zu dem „Beruf“ einer vielbewunderten Eiskunstlerin gehört auch, daß man Ehrenhäuptling eines Indianerstammes ist, daß man irgendwo von Holzfüßlern in Kanada ein Denmal gesetzt bekommt, daß man ein eigenes Flugzeuggeschwader besitzt, das durch die Staaten fliegt und den Namen Sonja Henie in die Wolken schreibt. Ja, Sonja besitzt ein eigenes Flugzeuggeschwader, mit dem sie, begleitet von 50 „Eisgirls“, die ihre Vorführungen mit einem Ballett umrahmen, von Stadt zu Stadt fliegt, um alle ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Das ist Kellame und macht die Reisen rentabler; jeder Amerikaner schaut bewundernd zum Himmel und sagt: „Da kommt das Flugzeuggeschwader von Sonja Henie!“ Und dann ist er gerne bereit, für eine Eintrittskarte 5 bis 10 Dollar zu bezahlen. Sonja gibt Interviews, Sonja filmt, Sonja unterzeichnet Verträge, Sonja tanzt, Sonja schreibt Zeitungsartikel, Sonja fliegt, Sonja hält eine kleine Rede im Indianerdialekt, Sonja bedankt sich bei den kanadischen Holzfüßlern für ein ihr gewidmetes Denmal — und solange dieser Rummel dauert, solange wird das Geschäft der „Eistönigin“ blühen.

Das Kraftwerk unter der Erde

In Lappland besitzt der schwedische Staat in der Kraftzentrale Porjus ein technisches Wunderwerk, das, schon vor mehr als 20 Jahren am Luleälv gebaut, den Strom für das ganze Gebiet zwischen dem Böttischen Meerbusen und dem Atlantischen Ozean erzeugt. Fast das halbe Jahr herrscht hier strenger Winter mit Temperaturen, die nie über den Gefrierpunkt hinausgehen, aber häufig 50 Kältegrade erreichen. Das war auch der Grund, warum man die Turbinen und die übrigen kälteempfindlichen Maschinen so tief in die Erde verlegte, daß auch bei stärkstem Frost keine Vereisung eintreten kann. 50 Meter tief ist die Maschinenhalle in dem gewachsenen Fels hineingeprengt.



Scherfs Bilderdienst

Mit Wirkung vom 30. Januar ab hat der Führer für den Postverkehr der NSDAP und ihrer Gliederungen innerhalb des Deutschen Reiches und nach Danzig die Verwendung eigener Dienstmarken genehmigt, die wir hier im Bilde zeigen. Beachtlich in der Reihe dieser Wertzeichen, deren Markenbilder von Professor Klein, München, geschaffen wurden, sind die für Doppelbriefe vorgesehenen Werte von 16 und 24 Pf.

Mäuse überfallen ein Tal

Katzen sterben massenhaft — Eine merkwürdige Erscheinung in den Reichenhaller Bergen

Drinne im bergumkränzten oberen Tal der Saalach, dort, wo der wildschäumende Bergfluß das Steinerne Meer verläßt und nun zwei Stunden Wegs die Grenze zwischen Bayern und Salzburg bildet, sitzen die Bauern eng auf der warmen Ofenbank beisammen und raten hin und her, ohne zu einem rechten Ergebnis zu kommen. Schwere Sorgen bedrücken sie. Seit ist es schon seit vielen Wochen tiefer Winter, aber wenn sie anfangs gehofft hatten, daß Schnee und Kälte sie von einer lästigen Plage befreien würde, so sehen sie sich jetzt bitter getäuscht. Nein, die feldtamen Mäuse mit dem gelben Halsstreifen und der weißen Bauchseite, die mit dem letzten Sommer-Hochwasser plötzlich ins Tal gekommen sind und ganze Dörfer bis hinein nach Reichenhall überfallen haben, haben sich auch durch das strenge Regiment des Winters nicht vertreiben lassen! Aber das allein ist es nicht, warum sich die Männer und Frauen von Schneizreuth, Zettenberg, Melled und wie die Dörfer in den Reichenhaller Bergen alle heißen mögen, immer wieder mit Bitt-rufen an die zuständigen Stellen wenden.

Was sie so sehr bedrückt, ist der Umstand, daß die Katzen, die dazu berufen gewesen wären, den Mäusen auf das Fell zu rücken, dem eingedrungenen Feind samt und sonders das Fell räumten. Nicht, daß sie geflohen wären — im Gegenteil, sie gingen tapfer gegen die hüpfenden und springenden Mager los, wo sie nur aufspürten, und verschlangen sie als willkommene Beutetiere. Aber dann geschah es, daß eine Katze nach der anderen sich still in eine Oede oder in den dunkelsten Winkel des Hauses verlor und — starb. Anfangs achtete man nicht so sehr darauf, denn auf ein paar Katzen mehr oder weniger kommt es den Bauern schließlich nicht an. Aber einmal begonnen, nahm das Katzensterben kein Ende mehr und schließlich war es soweit, daß es auf keinem Hof mehr einen Mäusejäger gab. Alle waren sie auf geheimnisvolle Weise verendet.

Wo es keine Katzen mehr gibt, können sich die Mäuse ungehindert ausbreiten. Das taten die fremden Einwanderer denn auch so ergiebig, daß sie nun vor nichts mehr Halt machen. Sie fallen über alles her, was ihnen nachbar erscheint, und die Hausfrauen wissen schon nicht mehr, wo sie Fleisch, Speck, Brot und Käse aufbewahren sollen, damit sie vor den frechen, gefräßigen Tieren geschützt bleiben. Das fröhliche Mäusen ist im oberen Saalachtal völlig erloschen, dafür ertönt bei Tag und Nacht das Rauschen und Piepsen der Mäuse mit dem gelben Halsstreifen, die man früher in dieser Gegend noch niemals erblickt hat.

Man hat Katz und Maus dem Zoologischen Institut in München eingeschickt, aber einen Zusammenhang zwischen dem Katzensterben und dem starken Auftreten dieser seltenen Mauseart konnte man trotz eingehender Untersuchungen noch nicht finden. Nach dem wissenschaftlichen Gutachten sind es große Exemplare der Gelbhalbsmaus, die im oberen Saalachtal in großen Mengen eingefallen sind. Sie kommen zwar in ganz Deutschland vor, sind aber kaum bekannt, weil sie sich gewöhnlich nur einzeln und nur in den Wäldern aufhalten. Jedenfalls ist bisher noch kein Fall von einem Massenauf-treten dieser Mäuseart bekannt geworden.

Was machen? fragen sich die Bergbauern vom oberen Saalachtal. Sie wissen sich keinen Rat mehr, nachdem auch Schnee und Kälte die Plagegeister nicht vertreiben konnten. Sicher, man fängt täglich Hunderte von Mäusen in den aufgestellten Fallen, aber trotz der erbitterten Gegenwehr scheinen sie nicht weniger zu werden. Die Katzen sind eben tot und die Mäuse tanzen vergnügt um ihre Feinde, die sie nun nicht mehr zu fürchten brauchen.

Neues Land in der Arktis. Dänische und norwegische Forscher wollen in diesem Frühjahr die schon früher von Laugel-Roch aufgestellte und jetzt wieder von Forschern bestätigte Meinung von dem Vorhandensein eines neuen, bisher unbekannten Landes in der Arktis untersuchen.

Gefährliches Brennholz. In der Nähe von Sofia sammelten Kinder Brennholz, das eine unheimliche Eigenschaft hatte. Es enthielt aus noch nicht fest-gestellten Ursachen Pulver, das sich beim Ver-brennen unter Explosionsercheinungen entzündete und die Dämonen ausanberricht.

Wieviele Einwanderungen nach Amerika? Nach den letzten Untersuchungen der Archäologie scheint es festzustehen, daß Amerika durch zwei Einwanderungen aus Asien bevölkert wurde. Der erste Einwandererzug scheint durch schwere Sandstürme nach Süden verschlagen worden zu sein.

Sie hören im Rundfunk:

Mittwoch, den 26. Januar

Deutschlandssender

- 6,00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschließend: Aufnahmen
- 6,30 Frühkonzert. Dazwischen:
- 7,00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
- 9,40 Kleine Turnstunde
- 10,00 Kling — Klang — Uhrlein
- 10,30 Fröhlicher Kindergarten
- 11,15 Deutscher Seewetterbericht
- 12,00 Operettenmelodien; anschließend: Wetterbericht
- 12,30 Mittagskonzert. Dazwischen:
- 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und
- 13,00 Glückwünsche
- 13,50 Neueste Nachrichten
- 14,00 Uhrlein — von Zwei bis Drei!
- 15,00 Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsfinanzministeriums
- 15,15 Aus neuen Tonfilmen. Dazwischen:
- 15,30 Programmhinweise
- 15,45 Ein Kind — Sorgenkind
- 16,00 Musik am Nachmittag. In der Pause:
- 17,00 bis 17,10: Bremische Anekdoten
- 18,00 Geschichte vom schwäbischen Weinschaff
- 18,15 Klaviermusik
- 18,40 Ukraine. Reiseeindrücke und Lieder
- 19,00 Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten
- 19,10 ... und jetzt ist Feierabend!
- 20,00 Internationale Wintersportwoche
- 20,15 Hans Busch spielt zur Unterhaltung
- 21,00 Stunde der jungen Nation
- 21,30 Mit 15 000 der tapfersten Soldaten ...
- 22,00 Seltene gespielte Werke
- 22,00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
- 22,20 bis 22,40: Deutschlandecho
- 22,45 Weltpolitischer Monatsbericht
- 22,45 Deutscher Seewetterbericht
- 23,00 Hans Busch spielt.

Gleiwitz

- 5,30 Der Tag beginnt; Wettervorherage
- 6,00 Tagespruch; anschließend: Wettervorherage
- 6,10 Morgengymnastik
- 6,30 Frühkonzert. In einer Pause:
- 7,00 bis 7,10: Frühnachrichten
- 8,00 Wettervorherage; anschließend: Frauengymnastik

- 8,30 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Musik am Morgen
- 9,30 Wettervorherage, Glückwünsche
- 10,00 ... Ich han lande vil gesehen ...
- 10,30 Spiel um Walfisch von der Bogelweide
- 11,30 Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsfinanzministeriums
- 11,45 Neue Pflanzenzuchtverordnungen für Feld und Garten
- 12,00 Von Hof zu Hof
- 12,00 Mittagskonzert. Es spielt das Orchester unter Fred Humbert. In einer Pause:
- 13,15 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
- 14,00 Mittagsberichte, Börsennachrichten; anschließend:
- 14,00 Taktische Lagermusik
- 15,30 Wolfsgang und Rannert
- 16,00 Ein Spiel um Wolfgang Amadeus Mozarts Kindheit
- 17,00 Musik am Nachmittag. In einer Pause:
- 17,00 bis 17,10: Wie die Feste kurtiert wurde ...
- 18,00 Aus Schlesiens Vorgeschichte
- 18,20 Klaviermusik
- 18,50 Sendeprogramm des nächsten Tages; anschließend: Marktberichte des Reichsfinanzministeriums
- 19,00 Kurzbericht vom Tage
- 19,10 Wir sind ein Volk, das auch im Tod nicht endet
- 19,40 Konzert
- 20,35 Grundkräfte baltischer Lebensweise
- 21,00 Nacht und Größe der mittelalterlichen Ratzerzeit
- 21,00 Stunde der jungen Nation
- 21,30 Mit 15 000 der tapfersten Soldaten
- 21,30 Ein Kampf um Afrika
- 21,30 Tagespruch
- 21,40 Sonderbericht vom Tage
- 22,00 Nachrichten
- 22,15 Politische Zeitungschau
- 22,30 Alte und neue Tanzmusik.

Kattowitz

- 11,40 Schallplatten
- 11,57 Zeit
- 12,05 Mittagskonzert
- 12,30 Wirtschaftsbild
- 14,45 Kinderfunk
- 16,15 Militärkapelle
- 16,50 Vortrag
- 17,15 Gefährliche des Tages
- 17,50 Vortrag
- 18,00 Sport
- 18,30 Programm
- 18,35 Bauernfunk
- 19,00 Vortrag
- 19,20 Lieder
- 19,50 Aktueller Vortrag
- 20,00 Schallplatten
- 20,45 Nachrichten
- 20,55 Aktueller Vortrag
- 21,00 Chopin-Konzert
- 21,40 Vortrag
- 21,55 Tanzmusik
- 22,50 Nachrichten.

Berliner Effektenmarkt

Aktien uneinheitlich, dann fester — Renten ruhig

Berlin, 24. Januar.

Da der Anlagebedarf weiterer Publikumskreise zunächst gedeckt ist und von der Industrie erst Anschaffungen ebenfalls nur in geringem Umfang vorgenommen werden, bleibt das Wertpapiergeschäft im wesentlichen auf den engeren Börsenhandel beschränkt. Der Umsatz ist daher wieder auf einem gewissen Tiefstand angelangt, was am besten darin zum Ausdruck kommt, daß am Wochenbeginn bei den Anfangsnoteierungen von rd. 90 Schwankungswerten fast die Hälfte ohne Kurs blieb. Trotz dieser nach Perioden lebhaften Geschäftes immer wieder zu beobachtenden Stille ist die Grundstimmung weiter als freundlich anzuprehen, was im Hinblick auf die verschiedenen günstigen Wirtschaftsmeldungen — so u. a. auch die ungeheure Steigerung der Einzelhandelsumsätze — eigentlich selbstverständlich ist. Nach den ersten Kursen entwickelte sich die zunächst uneinheitliche Tendenz in Richtung einer leichten Befestigung, die von einzelnen Spezialwerten ausging.

Am Montagmarkt hielten Rheinmetall 0,75, Mannesmann 1/2 und Gotha 1/2 Prozent ein; sonst waren bis auf die unveränderten Laurahütte und Vereinigte Stahlwerke alle Papiere gestiegen. Schwächer lagen auch Braunkohlenwerte, insbesondere Niederlausitzer mit minus 2,25 und Subitag mit minus 1 Prozent. Am Samstag fielen Wintershall mit einer erneuten kräftigen Befestigung um 1,25 Prozent auf. Von chemischen Papieren verbesserten Farben, die zunächst unverändert eingekippt, ihren Kurs sehr bald um ca. 0,50 Prozent. Von Elektro- und Tarifwerten mühten Gesell (minus 1,50), GEM (minus 1,25) und Lieferungen (minus 1 Prozent) herabgehoben werden. AEG, die auf Sonnabend schlußhaftig mit 116,25 eingekippt, stiegen sehr schnell um 1,50 Prozent. Lebhaftes Interesse zeigte sich wieder für Dortmunder Union, die einen An-fangsgewinn von 0,75 auf 3,50 Prozent vergrößerten. Sonst waren über ein Prozent hinausgehende Veränderungen nicht festzustellen.

Im variablen Rentenverkehr blieben die Reichs-anleihe mit 130,10 und die Umschuldungsanleihe mit 95,10 unverändert.

Am Geldmarkt wurden für Banfotagesgeld un-derbiete Sätze von 2,50 bis 2,75 Prozent gefordert. Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 12,485 der Dollar mit 2,485 und der Franken mit 8,24.

Breslauer Effektenmarkt

Breslau, 24. Januar.

Der Aktienmarkt eröffnete die neue Woche in recht geschäftstiller Haltung. Weder das Publikum noch die Spekulation waren zu Engagements bereit. Es kamen daher nur wenig Werte zum Handel. Am Montagmarkt erwähten sich EM Schleien um 1/2 Prozent auf 129 1/2. Schlei. B-Gas wurden um 0,50 Prozent höher mit 140,50 gefragt. In Spezialitäten kamen nur Gebr. Junghans mit 125,50 (plus 0,50) zum Handel. Zunderwerte lagen geteilt. Am Samstag wurden Huta mit 153 und Siegersdorfer mit 141 um je 1 Prozent höher gefragt. Großbankwerte lagen wieder fest. Commerzbank und Dresdner gewannen 1/2 Prozent. Reichsbahn-Vorzugsaktien gingen mit 129,25 um. Sehr schwach lagen, wie am Sonnabend schon, Bun-derlich, die gegen ihre letzte Notiz 3,75 Prozent (81,25) verloren. Reichsalltagsanleihe gewannen 0,25 Proz. (130,25). Der übrige Rentenmarkt lag durchweg freundlich und konnte auf neue kleine Kursverbesserungen verbuchen.

Breslauer Produktenmarkt

Breslau, 24. Januar.

Zum Wochenbeginn kam das Geschäft in Weizen bei gutem Interessentenbesuch zunächst zögernd in Gang. Die Anlieferungen haben sich wohl etwas gehoben, lassen aber in Weizen noch zu wünschen übrig, während Roggen über den Bedarf angeboten bleibt. Besonders gefragt ist von den verschiedenen Seiten Sommerweizen mit Kleberanteil. Braugerfien sind nur teilweise in besten Qualitäten abzu-sehen. Inbrottrategie ist im Rahmen der noch für die vorhandenen Bezugsscheine unterzubringen. Das Weizen-geschäft geht kaum über den laufenden Bedarf hinaus. Raufutter, Süßlerfrucht bezeugen freundlicher Beachtung. Sämereien und Delfaaten haben stetigen Charakter. Kar-toffeln haben ruhigen Konsumumlauf.

Breslauer Getreidegroßmarkt

Breslau, 24. Januar 1938

Getreide per 1000 kg.	Festpreisgebiet				
Tendenz fest	II	IV	VI	VII	
Weizen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	196	198	200	201	
Mühlen-Einkaufspreis	200	202	204	205	
	I	III	V	VIII	
Roggen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	178	180	182	185	
Mühlen-Einkaufspreis	182	184	186	189	
	I	II	IV	VII	
Hafer (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	152	154	156	160	
Mühlen-Einkaufspreis	—	164	—	—	
	I	III	V	VII	
Futtergerste (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	163	165	167	170	
Tendenz stetig 100 kg	II	IV	VI	VIII	
Weizenmehl					
Basistype 812	27,30	27,55	27,85	27,85	
	I	III	V	VII	
Roggenmehl					
Basistype 1150	21,10	21,30	21,55	21,90	

Kartoffeln. 50 Kilo. Erzeugerfestpreis frachtfrei Emp-fangstation. Tendenz ruhig. Spießkartoffeln für Schleien, gelbe 2,60 RM. Desgl. blaue, rote, weiße 2,30 RM. Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 21 Pf. je Kilogramm Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfennig Fracht.

Delfaaten per 100 Kilogramm (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz stetig. Winternaps, Erzeugerfestpreis ab Verladung 32 RM. Reinfamen, Erzeugerfestpreis ab Verladung (neuer Ernte) 32 RM. Blaumohn, Erzeugerfestpreis ab Verladung 65 RM.

Sämereien. 100 Kilogramm, Erzeugerhöchstpreis ab Erzeugerstation in vollen Wagonladungen. Zugelassene und plombierte Handelsaatgut. Tendenz freundlich. Rot-tee 144 RM. Schwebeltee 152 RM. Sommerweizen 28 RM. (Durchschnittspreis) Alles letzte Ernte und inländische Saat.

Süßlerfrucht. Erzeugerpreise für 100 Kilogramm frachtfrei Breslau für volle Wagonladungen, mittlerer Art und Güte, gereinigt der letzten inländischen Ernte. Tendenz freundlich. Viktorienbier 32—35 RM. Gelbe Mittelbierbier 28—30 RM. Grüne Bierbier 32—36 RM. (Alles schlechte.) Bierbierbier 28 RM. Peltschen 28 RM. Keine Peltschenbierbier 28 RM. Saat-Lupinen, gelb 30—32 RM. Saat-Lupinen, blau 18—20 RM.

Raufutter für 50 Kilogramm für ganze Wagen-ladungen, Erzeugerpreis ab Erzeugerstation. Tendenz fest. Weizen- und Roggen-Drahtbierbier 1) 1,30 RM. 2) 1,40 bis 1,50 RM. 3) 1,30—1,40 RM. Gerste- und Hafer-Drahtbierbier 1) 1,20 RM. 2) 1,30—1,40 RM. 3) 1,20 bis 1,30 RM. Weizen- und Roggen-Bindfadenbierbier 1) 1,20 RM. 2) 1,30—1,40 RM. 3) 1,20 bis 1,30 RM. Hafer-Bindfadenbierbier 1) 1,10 RM. 2) 1,20 bis 1,30 RM. 3) 1,10—1,20 RM. Roggenbierbier (Weizenbierbier) 1,50 RM. 2) 1,60—1,70 RM. 3) 1,60—1,80 RM. Sen, gefund, trocken 1) 2,35 RM. 2) 2,35 RM. 3) 2,45 RM. Sen, gut, gefund, trocken 1) 2,60 RM. 2) 2,60 RM. 3) 2,70 RM.

1) Für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, mit Ausnahme der Kreise Bunzlau, Görlitz, Sonderswerda, Lauban, Rothenburg.

2) Für die Kreise Bunzlau, Görlitz, Sonderswerda, Lauban, Rothenburg.

3) Für den Regierungsbezirk Oppeln.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 24. Januar.

Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 58,50.

Londoner Metallbörse

London, 24. Januar.

Kupfer: Tendenz willig. Standard per Kasse 40 1/2 bis 40 1/2, drei Monate 40 1/2—40 1/2, Settl. Preis 40 1/2, Elektrolyt 43 1/2—44, best selected 43,50—44,75, strong heet 77, Elektrowirebars 44,75. — Zinn: Tendenz stetig. Standard per Kasse 180,75—181,25, drei Monate 181,75—182, Settl. Preis 181, Straits 184,25. — Blei: Tendenz stetig. Ausb. prompt 15 1/2—15 1/2, entf. Sicht 15 1/2—15 1/2, Settl. Preis 15 1/2. — Zink: Tendenz kaum stetig. Best. prompt 14 1/2—14 1/2, entf. Sicht 14 1/2—14 1/2, Settl. Preis 14,50.

Berliner Börse

	21. Jan.	24. Jan.
AG.für Verkehrsw.	134 1/2	134 1/2
Dtsch. Reichsb. Vorz.	129 1/2	129 1/2
Norddt. Lloyd	84	83
Dtsch. Bk. u. Disc.	127	126 1/2
Dresdner Bank	113 1/2	113 1/2
Reichsbank	212	212 1/2
Adlerhütten Glas	79 1/2	79
Allgem. Elektr. Ges.	117 1/2	117 1/2
Bayr. Motoren	150 1/2	149 1/2
Bekula	16 3/4	169 1/2
Conti Gummi	—	191 1/2
Daimler Benz	140 1/2	139 1/2
Dt. Conti Gas	122 1/2	122 1/2
Dt. Erdöl	144 1/2	144 1/2
Dt. Eisenhandel	149 1/2	149 1/2
Dortm. Union Brauerei	194 1/2	179 1/2
Elektr. Licht u. Kraft	143 1/2	144
E. W. Schlesien	123 1/2	123 1/2
Engelhardt Brauerei	86	85 1/2
Erdmannsd. Spinnerei	126 1/2	127
IG Farben-Ind.	160 1/2	160 1/2
Feldmühle Papierf.	139	137 1/2
Fraustädter Zucker	130 1/2	—
Fröbelner Zucker	134 1/2	—
Görlitzer Waggon	131 1/2	130 1/2
Gruschwitz Textil	125 1/2	123 1/2
Hoesch Köln-Neuessen	114 1/2	114 1/2
Hohenlohe	—	—
Holzmann Ph.	155 1/2	155 1/2
Huta Breslau	152 1/2	154 1/2
Ilse Bergbau	160	160 1/2
Junghans Gebr.	125	124 1/2
Klöckner	119	118 1/2
Kokswerke	158 1/2	158
Mannes mannöhren	115 1/2	114 1/2
Demag	143 1/2	145 1/2
Meinecke	122 1/2	122 1/2
Meyer Kaufmann	121	121
Orenstein und Koppel	110	110 1/2
Riedel I. D.	127 1/2	127 1/2
Rüttgerswerke	151 1/2	152
Schles. Bergb. u. Zink	120	120 1/2
do. Bergbau Beuthen	140 1/2	141 1/2
do. El. u. Gas Lit. B.	150 1/2	150 1/2
do. Portland Zement	101	101 1/2
Schultheiß	213	213
Siemens und Halske	139 1/2	138 1/2
Stöhr Kammgarn	178 1/2	179 1/2
Ver. Dt. Nickel	—	—
do. Schimischow	114	112 1/2
do. Stahlwerke	149	148 1/2
Zellstoff Waldhof	130,14	130
Dt. Anl. Abl. Schuld mit Ausl.	99,80	99,80
4 1/2 % Schl. Id. Goldpfbr.	100	100
4 1/2 % Schl. Bod. Cred.	—	—
r. Goldpfbr. 3—5	—	—
8 % Schl. BoGold	—	—
Komm. Obl. 20	—	—

Devisen-Kurse

Berlin, den 24. Januar 1938. (Amtlich).

	Geld	Brief
Brüssel-Antw.	100 Belg.	41,98
Sofia	100 Leva	3,047
Kopenhagen	100 Kr.	5,38
Danzig	100 Gulden	47,00
London	1 Pfund	2,41
Helsingfors	100 finnl. M.	5,485
Paris	100 Fr.	8,272
Athen	100 Drachmen	2,353
Amsterd.-Rott.	100 Gulden	38,40
Italien	100 Lire	13,09
Jugoslawien	100 Dinar	5,694
Oslo	100 Kr.	42,34
Wien	100 Schilling	48,95
Warschau	100 Zlotynoten	47,00
Bukarest	100 Lei	—
Schweiz	100 Fr.	57,35
Spanien	100 Pes.	14,49
Prag	100 Kr.	8,711
Budapest	100 Pengö	—
Neuyork	1 Dollar	2,483
Tägl. Geld	2 1/2—3 1/2 %	—
Monatsgeld	—	—
Privatdiskont L. S.	2 1/2 %	—

Vereinskalender

Gleiwitz-Gröling

Alle Ziegenhalter von Gröling werden aufgefordert, am Dienstag, dem 25. Januar 1938, um 19 (7) Uhr an einer Versammlung in der Schule Gröling (Rever Anbau) teilzunehmen. Es spricht der Ziegenzüchter und Leistungs-wart für das obersteleischliche Industriegebiet P. Walter Weng. Es ist beabsichtigt, einen Ziegenzüchterverein zu gründen. Aufnahmen in das Ziegenherdbuch von Leistungs-förderung und vieles andere mehr.

Aus der obererschlesischen Heimat

Berufssoldaten werden treue Beamte

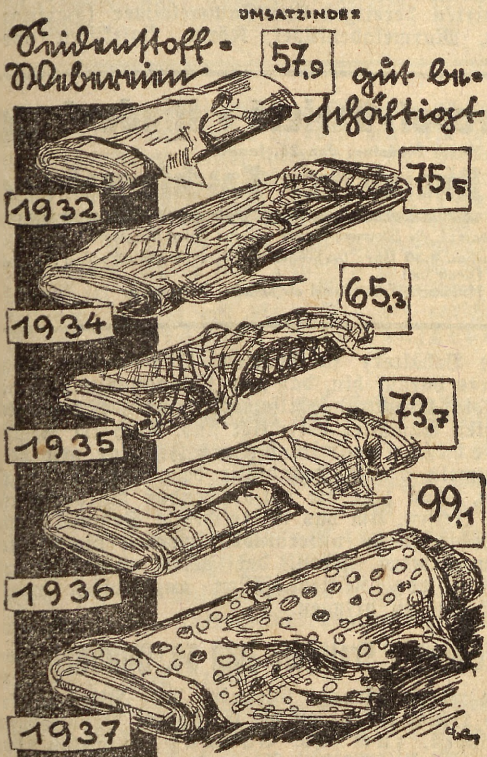
Oberschlesische Bezirksleitung des Reichstrentbundes ehemaliger Berufssoldaten in Neisse

Neisse, 24. Juni.
Die alte Soldatenstadt Neisse sah am Sonnabend und Sonntag zahlreiche Mitglieder des Bezirksverbandes Oberschlesien (Doppel) des Reichstrentbundes ehemaliger Berufssoldaten zu Gast, der in ihren Mauern seine Bezirksversammlung abhielt. Die 41 Standortkameradschaften des Bezirks Oberschlesien hatten überaus zahlreiche Vertreter entsandt.

Die Tagung begann am Sonnabendabend mit einer Sitzung der Standortleiter im „Bürgerlichen Brauhaus“, die der Bezirksverbandsführer, Stadtamtmann Ruk, leitete. Nach der Er-

stlichen Ausführungen über die Zivilversorgung, die er als die Existenzsicherung der Berufssoldaten bezeichnete. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn die Volksgemeinschaft es als ihre hohe Aufgabe betrachte, den Berufssoldaten nach 12jähriger Wehrdienstzeit das Fortkommen zu sichern. Gerade der Unteroffizier bringe nach einer 12jährigen Dienstzeit die besten charakterlichen Voraussetzungen für den Beamtenberuf mit sich. Der Kampf gegen alles Soldatische und nicht zuletzt der Behördenegoismus hätten es in der Nachkriegszeit dahin gebracht, daß Ende 1932 etwa 55 000 ausgeschiedene Unteroffiziere auf die ihnen gesetzlich zustehende Einberufung in ein Beamtenverhältnis vergeblich warteten. Im Dritten Reich gebe es keine derartige Wartezeit. Ohne jede gesetzliche Maßnahme geht nunmehr die Durchführung der Zivilversorgung vor sich. Die Lage der Militäranwärter in sozialer, rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung könne nur als gut bezeichnet werden. Das sei nur dadurch möglich geworden, daß der geistige Umbruch auch eine andere Einstellung zum Soldatentum im Volke mit sich gebracht hat. Die Frage der Zivilversorgung sei nach dem Sieg des Nationalsozialismus in vollkommener Weise gelöst worden.

Die Tagung wurde mit einem Schlußwort des Bezirksverbandsführers Ruk beendet.



stattung des Jahresberichts gab der Vertreter der Bundesführung, Hauptstellenleiter Mosbach, Berlin, Richtlinien für die weitere Arbeit der Kameradschaften in den einzelnen Standorten.

Höhepunkt der Bezirksversammlung war eine Großkundgebung am Sonntagvormittag im großen Saale des „Bürgerlichen Brauhauses“. Unter der großen Zahl der Gäste bemerkte man den Standortältesten der Wehrmacht, Oberst Berka, mit dem Offizierskorps des Standorts Neisse, die Hohensträger der Partei, die Führer der NS-Gliederungen, die Vertreter sämtlicher Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Abordnungen des Soldatenbundes, des Reichstrentbundes, des Reichsverbandes der NS-Marinebundes. Sehr zahlreich war auch das Unteroffizierskorps aller Truppenteile des Standorts Neisse vertreten. Die Schüler sämtlicher Lehrgänge der Heeresfachschule Neisse mit dem Lehrerkollegium hatten sich vollständig eingefunden.

Bezirksverbandsführer Ruk leitete die Kundgebung mit einem Gedanken an die Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution ein. Dann sprach Heeresfachschulleiter Studenrat Dr. Riedel, Neisse, über „Die Bedeutung der Heeresfachschule für den Militäranwärter und für das Berufsbeamtentum“.

Hauptstellenleiter Mosbach übermittelte der Tagung die Grüße des Bundesführers, Gauleiter Staatsrat Schwede, Coburg, und kündigte unter dem Beifall der Versammlung an, daß der Bundesführer bei der nächsten Bezirksverbandstagung des Reichstrentbundes in Oberschlesien anwesend sein werde. Der Vortragende sprach dann in grundsätzlichen Ausführungen über die Zivilversorgung.

Die wird das Wetter?

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden hält die Zufuhr milder Meeresluftmassen an, so daß eine wesentliche Änderung des herrschenden Wetters vorerst nicht zu erwarten ist.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Montag, 24. Januar, eine Höchsttemperatur von 6,7 Grad Celsius und eine Tiefsttemperatur von 1,2 Grad Celsius in der Nacht vom Sonntag zum Montag. Die Bodenmindesttemperatur betrug in der gleichen Nacht 0,8 Grad Celsius. Von Sonntag, 19 Uhr, bis Montag, 19 Uhr, wurde ein Niederschlag von 1,5 Millimetern gemessen.

Aussichten für Oberschlesien für Dienstag:

Westliche bis nordwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, zeitweise Regen, mild.

Dieser „Arzt“ wird keinen mehr „kurieren“

5 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für gefährlichen Heiratschwindler und Betrüger

Breslau, 24. Januar.

Vor der 6. Großen Strafkammer in Breslau lief ein Betrugsprozeß, von dem selbst der erfahrene Vorsitzende sagen mußte, daß ihm eine derartige Frechheit des Betrügers noch niemals vorgekommen sei. Angeklagt war der schon dreizehnmal vorher strafte 28jährige Herbert Rothenburg aus Breslau. Das Urteil lautete diesmal wegen Betruges im Rückfalle in Tateinheit mit unerlaubter Titelführung auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und eine Geldstrafe von 2000 Mark oder weitere 40 Tage Zuchthaus. Auch wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Nachdem der Angeklagte am 25. März 1937 eine zwei Jahre neun Monate Zuchthaus betragende Gesamtstrafe für die letzten vier Straftaten abgeleistet hatte, suchte er am 16. September als 32jähriger Arzt ein einfaches, liebes Mädchen mit etwas Vermögen zwecks Heirat kennenzulernen. Waise bevorzugt, trotzdem er verheiratet und Vater von zwei Kindern ist.

Von den vielen Mädchen, die sich gemeldet hatten, wählte R. eine Breslauerin und eine Krankenschwester aus Görbersdorf aus. Das erste Zusammentreffen mit der Breslauerin verabredete er vor dem Allerheiligenhospital. Dort kam der „vielbeschäftigte Arzt“ heraus und führte seine zukünftige sofort in ein Fachgeschäft, da er sich eine Praxis in Görbersdorf gründen wollte und daher eine Einrichtung brauchte. Nachdem er Fräulein K.

um 100 Mark angeborgt hatte, führte er sie und ihre Schwester aus und ließ sich auffahren. Mit dem geborgten Gelde fuhr er dann mit seiner „Braut“ nach Görbersdorf. Er mußte sich doch „erst die Anstalt ansehen, an der er künftig wirken sollte“. In Wirklichkeit wollte er aber der zweiten Ausmerzhäuten, der Krankenschwester, einen Besuch abstatten.

Auch die Schwester von Fräulein K. mußte er zu umgarnen und ihr 600 Mark zur Erreichung des „Arztprädikats“ abzunehmen. Von seiner „Braut“ verlangte der Angeklagte, da mit der Anstellung in Görbersdorf nichts sei, dann 1300 Mark zur Ablegung der Heiratsprüfung. Das Fräulein wollte sich aber erst vergewissern, ob er wirklich Arzt sei. Den Beweis für seine Echtheit erbrachte er ihr, indem er einen dem Fräulein K. bekannten

Wirksam und preiswert

herlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.

Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Arzt auf der Straße ansprach, ihm die Hand schüttelte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß sein lieber „Herr Kollege“ so wohl aussehe. Durch diese Frechheit erlangte er das Geld.

Dann reiste der Betrüger, der seinem zukünftigen „Schwiegervater“ durch Schwindel auch noch 400 Mark abgenommen hatte, nach Berlin und Heidelberg. Telegramme meldeten, daß er an dem einen Ort die praktische, an dem anderen die theoretische Prüfung „sehr gut“ bestanden habe. Unterzeichnet waren die Telegramme nicht natürlich mit „Chefarzt Dr. H.“ Von Berlin aus telegraphierte der neugebaute Chefarzt auch nach Görbersdorf an die Krankenschwester und stellte seinen Besuch in Aussicht. Da sie allzu deutlich ihr Mißtrauen zu verstehen gab, sandte er ihr ein Schreiben, in dem er ihr eröffnete, daß er sie für die Ehrenkränkung, wenn sie ein Mann oder ein Akademiker wäre, vor die Pistole gefordert hätte, so aber könne er nur die Konsequenzen ziehen und aus dem Leben scheiden. Und wirklich, nach kurzer Zeit traf bei der Krankenschwester ein Telegramm ein: „Dr. H. 24 Uhr 4 Minuten verstorben. Die Wittin Frau Winkler!“

Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Medizinalrat Dr. Freisel, ist der Angeklagte geistig vollkommen normal. Während seiner Haft war der Angeklagte zweimal bei dem Sachverständigen in Behandlung. Er hat auch bei dieser Gelegenheit den Arzt zu betrügen versucht. Einmal brachte er durch Reibung des Fieberthermometers von 36,7 auf 38 Grad, ein anderes mal versuchte er durch Rauchen von Kautabak seinen Zustand zu verschlimmern.

Als Fräulein K. dahintergekommen war, wie schamhaft sie betrogen worden war, versuchte sie durch Beschlagnahme von mehreren Sachen, die der Angeklagte von ihrem Gelde angeschlossen hatte, sich einigermaßen zu entschädigen. Da hatte R. noch die Unverschämtheit, sie wegen Diebstahls anzuklagen und ihre baldige Verhaftung zu beantragen, da sie ins Ausland fliehen könne.

Alle Nelken waren ausverkauft

Glänzendes Ergebnis der Gausstrafenaktion des NSW

„Sie haben keine Nelken mehr? Wie schade. Wo gibt es noch Blumen?“

Diese und ähnliche Fragen bekamen die Sammler im Laufe des Sonntags hundert- und tausendfach zu hören. Bereits am Sonnabend hätten viele von ihnen — wenn es danach ginge — „Ausverkauf“ machen können. Noch am gleichen Tage und dann am Sonntag vormittag wandten sie sich an die Ortsgruppen, die wiederum beim Kreis anriefen. Über alle Bestände und Lager waren geräumt, alle Nelken ausgegeben. Dann muß es eben ohne Blumen gehen, und — es ging auch. Dank des Einsatzes der an dieser Sammlung beteiligten Organisationen, dank ihres vorbildlich durchgeführten Großangriffes auf den Geldbeutel und nicht zuletzt dank der Opfer- und Gefebredigkeit der obererschlesischen Bevölkerung.

Mit welcher Selbstverständlichkeit die Volksgenossen aller Kreise und Schichten die Sammlungen für das NSW aufnehmen, darüber kann jeder Sammler mannigfaltig Auskunft geben. Immer wieder erlebt man Beispiele einer Gesinnung, die nur geeignet sind, den Sammler zu größerem Einsatz anzuapornen.

Überall Einsatz! Ein selbstverständliches, uneigennütziges Zur-Verfügung-Stellen! Mit den alten Soldaten standen, wie am Vortage, die Studenten und die Helfer und Walter der NS-Volkswahlkampf. Sie haben es gern getan im Glauben an die Opfer- und Gefebredigkeit der Bevölkerung. Der schöne Lohn blieb auch nicht aus: Die Gausstrafenaktion des NSW 1938 war ein großer Erfolg!

Studenten besuchen Oberschlesien

Grenzlandfahrt des Ostsemesters an den Breslauer Hochschulen nach dem Industriegebiet

Breslau, 24. Januar.

Vom 28. bis 30. Januar veranstaltet die Gau-Studentenführung mit den an den Breslauer Hochschulen im Referat „Ostsemester“ zusammengeführten Studenten und Studentinnen eine Grenzlandfahrt nach Oberschlesien.

Kraftvoll und klar hat der Führer der deutschen Ostpolitik die Richtung gewiesen. Ebenso klar erhebt sich für jeden Deutschen die Forderung und Verpflichtung, sich in die Ostprobleme zu vertiefen, um aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wie schwer ganz Ostdeutschland unter den Auswirkungen des Friedensvertrages von Versailles leidet. In erhöhtem Maße gilt diese Verpflichtung für die deutsche akademische Jugend, die berufen ist, einst führende Ämter in Staat und Wirtschaft zu bekleiden.

Das Ostsemester soll Wegbereiter in dieser Richtung sein. Den 120 Studenten und Studentinnen, die aus allen Gauen Deutschlands dem Ruf an die Breslauer Osthochschulen in diesem Wintersemester gefolgt sind, wird während ihres Studiums Gelegenheit geboten, sich eingehend mit all den Fragen auseinanderzusetzen, die hier im Grenzland an sie herantreten. Sie sollen das Grenzland und all seine Probleme erleben. Ostsemester soll nicht Opfer sein, sondern jedem, der dem Ruf folgt, Werte für das Leben schenken.

Auf dieser Erkenntnis baut sich die ganze Arbeit auf. An Vortragsabenden werden die wichtigsten Probleme den Kameraden auseinandergelegt, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit von den verschiedensten Seiten in dafür bestimmten Arbeitsgemeinschaften eingehend beleuchtet. Die Grenzlandfahrten streben persönliche Fühlungnahme der Studenten mit der Grenzbevölkerung an. Als die Ostsemesterstudenten von der Fahrt in die nieder-schlesischen Grenzgebiete am 11. und 12. Dezember 1937 wieder an den Hochschulort zurückkehrten, da hatte sich das Bild der Ostgrenze als unvergessliches Erleben in ihnen verankert. Die Fahrt ins ober-schlesische Industriegebiet vom 28. bis 30. Januar dieses Jahres wird diesen Eindruck noch verstärken.

Wenn jeder Kamerad, der nach Semesterabschluss in seinen Heimatgau zurückkehrt, dort von seinem Erleben mitteilt, dann ist ein Ziel des Ostsemesters erreicht. Dann wird auch das Bild der Stadt des deutschen Sängerfestes und deutschen Sportfestes und des schlesischen Landes in den Farben erstrahlen, die seiner Schönheit würdig sind. Wer überdies aus all dem Erlebten die Schlußfolgerung zieht, der wird sich freudig einreihen in die Front der aktiven jungen Mannschaft, die an der Grenze steht im Kampf um ein großes Deutschland.

Juden im Betrieb nicht erwünscht

Eine grundsätzliche Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes in Gleiwitz

Gleiwitz, 24. Januar.

In einem obererschlesischen Sägewerk ergab sich die Notwendigkeit, aus betrieblichen Gründen zwei Arbeiter zu entlassen. Der Vertrauensrat des Betriebes trug dem Betriebsführer den Wunsch der Gefolgschaft vor, zunächst die beiden im Betrieb beschäftigten jüdischen Gefolgschaftsmitglieder zu entlassen, ehe arische Arbeiter für den Abbau in Frage kämen. Der eine der beiden Juden, denen dann auch gekündigt wurde, wandte sich an das Arbeitsgericht, weil er meinte, die Kündigung sei unbillig hart und nicht durch die Betriebsverhältnisse bedingt. Das Arbeitsgericht in Gleiwitz hat die Klage des Juden abgewiesen. Gegen das Urteil legte der Jude Berufung beim Landesarbeitsgericht in Gleiwitz ein, das die Berufung auf seine Kosten zurückwies.

In der Begründung der Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes wird darauf hingewiesen, daß der Betrieb, in dem der Jude bisher beschäftigt gewesen war, unstreitig ein Saisonbetrieb ist, in dem ein Teil der Belegschaft bei Saisonabfluß entlassen wird, um nach Möglichkeit im nächsten Jahr wieder eingestellt zu werden. Solche Arbeiter sind schon sechs bis zehn Jahre hindurch bei der betreffenden Firma jährlich abgebaut und zeitweise arbeitslos geworden. Es ist also nicht mehr als billig, daß nun einmal bei Arbeitsmangel auch die beiden Juden daran kommen, die bisher das Glück gehabt haben, ständig im Betrieb beschäftigt gewesen zu sein und nicht abgebaut zu werden, wenn die Holzzufuhr abnahm. Es ist ganz selbstverständlich, daß es die Belegschaft des Sägewerkes als unbillig empfand, daß zwei Juden ständig als Arbeiter im Betrieb blieben, während deutsche Arbeiter gegen Ende der Saison entlassen wurden.

Darüber hinaus liegt es nach der Ansicht des Landesarbeitsgerichtes nur im beiderseitigen Interesse, wenn die nichtarischen Arbeiter in den nicht-

arischen Betrieben untergebracht werden und dort die arischen Arbeiter herausgenommen werden können. Ob es dabei möglich ist, den Nichtarischen Arbeitsmöglichkeiten in ihrer engeren Heimat zu verschaffen, darauf kann es nicht ankommen. Viele deutsche Arbeiter und gerade die wertvollsten Facharbeiter sind heute gezwungen, aus ihrer engeren Heimat abzuwandern, um geeignete Arbeitsplätze zu finden.

Kommunistischer Funktionär als Judenschmuggler

Zu acht Monaten Gefängnis verurteilt

Beuthen, 24. Januar.

Vor dem Beuthener Schöffengericht hatte sich der polnische Staatsangehörige Johann Jaschonek aus Radzionkau in Ostoberschlesien, der bereits im vorigen Jahre in Gleiwitz wegen Schmuggels von Juden eine Freiheitsstrafe erhielt, und den die Kriminalpolizei als einen kommunistischen Funktionär in Polen entlarvt hat, erneut wegen Judenschmuggels zu verantworten. Ihm wurden zwei Judentransporte über die Grüne Grenze nachgewiesen, die er im November vorigen Jahres durchgeführt hat. Das eine Mal waren es drei Juden, das andere Mal drei Juden und vier Jüdinnen, die nach dem Grenzübertritt nach der Wohnung des wegen Beihilfe zum unbefugten Grenzübertritt mitangeklagten Karl Kolodziej in Beuthen, Kasernenstraße, gebracht wurden, um dort vor der Weiterfahrt am nächsten Tage zu übernachten. Jaschonek wurde zu acht Monaten Gefängnis und Kolodziej zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gleiwitzer Beobachter

Januar mit leeren Taschen

Eigentlich müßte man jagen „Januar mit schon leeren Taschen“, denn wer von uns hat heute noch Geld? Es reicht meist gerade eben bis zum Vorlesenden, und viele leben überhaupt nur in der zweiten Hälfte des Monats vom Vorlesenden. Aber der Januar ist in dieser Hinsicht ein ganz besonders katastrophaler Monat. Vom kuppelnen bis zum goldenen Sonntag im Dezember hat man fast nichts getan als Geld ausgegeben, um Weihnachtsfreuden bereiten zu können. Dann kam Silvester. Da wurde, soweit das überhaupt noch möglich war, noch einmal in den Beutel gegriffen, natürlich schon a conto Januar. Nun, wo wir mitten drin stehen im ersten Monat des Jahres 1938, da will es einfach nicht mehr in den Taschen klappern. Wir sind „abgebrannt“. Ein Wort, das wir alle aus eigener Erfahrung nur allzu gut verstehen, obwohl es ja in Wirklichkeit heute nichts mehr mit Feuer- und Brandschaden zu tun hat.

Das Wörtchen „abgebrannt“ im Sinne von Verarmtsein, ohne Geld sein, geht zurück bis auf die

Zeiten des 30jährigen Krieges, wo durch wilde Horden oft ganze Ortschaften niedergebrannt und die Bewohner an den Bettelstab gebracht wurden. Albert Richter berichtet, daß, wie aus den wunderlichen und wahrhaftigen Geschichten Philanders von Sittewald hervorgeht, der Ausdruck aus der Feldsprache jener Zeit stamme: „Ein gut Geßell beklagte sich, daß er abgebrannt war, das ist nach der Feldsprache soviel als daß er um alles kommen und verarmt sei“. Wir Menschen von heute sind glücklich geworden und haben wieder lachen gelernt. Aber dabei sind wir beiseiden geblieben in unseren Ansprüchen, so daß wir den Januar mit leeren Taschen beinahe als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Und dann kommt nun auch noch Ende des Monats der große Winterluftverkauf! Mit großen Plakaten werden bald die verlockendsten Dinge angeboten. Der Januar muß doch uns Menschen für Kräfte halten! Armer Januar, du hältst uns für reiche Leute... Aber wir sind ausverkauft, ganz und gar ausverkauft.

Konzertabend der Kreisleitung

Bei bestem Besetzung Hause veranstaltete am Sonntag im Stadttheater die Kreisleitung der NSDAP Gleiwitz das erste Konzert. Es spielte das Musikkorps der Schutzpolizei unter Leitung des Hauptwachtmeisters Erich Schnell. An der Spitze der Hörer war Kreisleiter P. Kiesen mit Mitgliedern des Kreisstabes erschienen. Neben den Offizieren der Schutzpolizei und der Wehrmacht gaben Angehörige aller Gleidungen der Partei und ihrer Organisationen der Veranstaltung ein festliches Gepräge. Die Schutzpolizei spielte im ersten Teil der Musikfolge Edward Griegs Suite Nr. 1 aus Peer Gynt, den Walzer Hofballtänze von Lanner, den Prolog aus der Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo und das Präludium, den Chor und Tanz aus der Franz von Suppéschen Operette „Das Pensionat“. Der zweite Teil brachte die Ballettmusik aus „Gioconda“ von Ponchielli, den Frühlingsstimmen-Walzer von Johann Strauß und als Höhepunkt und zugleich als Abklang des Konzertes die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Franz von Liszt und die Ouvertüre zur Oper „Thamnsdäfer“ von Richard Wagner, die besonderen Anklang fanden. Der Beifall bewies die Zustimmung der Teilnehmer zu den musikalischen Leistungen des Musikkorps der Schutzpolizei, die sich längst viele Freunde in Gleiwitz erworben hat.

Jungvolk-Elternabend in Gleiwitz-Öl

Der Elternabend des Fährleins 18/22 des Jungvolks in der Kantine der Lokomotivwerkstatt fand einen sehr starken Zuspruch. Er wurde in Verbindung mit der NSDAP-Ortsgruppe Ost veranstaltet und diente der Förderung der Zusammenarbeit von Jugend, Eltern und Partei. Fährleinführer Herbert Krugalla begrüßte die anschließende Versammlung, sprach zu den Fragen der Zusammenarbeit mit den Eltern und mit der Partei und über den Grundgedanken der vom Führer selbst stammt, daß Jugend von Jugend geführt werden müsse, und darüber, warum das in der Hitler-Jugend auch durchgeführt werde. Das Lied „Ein junges Volk steht auf“ und ein Spruch, der den Führer als Vorbild herausstellte, leitete zu einer Ansprache des Ortsgruppen-Propagandaleiters, P. Dittich, über, der in Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters ebenfalls über die gemeinsame Arbeit aller derjenigen sprach, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt.

Damit war der erste Teil des Elternabends beendet, und der Ganzenzang leitete zum zweiten, lustigen Teil über. Im Verlauf der Vorführungen erhielten dann Ortsgruppenleiter P. Dittich, der über den Erfolg des Abends sehr erfreut war, Ansager im lustigen Teil war ein Wimpf, der für das Singen und eine Kleinkunstkunst die Stimmung aufnahmehereit machte. Die Plauderer Boby und Fred waren sehr lustig und unterhaltend, und eine Unterhaltungsschuppe von zwölf Jungen mit Fiedeln, Harmonikas und anderen Musikwerkzeugen füllte unermüdet die Pausen aus. Bei allen Anwesenden fand der Elternabend des Fährleins 18/22 ungeheuren Beifall und Anklang. Nur die nicht mitwirkenden Wimpfe des Fährleins waren unzufrieden, da sie nach Hause gehen mußten, um den Gästen in der überfüllten Kantine Platz zu machen.

Jugendfilmkunde der Hitler-Jugend

In der Schauburg fand am Sonntag vormittag eine Jugendfilmkunde der Hitler-Jugend statt, die zu einer der eindrucksvollsten der Spielzeit wurde. Bereits eine Viertelstunde vor Beginn war das Lichtspieltheater derart stark überfüllt, daß ein großer Teil von Jugendlichen nicht mehr an dieser Filmkunde teilnehmen konnte. Der Film wird daher voraussichtlich am kommenden Sonntag wiederholt werden.

Zur Vorführung gelangte der hervorragende, mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete Film „Der höhere Befehl“. Dieser Film übte stärksten Eindruck auf alle Besucher aus und rief immer wieder ungeheuren Beifall hervor. Auch der im Programm gespielte Reichsparteitagfilm „Tag der Freiheit“ wurde mit großem Interesse verfolgt. So verließen alle die Jungen und Mädchen diese Filmkunde mit dem Wunsch, recht bald wieder eine zu erleben, denn die Filmkunden der HJ sind Gemeinschaftskunden im wahren Sinne des Wortes geworden.

Die Jugendgruppe des Frauenwerkes wird

Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes bittet alle jungen Frauen und jungen Mädchen, den Werksabend am Freitag, 28. Januar, um 20 Uhr im Stadtgarten, Klosterstraße, zu besuchen. Klare Rische, die Grenzlandreferentin der Jugendgruppen, erzählt an diesem Abend von ihrer Arbeit. Der Eintritt ist frei. Es werden alle jungen Frauen und Mädchen erwartet, deren Ziel es ist, tüchtige deutsche Frauen und Mütter zu werden und die eine neue Form der Bildung und vertieftes Wissen

über all das legen, was wesentlich für deutsche Frauen ist.

Sehr-Hausfrauen tauschen Erfahrungen aus

Eine Zusammenkunft der Hausfrauen, die einen Haushaltslehrling oder ein Hausjahrmädchen beschäftigen, zeigte am Montag wieder einen Abschnitt aus der regen Gleiwitzer Frauenarbeit. Die Leitung hatte Frau Mücke von der Frauenwert-Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft, die dieses Lehrlingstreffen mit dem Arbeitsamt zusammen durchführte. Zu den Fragen, was die Hausfrau bei der Einstellung eines Haushaltslehrlings bzw. eines Hausjahrmädchens beachten muß und was die Haushaltslehrlinge nach der Prüfung anfangen, sprach Berufsberaterin, Fräulein Dr. Stallmach. Ihre Ausführungen liefen darauf hinaus, einen Stand von besonders ausgebildeten Hausgehilfinnen zu schaffen. Bei dem Mangel an Fachkräften werden diese dringend gebraucht. Die Lehre ist zugleich die beste Vorbereitung für viele Berufe pfelegerischer Art. Die Hausfrauen können am

Große Stunden berufstätiger Frauen

Gemeinschaftsabend des Gleiwitzer Frauenamtes der NS / Neue Kreisfrauenwallerin eingeführt

Gleiwitz, 24. Januar.

Der vom Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront im Blüthneraal für die berufstätigen Frauen veranstaltete Gemeinschaftsabend war zugleich der Abschied der bisherigen verdienten Kreisfrauenwallerin Pillar, die diesen Abend leitete. Der Abend war auch durch die Ueberrahme der von den berufstätigen Frauen angefertigten Kinderwäsche an die NS-Volkswohlfahrt, Abteilung „Mutter und Kind“, bedeutungsvoll. Es war P. Skora, der die reiche, von hingebender Arbeit zeugende Ausstellung der Arbeiten mit Dankesworten in Vertretung des Kreisamtsleiters übernahm. Kreisobmann der DAF, P. Adamczyk, verabschiedete sich in sehr herzlicher Weise von Frau Pillar, deren Arbeit in jeder Hinsicht dazu beigetragen hat, daß Gleiwitz in der Frauenarbeit der DAF im Gau Schlesien den besten Namen hat. Frau Pillar ist der ganze mühevollen Aufbau der Frauenarbeit im Kreisbezirk Gleiwitz zu verdanken, dem sie sich unermüdet gewidmet hat. Alle sehen sie ungern scheiden. Als Ausdruck des Dankes überreichte Frau Pillar ein Buch mit Widmung und wünschte ihr gleichen schönen Erfolg im neuen Wirkungskreis, in Reichsbach. Anschließend führte er als Nachfolgerin die neue Kreisfrauenwallerin, Fräulein Elfriede Schüttgen, ein, für deren Arbeit er regste Mithilfe erbat. Darauf wurden noch als Frauenjahrbearbeiterinnen eingeführt Inge Nissel für die RWS 10 und Anni Böhm für die RWS 17 und Ruth Kronst als Kreisbeauftragte für Werkfrauentruppen. Frau Pillar, die sich den Dienst-

besten durch eigene Beobachtung an der Bestimmung der einzelnen Berufsbezeichnungen. Für die in der Hauswirtschaft ausgebildeten Mädel ergeben sich Möglichkeiten als NS-Schwester, Kindergärtnerin und -pfelegerin, Wirtschaftlerin, Köchin, häusliche Haushaltungspflegerin in großen Privathäusern und in Heimen aller Art weiterzukommen. Neue Möglichkeiten ergeben sich im Reichsarbeitsdienst und in Landjahrslagern. Im Handel aber sind nur wenige Lehrstellen offen. Berufsschullehrerin Fräulein Sappot klärte dann die Lehrlinge über die Anforderungen auf, die an den hauswirtschaftlichen Lehrling bei der Abschlußprüfung gestellt werden. In der regen Aussprache der Hausfrauen kamen noch viele Fragen zur Erledigung, die in der Lehrpraxis auftauchen. Es zeigte sich auch hierbei, daß Gleiwitz mit zwei Fachklassen auf diesem Gebiete führend ist. Neuerdings sind schon wieder zehn Lehrlinge gemeldet, darunter Mädchen aus Oppeln, Ratibor und Tost, so daß Gleiwitz sich zum Mittelpunkt der hauswirtschaftlichen Bestrebungen ausbildet.

Walzer- und Operettenabend der DAF

Am Sonntag, 23. Januar, veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Schützenhaus „Neue Welt“ einen Walzer- und Operettenabend, der vom Gaumittag XII des Reichsarbeitsdienstes Oppeln ausgeführt wurde.

Unter der umsichtigen Führung von Obermusikmeister Stiebig wurden die zahlreichen Besucher in die leicht beschwingte Welt der Walzer und Operetten geführt. Lehars „Lustige Witwe“, Johann Strauß' „Prinz von Methusalem“ und Melodien aus „Eine Nacht in Venedig“ tanzten an uns vorbei, unterbrochen von schneidigen Märschen. Walzer, Polkas und ein Kollophon-Solo „Hase und Igel“ von Böhr wechselten einander in bunter Folge ab, viel zur guten Stimmung der Besucher beitrugend. Die dankten dem ausgezeichneten, auch im Industriegebiet schon sehr beliebten Musikzug denn auch mit reichem Beifall, jedoch dieser, freigelegt wie er nun einmal ist, auch mit Einlagen nicht targte. So dehnte sich das Konzert zur Zufriedenheit aller Anwesenden lange aus, um dann der kleineren Tanzkapelle Platz zu machen, dieser Gelegenheit gebend, auch hierbei ihr Können zu zeigen. Das Tanzen wurde dann noch tüchtig geschwungen, wohl bis morgens 3 Uhr.

Vor 40 Jahren wurde OS elektrifiziert

40 Jahre sind es her, daß die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin in den Orten Zabrze und Gchorow Kraftwerke errichtete, die mit die größten Elektrizitätswerke Europas waren. Das war der Anfang der Elektrifizierung des Industriegebietes, denn nach dem Anschluß zunächst der großen Städte an das Elektrizitäts-Stromnetz kamen erst später die

einzelnen Landkreise hinzu. Zuerst beschränkten sich die Kraftwerke darauf, Strom vorwiegend für Beleuchtungszwecke zu liefern. Die Industrie wurde erst später mit elektrischer Energie versorgt. Schließlich erlebte man auch die Umstellung der oberfl. Kleinbahn auf elektrischen Betrieb. Nachdem auch die Rauchschwaden verbreitende Lokomotive aus den Straßen von Gleiwitz verschwand, wurde die elektrische Straßenbahn eingeführt.

Sich der DGB wurde Gleiwitz, als das Leitungsnetz das gesamte Industriegebiet durchzog. Die Landkreise Beuthen und Gleiwitz wurden mit Beginn des Jahres 1914 von der Elektrifizierung erfasst, dann trat durch den Krieg eine Unterbrechung ein. Die Arbeit wurde 1922 fortgesetzt. Die Werks- und Schaltanlagen stehen heute auf einer besonderen Höhe. Nicht zu vergessen ist bei einem Rückblick auf das 40jährige Bestehen die gesunde Tarifpolitik der DGB, die es erst in neuerer Zeit wieder durch eine entsprechende Tarifordnung unternommen hat, ihren Abnehmern eine gerechte Stromberechnung zu bieten. Am 29. Januar wird das 40jährige Bestehen mit einem Kameradschaftsabend im Gleiwitzer Schützenhaus begangen.

Küchenabfälle werden gesammelt

Das Ernährungshilfswerk teilt mit, daß das Einfammeln der Küchenabfälle in der Ortsgruppe Petersdorf ab Montag, den 31. Januar, genau wie in den anderen Stadtteilen durchgeführt wird. Die Hausfrauen werden gebeten, die Küchenabfälle zu sammeln und in die von den Hauswirten bereitgestellten Sammeleimer (Gerings-tonnen, Marmeladenbübel, Körbe, Holzstufen oder

Metropol-Varieté + Hindenburg

Heute Dienstag, den 25. Januar

Rheinischer Faschingsabend

Fritz Friemel, die Stimmungskanone und das lustige Programm! Unübertroffen. Jeden nachm. 4.30 Uhr: Die billigen Hausfrauenstunden mit vollem Programm. Eintritt frei! Morgen Mittwoch: Fritz Friemel als Kölscher Büllensredner

sonstige Behälter) zu schütten. Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß zum Einfammeln nur die durch die Ernährungshilfswerk-Verbinde kenntlich gemachten Sammler berechtigt sind. Auch im Stadtteil Döhringen wird Anfang Februar mit dem Einfammeln der Küchenabfälle begonnen. Es wird gebeten, schon jetzt die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Um das unberechtigte Sammeln von Küchenabfällen zu unterbinden, werden die Volksgenossen gebeten, jeden, der beim unberechtigten Sammeln von Küchenabfällen angetroffen wird, zur Anzeige zu bringen.

Spendet Freitische zum 30. Januar!

Die Kreisführung Gleiwitz des Winterhilfswerkes richtet erneut an die Gleiwitzer Bevölkerung den Appell, zum 30. Januar anlässlich der fünften Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung Freitische für alte Kämpfer oder vom WSW beizutene Volksgenossen zu spenden. Für jeden in Arbeit und Brot befindlichen Volksgenossen sollte es an diesem Festtag eine selbstverständliche Pflicht sein, einen bedürftigen Volksgenossen zu sich als Gast zu bitten. Meldungen von Freitischen, die die NSDAP-Walter entgegennehmen, müssen bis spätestens Mittwoch bei der Kreisführung des Winterhilfswerkes vorliegen, bei der auch Freitische fernmündlich unter der Nummer 3007 angemeldet werden können.

Lauben durch Brandstifter angezündet

In einer Laube des Schrebergartengeländes am Reichspräsidentenplatz brach Feuer aus, durch das die Laube stark beschädigt wurde. Die Feuerlöschpolizei löschte das Feuer. Drei Stunden später entstand in zwei anderen Gartenlauben erneut Feuer, durch das die Lauben eingestürzt wurden. Nach den bisherigen Feststellungen liegt Brandstiftung vor. Nach den Tätern wird gefahndet.

Silme der Woche

Einen leicht beschwingten, fröhlichen Film zeigen die NS-Richtspiele heute unter dem Titel „Ich möcht so gern mit Dir allein sein“. Friedl Czepa und Wolf Albach-Retty spielen die Hauptrollen; außerdem der leider inzwischen verstorbene Alfred Abel, Hans Timig u. a. Leicht ins Ohr gehende Schlagermelodien von Robert Stolz tragen wesentlich zum Erfolg dieses lustigen Films bei.

Der weltbekannte Wiener Prater ist der interessante Schauplatz des Films „Der Weg des Herzens“, der bis Donnerstag im Capitol zur Vorführung gelangt. Magda Schneider verkörpert ein nettes Wiener Mädel, das tapfer das Leben zu meistern sucht, aber doch beinahe an der Skrupellosigkeit eines Frauenführers gekettet wäre. Ihr Partner ist der geringe Wilm Eichberger; in weiteren Hauptrollen sehen wir Hilde v. Stolz, Fred Henninas, Hans Olden. Die Musik zu diesem edlen Wiener Stimmung atmenden Film schrieb Willi Schmidt-Gentner, der auch die Regie in Händen hatte. Im Vorprogramm sehen wir neben einem Kurzfilm den Kulturfilm „Pferde werden Soldaten“ und die neueste Bavaria-Tonwochenschau.

Der von Georg Jacoby mit der in Tanz und Spiel recht netten Maria Köst in der Hauptrolle inszenierte Ufa-Film „Gasparone“ nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker, der 3. Jt. in der Schauburg läuft, bleibt noch bis Donnerstag auf dem Spielplan.

Prämie von 20000 Mark zu gewinnen

Raum ausgezogen, haben die grauen Glücksmänner schon wieder reichlich zu tun. Es ist zunächst der schöne Gedanke des Winterhilfswerkes, der auch der Lotterie zugute kommt, denn jeder weiß, daß das von ihm gekaufte Los eine Unterstützung der Bekämpfung der Winternot bedeutet, und dieses Jahr hat uns der Winter zu Beginn härter als im verflorenen angepaßt. Dann reißt aber alle auch der sofortige Gewinnentzweifel dieser Lotterie. Man muß nur sehen, wie sich die Volksgenossen vor den Ständen drängen, wenn der Glücksmann verkünden kann: „hat 5 Reichsmark oder mehr gewonnen!“ Im Nu leert sich dann sein Kasten. Und eine Weile später verläuft sich die

Fettfrage in OS vorbildlich gelöst

Neujahres-Quartals-Versammlung und Wintervergügen der Gleiwitzer Fleischer-Innung

Gleiwitz, 24. Januar.

Die Fleischer-Innung Gleiwitz Stadt und Land führte am Sonntag ihre Neujahrs-Quartals-Versammlung und anschließend das Wintervergügen durch. Kreisinnungs-Obermeister Parteigenosse Sollors begrüßte bei der Innungs-Versammlung im Münzeral des Hauses Obereschleien eine große Anzahl von Gästen und nahm darauf in feierlicher Weise sieben männliche und fünf weibliche Lehrlinge in die Innung auf. Durch Handschlag wurden zwei Jungmeister verpflichtet, Berufsstolz, Standesehre und Gemeinschaftsgeist zu bewahren. Es erfolgte feierlich die Einführung der neuen Beiratsmitglieder, des Verbewarths Viehagent Fridolin Gmptel, und der neuen Ortsgruppenführer Franz Schallack, Peistretscham, und Krawiech, Tost.

Obermeister P. Sollors behandelte dann zeitgemäße Tages- und Fachfragen, folgte der Kontingentierung und der Verteilung. Es zeigte sich dabei, daß die Fettfrage in Oberschlesien geradezu vorbildlich geregelt und gelöst ist. Der besonderen Lage des Gebietes entsprechend steht hier ein überhöhtes Grundkontingent zur Verfügung. Die Aufklärung über die Haushalts-nachweise löste manchen Zweifel. Die Berufs-kameraden wurden nachdrücklich aufgefordert, die Kundenlisten ordnungsgemäß zu führen, damit sie bei behördlicher Prüfung auch standhalten. Der Obermeister gab bekannt, daß in diesem Jahre das System der Marktfleischer zufriedenstellend geregelt wird. Mit dem Dant an die Meisterfrauen verband

der Obermeister die Bitte, sich weiterhin mit Aufklärung im Rahmen der Verbrauchlenkung einzusetzen. Abschließend konnte er stolz feststellen, daß die Gleiwitzer Innung vorbildlich ist. Damit sie es auch bleibt, muß mit Verantwortungsbewußtsein und in Pflichterfüllung sich jedes Mitglied für die Aufgaben der Innung bereithalten. Der Bericht des Geschäftsführers Hill behandelte die Buchführungspflicht, den Reichsbewerbstamp und eine Reihe von Mitteilungen. Bei der Behandlung der Fettfrage nahm auch der Breslauer Ehrenobermeister Kiefer das Wort, der den ober-schlesischen Fleischern für ihren Einfluß dabei dankte.

Zum Handwerkwettkampf 1938 sprach noch Kreisbandwerkwalter P. Kosch ara. Im Auftrag des Kreisleiters und des Kreisobmanns der DAF sprach P. Kosch ara der Fleischerinnung den Dank für die von ihr veranstaltete Weihnachtsfeier für die alten Berufskameraden aus.

Nach der arbeitsreichen Neujahrs-Quartals-Versammlung fanden sich die Berufskameraden mit ihren Angehörigen und Gästen in den Räumen des Haus Obereschleien zu dem in bester Stimmung und erfolgreich verlaufenen Wintervergügen. Ein Abend in der Fleischerfamilie! Zusammen. Das Kabarett des Hauses wartete mit Darbietungen des vollen Programms auf, erhöhte die Stimmung und fand starken Beifall. Zum Tanz spielte Emil Gielmit mit seinen Musikern auf und trug lo bestens dazu bei, daß die Fleischerfamilie sich bis zu dem späten Ende des Wintervergügens außerordentlich wohlfühlte.

Deutschland um seine Presse beneidet

Ministerialrat Berndt sprach in Breslau

Breslau, 24. Januar.

Der stellvertretende Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, sprach am Montagabend im Saale des Oberpräsidiums zu den Haupt- und Schriftleitern der gesamten schlesischen Presse und den Leitern der behördlichen Presse über Fragen des Tages und Pressepolitik. Er behandelte ferner Fragen des Berufsstandes der deutschen Presse und des Nachwuchses und wies insbesondere darauf hin, daß der deutschen Presse angehören könne und eine Zukunft in der deutschen Presse haben werde, der drei Eigenschaften aufweise: Gelinnung, Charakter und Leistung. Wenn auch nur eine dieser Eigenschaften fehle, dann sei der Bewerber für die Presse ungeeignet. Der Bewerber müsse von vornherein bei der Sichtung und Prüfung ausbleiben, wenn er nicht über ein großes und gutes Wissen verfüge. Man wolle nicht Zeugnisse, sondern durch die Prüfung der Bewerber allein das Wissen und Können entscheiden lassen; nicht Vorbereitung sei notwendig, sondern Bildung, und nicht Belohnung brauche man in der deutschen Presse, sondern Wissen.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Ministerialrat Berndt auf die grundsätzlichen Aufgaben der deutschen Presse in der Wirtschaft, Sozial- und Kulturpolitik ein und umriß sie durch zahlreiche Beispiele. Anhand von Ausdrücken föhrender ausländischer Staatsmänner und Politiker zeigte er dann auf, daß man Deutschland um den nach den Jahren des Ueberganges und der Reorganisation heute in der deutschen Presse erzielten Stand der Zuverlässigkeit, Sauberkeit, Unparteilichkeit und Harmonie bereits zu beneiden beginne.

Menge, das Spiel ist aus. Mieniele täuschen sich aber dabei: Das Spiel ist eben mit dem sofortigen Gewinnentscheid nicht beendet. Es bleiben die Prämien, die in diesem Jahre — wie der Gewinnplan überhaupt — bedeutend vermehrt und erhöht wurden, denn eine Sonderprämie zu 20 000 Mark, 16 Prämiengewinne zu 1000 Mark, ferner noch Prämien zu 250 Mark und 100 Mark werden am 30. März verlost. Für so manchen ist also erst dieser Tag der entscheidende. Darum die Prämienheine aufheben und nicht sein Glück verschenten!

Wo steht man Entschloß auf Namensänderung?

Mit der Veröffentlichung des neuen Namensänderungsgesetzes gehen beim Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern zahlreiche Namensänderungs-Anträge ein. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern ist jedoch für die Entgegennahme dieser Anträge nicht zuständig. Die Namensänderungsanträge sind vielmehr bei den unteren Verwaltungsbehörden zu stellen.

Untere Verwaltungsbehörde ist in Gemeinden mit staatlicher Polizeiverwaltung die staatliche Polizeibehörde, im übrigen in Stadtkreisen der Oberbürgermeister, in Landkreisen der Landrat (Bezirksverwaltungsamt, Amtshauptmann, Kreisdirektor). — Die unteren Verwaltungsbehörden erteilen auch alle erforderlichen Auskünfte.

Der „Tanz“ war bald zu Ende

Zwei 17jährige Mädchen aus Gleiwitz mieteten am 15. Januar in Barmitz ein möbliertes Zimmer, ohne im Besitz von Barmitz zu sein. Sie gaben sich als Tänzerinnen aus und bedienten sich falscher Namen. Nach zwei Tagen verschwanden sie heimlich, ohne die Miete bezahlt zu haben. Sie wurden festgenommen.

*

50 Jahre alt. Ziegeleibesitzer Paul Wiczorek, Ziehnstraße 3, begeht am 27. Januar seinen 50. Geburtstag.

Zweiter Vortrag über das Germanentum. Am Dienstag, 25. Januar, findet der zweite Vortrag der Volkshochschule in der Reihe „Handwerk, Bauern- und Volkstum in vordermanischer und germanischer Zeit“ statt. Oberlehrer Stankiewicz wird anhand von Lichtbildern hierzu sprechen. Beginn 20 Uhr im Festsaal der Mittelschule. Der Besuch des Vortrages wird allen Volksgenossen von Gleiwitz und Umgebung besonders empfohlen.

Kameradschaft ehemaliger Jäger und Schützen. Beim Monatsappell hielt Major Wlarski einen Vortrag. Kameradschaftsführer Kieufel gedachte des verstorbenen großen Heerführers Luben-dorff und der Wiedertehr des Kreisgründungs-tages unter gleichzeitigen Hinweis auf den Tag der Nachübernahme durch den Führer. Mit einem dreifachen Horrido gedachte die Kameradschaft des

Schützenhaus Beuthen

Tanzgastspiel Mary Wigman

Karten erhältlich: Oberschlesisches Musikhaus, NS. Kulturgemeinde, Abendkasse

Geburtstages des Schirmherrn des edlen Math-werks, des Reichsjägermeisters Hermann Göring. Oberst Stöwer stellte der Kameradschaft für den 13. Februar den Kleinfalkenstand des 1. Btl. zum Preisschießen zur Verfügung. Der Reinertrag wird der Winterhilfsveranstaltung des 38. 84 zugewiesen. Im Anschluß an das Preisschießen nimmt die Kameradschaft geschlossen an dem Eintopfeffen teil.

Benfion Schöller für AdF. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisstelle Gleiwitz, veranstaltet am 25. und 27. Januar im Stadttheater zu Gleiwitz Aufführungen des Lustspiels „Benfion Schöller“. Für beide Vorstellungen, die am 20.15 Uhr beginnen und die letzten dieses fesselnden Lustspiels sind, sind noch Eintrittskarten in der Dienststelle AdF, Reinhold-Musow-Strasse 17a, und an der Theatertafel erhältlich.

Ein Schamloser festgelegt. Ein Mann aus Strampendorf wurde von Kriminalbeamten dabei über-fest, als er sich in der Nähe der Volkshochschule im Stadtteil Richterhof vor Schülern schamlos aufhielt. Er wurde wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zur Anzeige gebracht.

19000 Erwachsene im Berufswettkampf

Darüber hinaus bereits 76 000 Jugendliche in diesem Jahr in Schlesien gemeldet

Breslau, 24. Januar.

Zur Durchführung des diesjährigen Berufs-wettkampfes aller schaffenden Deutschen fand am Sonntag vormittag in Breslau eine große Schulungstagung statt, an der neben den Kreiswettkampfleitern auch die Kreis-schmänner und Kreisbeauftragten aus allen schlesischen Kreisen teilnahmen und zu der Bannführer Wiese von der Reichsleitung des Berufswettkampfes in Berlin erschienen war.

Den Arbeitsbesprechungen in den Gauwettkampf-leitungen der einzelnen Sparten, die den ganzen Tag hindurch andauerten, ging eine Gesamttagung voraus, bei der zahlreiche Ehrengäste anwesend waren und in der Gaujugenwälder Bannführer Ziegler u. a. auf die Bedeutung dieser für ganz Schlesien erstmalig zentral durchgeführten Schulung hinwies, die den Kreiswettkampfleitern das Rüstzeug für ihre Schulungsarbeit an den Ortsbeauftragten und Ortswettkampfleitern in den einzelnen Kreisen vermitteln solle. Abschließend betonte der Redner, daß die bisherigen Reichsberufswettkämpfe der Jugend in Schlesien nicht nur eine ständige Steigerung der Teilnehmerzahl, sondern auch eine erhebliche Leistungssteigerung gebracht hätten. Gegenüber 62 000 jugendlichen Teilnehmern im Vorjahr seien in diesem Jahr bereits 76 000 Jugendliche gemeldet, zu denen erstmals 19 000 Erwachsene hinzukämen, die in Schlesien am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen teilnehmen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Bannführer Wiese, Berlin, über die grund-

sätzliche Bedeutung des Reichsberufswettkampfes, der in diesem Jahr durch seine Erweiterung auf alle schaffenden Deutschen vor einem neuen bedeutungsvollen Abschnitt stehe. Die großen Gedanken der bisherigen auf die Jugendlichen beschränkt ge-wesenen Berufswettkämpfe und die daraus ge-wonnenen Erfahrungen würden sinngemäß auch der Ausdehnung des Wettkampfes auf die Erwachsenen zugrunde gelegt, um eine allgemeine Leistungs-Steigerung und gleichzeitig eine Möglichkeit der Auslese der besten Kräfte zu erreichen. Vor allem gelte es, beim Wettkampf der Erwachsenen fest-zustellen, wie die Teilnahme der einzelnen Berufe und die Teilnahmewilligkeit der verschiedenen Jahrgänge sei, um daraus zu folgern, wie die Leistungen der Berufe sind und wie das Verhältnis der ein-zelnen Jahrgänge an den Leistungen der Berufe ist. Nach der erstmaligen Durchführung des Berufs-wettkampfes aller schaffenden Deutschen würden sofort neue Leistungsklassen eingerichtet, so daß auch für jeden Erwachsenen durch seine alljährliche Teilnahme die Möglichkeit einer orga-nischen Leistungssteigerung gegeben sei und dar-über hinaus durch die Auslese auch für ihn der Weg frei gemacht werde, um an die Stelle zu gelangen, die seinem tatsächlichen Können und seinen Fähigkeiten entspricht.

Nach einem Hinweis auf verschiedene organisa-torische Fragen unterstrich Bannführer Wiese zum Schluß die Wichtigkeit der Auswertung der Wett-kampfergebnisse durch genaue Ausfüllung der Aus-wertungsbogen, die als wertvolle Grundlage für die künftige Gestaltung der Berufserziehung und Sozial-politik herangezogen werden sollen.

Briestauben von Holland nach DG

Der neue Flugplan der Briestaubenzüchter des Industriegebiets festgelegt

Hindenburg, 24. Januar.

Die Vereinigte Reifereisung der Brieftaubenzüchter des Industriegebiets, in der die Stadt- und Landbereiche von Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz zusammengeschlossen sind, hielt am Sonntag in Hindenburg eine Jahrestagung ab. Im Vordergrund der Tagungsbeschlüsse stand die Festlegung des neuen Flugplans. Auch 1938 werden wieder zahlreiche Wett- und Preisflüge ausgetragen, um das Leistungsvermögen der Brieftauben weiter zu entfalten.

Der Reiseplan des Kreises II der Landesfachgruppe Oberschlesien des deutschen Briestauben-wesens sieht zunächst Vorflüge am 1. Mai ab Laband (15 Kilometer) und am 8. Mai ab Quellengrund (38 Kilometer) vor, ferner am 15. Mai einen Vereinswettflug ab Bried, der bereits über 125 Kilometer geht. Nach diesem Auftakt steht das Wettflug-jahr 1938 folgende Preisflüge vor: 22. Mai ab Liegnitz (214 Kilometer), 29. Mai ab Sommerfeld (319 Kilometer), 5. Juni ab Liegnitz (weiterer Flug über 214 Kilometer), 12. Juni ab Torgau (420 Kilometer), 26. Juni ab Liegnitz (Wettflug um die goldene Medaille), 2. Juli ab Braunschweig (637 Kilometer), 10. Juli ab Sommerfeld (weiterer Flug über 319 Kilometer um die goldene Medaille), 17. Juli ab Torgau (Wettflug um die goldene Medaille), 23. Juli ab Emmerich (915 Kilometer).

Nach diesen Hauptflügen beginnen Anfang August bereits wieder die Jungflüge, um auch das neue Taubenmaterial zu erproben. Es steigen: am 7. August ein Flug über 15 Kilometer ab Laband, am 14. August ein Flug über 38 Kilometer ab Quellengrund, am 21. August ein Flug über 80 Kilometer ab Großschöwig, am 28. August ein Preisflug über 125 Kilometer ab Bried und am 5. September ein Preisflug über 214 Kilometer ab Liegnitz.

Neben diesen bereits festliegenden Flugplänen ist noch die Durchführung eines Wettfluges ein-fluges beabsichtigt, für den die ober-schlesischen Wettflugtauben in Hof van Holland (1050 Kilometer) aufgeflogen werden sollen. Auf der Industrie-kreistagung der Briestaubenzüchter sprach Kreis-gruppenleiter Kusch über die Bedeutung der weitläufigen Reifereisung, die einen ungeahnten Erfolg hatte. Die Ausstellung des besten Tauben-materials der Reifereisung Hindenburg be-zweckte die Ausrichtung der Briestaubenzüchter auf eine qualifizierte Aufzucht. Es sollen Tauben gezüchtet werden, die in Form und Art dem Taubenmaterial bedeutsamer Reichsausstellungen ebenbürtig wenn nicht gar besser sind. Weiter sei beabsichtigt gewesen, durch die Briestaubenzüchter-schau die Vollständigkeit dieses Sportzweiges zu fördern. Mehr denn je sei gerade der Briestauben-sport der Sport des kleinen Mannes, des Arbeiters, der nach der Schicht seine Feierabend-freuden auf dem Taubenfluge sucht und in den Briestaubenzüchtern Erfüllung seines sportlichen Sehnsens findet. Selbst die größten Verluste an Taubenmaterial, die bei Wettflügen unvermeidlich sind, vermögen den ober-schlesischen Briestaubenzüchter in seiner Zucht- und Sportarbeit nicht zu entmutigen.

Der Sprecher umriß dann die Gefahren, denen die Tauben auf den Flügen ausgesetzt seien.

Landkreis Gleiwitz

Schulungslager der Jungmädelsführerinnen

Der Jungmädelsring VI/22, Peiskretscham, führte am Sonnabend und Sonntag in der Eichendorff-Jugendherberge Loß ein Führerinnen-Schulungslager durch. „Wo wir stehen, steht die Frau“ war Leitwort für die zwei Tage. 35 Jungmädels-Führerinnen erhielten hier die Ausrichtung für die kommende Arbeit. Singen, Schulung und Sport wuch-selten miteinander ab. Es wurde jeder einzelnen klar, daß es hier um große Aufgaben geht, um Auf-gaben, die die Jungmädelsarbeit ihnen stellt und die nur mit einem festen Willen bewungen werden können. Das Lager nahm mit einem Gedanken an den gefallenen Helden Herbert Kottus und dem Heldenlied der Hitler-Jugend sein Ende.

Kieferstädtel

Zusammenschluß der ehemaligen Freikorps-kämpfer. Die Kameradschaft der ehemaligen Bal-tikum- und Freikorpskämpfer Gleiwitz hielt im Ratshaus eine außerordentliche Sitzung ab, zu der die ehemaligen Kameraden aus Kieferstädtel und Umgebung eingeladen worden waren. Mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete Kamerad Wehler die Sitzung und sprach über den Zusammen-schluß aller Kameraden. Stellvertretender Kamerad-schaftsführer Sahel entwickelte hierauf Zweck und Ziele der Freikorpskameradschaft. Nach der Auf-nahme einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern wurde der Zug Kieferstädtel gegründet, dessen Führung Kamerad P. Franz Schymura übertragen wurde. Zu seinem Stellvertreter wurde Kamerad Otto Gottschalk beauftragt. Zum Schluß der Sitzung wurde dem Kameraden Lehrer Paul

122. Platz in der Liste der Kameraden
26. Platz in der Liste der Kameraden



Sitora aus Pohlisdorf die Ehrenurkunde für Freikorpskämpfer überreicht.

Schönwald

Jahreshauptversammlung der Kameradschaft. In der Jahreshauptversammlung sprach Kameradschaftsführer Rektor Kretschmer nach einer Totenehrung über den 18. und 30. Januar als Marksteine in der deutschen Geschichte. Der Jahres-bericht gab ein umfassendes Bild von dem Leben innerhalb der Kameradschaft. Nach der Ernennung des Führerrats berichtete die Schiedskommission über die Arbeit auf dem Schiedsstand und die Schieds-beteiligung. Dann ging man zum gemütlichen Teil über. Lustige Darbietungen und turnerische Vor-führungen sorgten für Abwechslung.

Rodenau. Am Mittwoch, 26. Januar, um 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle der NSDAP im Saal Komander den Großfilm „Die Maria“ sowie den Kurzfilm „Das feierliche Nürnberg“ und die Wochen-schau.

Ratibor

Von einem Bullen folgedrückt

Auf tragische Weise kam am Sonntag nach-mittag der 44 Jahre alte Landwirt Raphael Krieger in Ratiborhammer ums Leben. Als Krieger im Stall einen Bullen an die Kette legen wollte, wurde er von dem Tier gegen die Wand gedrückt. Krieger trug einen Genickbruch davon, so daß der Tod sofort eintrat.

Parteilämlich

WIRD BEKANNTGEGEBEN:

Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Ortsgruppe Gleiwitz-Ring

Unser Heimabend findet heute, Dienstag, um 20 Uhr in der Kreisfrauenchaftsleitung, Schröderstraße 6 (Garten-haus), statt. Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz-Ring

Am Donnerstag, 27. Januar, um 20 Uhr, findet im Deutschen Haus, Niederwallstraße, beim P. Popoff der monatliche Appell für die Politischen Leiter der Ortsgruppe Ring statt. Es haben dazu alle Politischen Leiter sowie die Walter und Warte der DAF, der NSB und der NS-Frauenenschaft zu erscheinen.

SDM, Untergau 22, Gleiwitz

Die Schulung für die Anwärterchaft findet heute, Dienstag, um 18 Uhr, im Eichendorff-Haus statt.

NSDAP, Kreispropagandaleitung Gleiwitz

Die Ortsgruppen haben bis heute noch nicht ihre Ver-anstaltungsmeldungen für den Monat Februar abgegeben. Diese Veranstaltungsmeldungen müssen sofort abgegeben werden. Auch die noch ausstehenden Stimmungsberichte sind ebenfalls schnellstens abzugeben.

Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Ortsgruppe Gleiwitz-Friedrichs

Unser Heimabend findet heute, Dienstag, um 20 Uhr, in der Kantine des Wagenwerks statt. Pünktliches Er-scheinen ist Pflicht. Turnschuhe sind mitzubringen.

NSDAP, Ortsgruppe Horned

Am Mittwoch, 26. Januar, findet um 20 Uhr bei Poppe in Horned der Schulungsabend der Ortsgruppe statt, an dem alle Politischen Leiter — auch Blockleiter —, Parteianwärter, Warte, Walter und Walterinnen sowie die Führer und Führerinnen der Gliederungen und Ver-bände teilzunehmen haben. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Kirchliche Nachrichten

Römisch-katholische Kirchen

Gottesdienstordnung für Mittwoch, 26. Januar

Alleheiligen-Kirche. 6, 6.45, 7.45 und 8 Uhr Cant. Kreuzstunde. 6.30, 6.15 und 7 Uhr Messen.
St. Peter-Paul-Kirche. 6 Uhr Amt, stille Messe; 7 Uhr Messe; 8 Uhr Jahresrequiem.
St. Michaels-Kapelle. 6.30 Uhr Amt.
St. Antonius-Kirche. 6 und 6.30 Uhr Messen.
St. Bartholomäus-Kirche. 6 Uhr Messe; 6.30 Uhr Jahresmesse.
Christus-König-Kirche. 6, 6.30 und 7 Uhr Messen.
St. Johannes-Baptist-Kirche, Gleiwitz-Gröding. 6.30 Uhr Jahresrequiem.
Herr-Jesu-Kirche. 6 Uhr stille Messe; 6.30 u. 7 Uhr Amt; 8 Uhr Singmesse.
St. Josef, Gleiwitz-Steigern. 7 Uhr Singmesse.
St. Maria-Kirche, Gleiwitz-Dehringen. 6.30 und 8 Uhr Messen.
Peiskretscham
6.30 und 7.15 Uhr Messen

„Man hat sie in einem Schlitten mitgenommen ins Hotel „Reit.“

„Hoffentlich bleibt noch eine Portion für uns übrig“, meinte Berkau lachend. „Künze wird nun riesenmengen vertilgen. Soll ihm gut bekommen, er hat's verdient. Und was ist mit Ihnen?“

Der Fahnenjunker hat um einen Augenblick Gehör.

„Gern, aber ich muß nach Leutnant Doring sehen, er wollte mir einen Wagen besorgen; übrigens Sie können dann gleich mitfahren. Und dann habe ich Ihnen noch gar nicht meine Anerkennung ausgesprochen, Ranz! Sie haben das heute wirklich großartig gemacht, sind doch ein tüchtiger Soldat.“

„Das wollte ich eben Herrn Oberleutnant sagen, daß es mir erst heute richtig klar geworden ist, was das heißt, sich für eine große Sache ganz einsetzen und kämpfen bis zum Neuesten.“

„Ja“, sagte Berkau und nicht gedankenvoll, „es ist entschieden zu wenig, nur aus Lust und Liebe Soldat zu sein, es gehört ein ganzes Stück mehr dazu.“

Ranz begann erst jetzt, sich über den Sieg zu freuen. Und da er einmal dabei war, reinen Tisch zu machen, hat er Berkau um Entschuldigung.

Berkau winkte ab.

„Lassen wir's gut sein. Es war keine schöne Zeit. Aber nun hat sich die Arbeit gelohnt, und wir wollen nicht mehr über Gut und Böse streiten. Sie saate ja ohnehin, daß Sie nichts dafür konnten. Wir haben die Meisterschaft gemacht, das ist die Hauptsache. Nun wird die ganze Patrouille in Urlaub geschickt, und nachher bezieht jeder wieder seinen eigenen Posten, wir haben nichts mehr miteinander zu tun. Aber es soll mich freuen, Ranz, wenn Sie's bald zu etwas bringen, und ich hoffe, nicht nur durch Kameradschaft oder Zufälle von Ihnen zu erfahren. Alles gut jetzt?“

„Gehorsamen Dank, Herr Oberleutnant.“

Ranz schlug in die Hand ein, die ihm Berkau entgegenhielt.

Nun fuhr das Auto vor und Desaler sprang heraus.

„Alsdann, Berkau, die Sach' ist so, ich möcht' dich bitten, mir die Ehr' anzutun und jetzt mein Gast zu sein. Leutnant Doring besorgt inzwischen alles Notwendige und Sternbl deckt den Tisch.“

„Aber Andre! Geht denn das wirklich?“

„Warum sollt' denn das net gehn? Ich bitt' dich, Berkau, wir haben uns so lang' nimmer gesehen.“

„Ich bin auch gar nicht allein, ich habe eben den Fahnenjunker aufgefordert, mit mir zu kommen.“

Berkau wußte, daß zwischen Desaler und Ranz Hochspannung herrschte, die Lage war zum mindesten bedenklich.

Aber zu Berkau's Erstaunen machte Desaler ein ganz freundliches Gesicht.

„Herr Ranz? Ich gratuliere“, großartig, meine Anerkennung, und natürlich kommen Sie jetzt mit. Sie haben doch Lust, ein bißl Sieg zu feiern, Sie sind ja heut' eine Hauptperson. Bittschön, meine Frau wird sich auch freuen, wenn Sie den berühmten Käufer kennenlernt, sie ist eh' schon so neugierig.“

Ranz wußte nicht recht, wie ihm geschah. Desaler, sein grimmiger Gegner, schäufte vor Freundschaft, alle Unstimmigkeit und Zwistigkeit schien vergessen, begraben; er sprach von seiner Frau und sagte dies Wort verliebt wie ein junger Kant. Ja, Herrgott, war denn Desaler wirklich verheiratet?

Diese Frau muß ich mir dann schon ansehen, dachte Ranz und stieg entschlossen hinter Berkau in den Wagen.

Nun saßen sie zu dritt nebeneinander und unterhielten sich, aber der Name, der allen auf der Zunge lag, blieb unausgesprochen. Keiner saate ein Wort über Otti Burian, dieses Mädchen, das sie alle drei beinahe auseinandergetrieben hätte. Es schien wie ein stillschweigendes, friedliches Uebereinkommen.

Während der Fahrt beugte sich Berkau nahe zu Ranz.

„Aber das müssen Sie auch zugeben, Ranz, ein unverschämtes Glück haben Sie trotz allem gehabt. Ich übrigens auch. Denn der Stabsarzt hat mir eben kaltschnitig erklärt, wenn mich der Akt einen halben Zentimeter tiefer getroffen hätte, dann wäre es mit dem Auge vorbei gewesen. Wie gesagt, Glück, mein lieber Ranz.“

„Alsdann, Proßt die Patrouille 7, internationale Meisterschaftspatrouille, Weltklasse! Donnerwetter, alles zusammen!“

Desaler hob das Glas, er befand sich in strahlender Laune; es war herrlich, daß sie nun alle bei ihm saßen, auch Künze und Gstrein. Sternbl hatte das wirklich fabelhaft vorbereitet und die Bauernstube in ein gemütliches Wohnzimmer verwandelt, und Doring konnte man auch so lassen, er verstand sich auf einen guten Tropfen. Desaler hätte die ganze Welt umarmen können, das heißt, am allerliebsten hätte er immer wieder seine Sternbl an sich gedrückt. Kreuztürlich, es war sie doch für eine Frau, der Ruf heute, was war wie ein Hüpfer in den Himmel gewesen. Und wie sie wieder aussah.

Ja, Ranz, mach' nur Augen, so groß wie du magst. Die Otti, die kannst du meinetwegen haben, kleine Verirrung von mir, weiter nichts,

aber die Sternbl, die kriegst du nicht, und wenn du hundertmal Weltmeister bist, ganz wurscht, die Sternbl nimmt mir überhaupt keiner, die gehört mir ganz allein, Gott sei Dank!

„Kinder, wann ich dran denk', wie wir bei einander auf der Hütten geseßen sind, damals, wie ich die G'schicht' von die Frösch' erzählt hab', war alles ein Schwindel... aber eine Gaudi, wer hätte das gedacht, daß dabei die künftigen Weltmeister sitzen.“

„Bittschön, Herr Desaler“, begehrte nun Künze auf.

„Schon recht, schon recht“, rief Desaler. „Ich mein' halt so und wie der Unglaub beinahe unter den Tisch g'fallen wär'...“

„Unglaub, Augenblick mal...“

Doring zog aus seiner Tasche ein Papier.

„Telegramm von Unglaub aus dem Lazarett: „Sehen am Radio gehört, herzlichen Glückwunsch!“

„Nett von Unglaub“, sagte Berkau, „ausgesprochen nett. Aber hör' zu, Andre, lange geht

„Nun, Gertrud“, fragte er draußen, „hast du gute Nachrichten für mich, alles glatt gegangen?“

Statt aller Antwort öffnete Sternbl die Tür zum Nebenzimmer, das sie bewohnte.

Jetzt sagte sie nur:

„Von Andre“, und deutete auf den Tisch.

In einem Glas standen diesmal rote, blutrote Rosen, eine verschwenderische, duftende und leuchtende Fülle, die den ganzen Raum mit ihrem Zauber füllte. Und neben dem Blumen-glas lag ein Umschlag.

„Es ist nämlich ein Sched drinnen“, erklärte Sternbl wichtig, „ein Sched, dreistellig...“

Sternbl's Gesicht war eine einzige Seligkeit. Vergessen waren die trüben Tage von Feldwies, vergessen die Not, der Schrecken, die Angst um Andre. Jetzt war alles getauscht in rosenrote Heiterkeit, schöne, gute Welt.

„Du glaubst garnicht, Gertrud, wie mich das für dich freut.“

andere vergessen, Otti, Berkau, die ganze Gesellschaft.

Etwas ratlos stand Berkau neben ihr. Was sollte er machen? Sternbl hatte scheinbar keine Lust, mehr über das zu berichten, was sie wußte. Oder hatte sie es darauf abgesehen, daß er ihr jedes Wort herausbitteln mußte? Sie machte Schule, die Kleine... Aber Berkau wollte keinesfalls neugierig vor ihr erscheinen, was könnte sich Sternbl dabei denken? Andererseits hätte er brennend gern erfahren, wo diese Dame Otti steckte, er wollte sie unbedingt noch einmal sehen, er hatte noch ein paar Wörtchen mit ihr zu reden, er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihr eine Standpauke zu halten, und er mußte sich davon überzeugen, ob sie bei Desaler nicht nur Unfug in den Unterrichtsstunden getrieben hatte und ob sie überhaupt zu einer ordentlichen Skilauferin taugte, die kleine, süße, böse Otti.

„Es interessiert dich wohl gar nicht, wo sich Fräulein Burian aufhält?“ fing Sternbl nun wieder an, und sie sagte es mit einer empörenden Harmlosigkeit, die geradezu herausfordernd wirkte.

Wenn sie es mit Andre auch so macht, dann kann er sich freuen, was hab' ich nur alles angestellt, Andre, er wird kein Wörtchen mehr zu sagen haben...“

„Interessieren!“, entrüstete sich Berkau. „Was denkst du denn, meinetwegen kann sie eine Mondreise machen, ich hab' sie zufällig hier kennen-gelernt, ist doch nichts dabei, ihr Frauen habt gleich immer so'n komisches Getue und meint wunder was... Ich geb' ja zu, daß sie ganz hübsch ist, warum nicht, ich hab' ihr auch schon ein paar Artigkeiten gesagt, macht doch nichts. Aber... was läßt du denn?“

„Reg' dich doch nicht so auf“, sagte Sternbl und bemühte sich, ein ernstes Gesicht zu machen. „Ich denk' mir doch gar nichts. Fräulein Burian geht mich Gott sei Dank nichts mehr an.“

„Na ja“, knurrte Berkau etwas beäufstigt, „dann kannst du mir ja schließlich auch sagen, wo sie ist.“

„Später“, meinte Sternbl, „denn jetzt müssen wir hineingehen, sonst fällt es auf.“

Berkau war zerstreut, er folgte dem Gespräch nur mehr mit halber Anteilnahme. Erst als Desaler den Fahnenjunker fragte, was er in seinem Urlaub unternehmen wolle, riß es ihn zusammen.

Denn Ranz sagte:

„Ich fahre natürlich nach Hause. Meine Mutter ist mit dem Wagen hier. Vielleicht schaue ich mir aber zuerst hier noch die weitere Umgebung an, mal sehen, wie alles kommt.“

Berkau sah den Fahnenjunker scharf ins Auge: verhielt sich das auch ganz genau so, und was meinte Ranz mit der weiteren Umgebung, suchte er nach Otti?

„Sternbl, dann sind wir zwei ganz allein“, meinte Desaler, „der Berkau nimmt seine Brettl'n und geht Dreitaufender sammeln, wie sich das so gehört für einen richtigen Skilaufer, der Leutnant hat hochalpine Pläne, alles zieht ab...“

„Und ich“, sagte Sternbl, „werde auch meine Brettl'n nehmen und auf die Berge steigen. Man muß sich an andern Leuten ein Beispiel nehmen. Vor ein paar Tagen hab' ich ein junges Mädel gesehen, das ist ganz allein mit Rudlad und Schi ausgerückt, Winkelmoss, Hotel auf der Loferer Alm, hat es zu mir gesagt, als ich es fragte, und ich muß sagen, es hat Eindruck auf mich gemacht, wie das Mädel so schneidig und unverdrossen drauflos marschiert ist, siehst, hab' ich mir gedacht, das möcht' ich auch...“

Desaler sprang vom Stuhl auf.

„Ausgeschlossen“, rief er, „Sternbl, ich ver-biet' dir das, untersteh' dich nur und mach' solche Dummheiten, du hast ja gar keine Ahnung, was da alles passieren könnt', ich hatt' keine ruhige Stund' mehr; freilich, hinsall'n und nimmer weiterkönnen und draußen dann liegen-bleiben, die ganze Nacht in der Kälte und was sonst noch alles, überhaupt, für was hast du einen Mann, es geht nicht, daß eine verheiratete Frau allein herumrennt. Also, Sternbl, ich besteh' darauf, daß du mir in die Hand hinein ver-spricht, keine solche Extratouren zu machen, ist ja haarsträubend, Berkau, was sagst du zu einem so leichtsinnigen Mädel?“

Desaler war ganz erschöpft, so sehr hatten ihn Sternbl's Worte aufgeregt.

„Natürlich geht ihr zusammen zum Schi-laufen“, meinte Berkau. Mehr wußte er nicht zu sagen. Er war augenblicklich etwas verwirrt. Sternbl hatte ihn so merkwürdig angesehen, während sie vorher gesprochen hatte. Obwohl ihre Worte ganz allgemein gehalten waren, hatte er doch das Gefühl, daß Sternbl mehr da-mit sagen wollte und daß sie hauptsächlich an ihn gerichtet waren. Es war ihm aber auch nicht ent-gangen, daß Ranz die Ohren gelockt hatte.

Was soll denn das heißen, ein junges Mäd-chen rückt mit Schi und Rudlad aus, kam doch alle Tage ein dutzendmal und noch öfter hier vor, ein Mädl mit Schi und Rudlad. Winkelmoss, Loferer Alm, sollte Sternbl etwa damit wor-t auf eine Frage gegeben haben?

(Schluß folgt.)

Artistenliebe - Artistenleid

ist der Titel unseres neuen, in der Donnerstag-Ausgabe beginnenden Romans. Paul Hain, der schon oft in Romanen durch seine Gestaltungskraft, seine Anschauung von den Dingen des Lebens und durch seine flüssige Sprache unsere Leser erfreute, ist auch der Verfasser dieses neuen Wanderer-Romans, der uns in die Welt der Artisten, also in einen Beruf hineinführt, der noch allzuoft nicht die Würdigung erfährt, die ihm als Freudenspender tatsächlich zukommt.

das hier nicht mehr so weiter, du fährst eine Flasche nach der andern auf, und das pompöse Essen, ich kann das nicht verantworten.“

„Lieber Berkau, du hast deine Nasen viel in meine Angelegenheiten gesteckt in der letzten Zeit; ich will ehrlich sein und zugeben, daß es oft recht notwendig war. Aber jetzt ist's Schluß damit. Zu deiner Beruhigung möcht' ich dir aber noch sagen, daß ich bereits drei Bilder auf der Ausstellung verkauft hab', drei Bilder am ersten Tag, zehn Tag' soll's dauern. Ja, so viel Bilder hab' ich ja garnicht vorrätig, wann das so weiter geht in dem Tempo, und dieser Hön-ningen hat mich eingeladen nach Köln, er will mich dort einführen, Alpenmaler Andre Desaler, versteht, hält allerlei von mir. Ich fahr' mit Sternbl im Frühjahr hin, ich will alles tun, daß du auf deinen Freund noch stolz sein kannst; Andre Desaler, der große Alpenmaler, mein Freund, hört sich gut an, net wahr, jawohl proßt...“

Als Sternbl nach einiger Zeit hinausging, blieb sie im Türrahmen stehen und machte Berkau verstoßen ein Zeichen, daß er ihr folgen solle.

Mit einer scheuen Zärtlichkeit strich Berkau Sternbl über das Haar.

„Jetzt haben wir alle unser Ziel erreicht“, meinte Sternbl zufrieden.

Wie kam es, daß Berkau bei diesen Worten plötzlich an Otti denken mußte?

„Ach!“ rief Sternbl nun, „und einen Gruß soll ich dir bestellen, daß ich es nur nicht ver-gesse!“

„Einen Gruß?“

„Ja, aber du mußt raten, von wem!“

„Ist das nicht ein wenig schwierig für mich?“

„Gar nicht. Oder hast du Fräulein Burian schon ganz vergessen?“

Berkau zog die Brauen hoch.

„Fräulein Brian“, sagte er dann langsam, „wie kommst du denn ausgerechnet auf die?“

„Sie hat mir geschrieben“, antwortete Sternbl.

„Aus Berlin?“

„Ach wo!“

Sternbl steckte ihr Naschen in die Rosen und schnupperte. Sie tat, als habe sie darüber alles

Unsere Garde des Eislaufs



Scherls Bilderdienst

Die deutsche Eisschnellaufmeisterschaft der Frauen wurde am Sonnabend auf dem Riessersee bei Garmisch-Partenkirchen im Rahmen der Wintersportwoche ausgetragen. — Unser Bild zeigt die Teilnehmerinnen an der Konkurrenz: von links nach rechts: Casimir, Witt, Grube, Ehrt, Ruth Hiller, die in 55,8 Sek. den Lauf über 500 m und damit den Titel der Reichssiegerin erringen konnte, Paulbrück, Rüss, Kummritz und Köhler.